Lippische Tageszeitung

General-Anzeiger für das Land Lippe

Die Lippische Tageszeitung erscheint täglich außer Montags mit den Beilagen: Das Lipperland, Landwirtschaftliche Beilage der Lippischen Tageszeitung, Mitteilungsblatt des Lippischen Bauernbundes. Herausgeber: Lippischer Bauernbund. Für unsere Frauen (Sonntagsbeilage für die deutsche Hausfrau). Jugendbeilage: Junge deutsche Mannschaft. — Geschäftsstelle: Detmold, Exterstraße 11. Fernruf: 3145 und 3146. Postverlagsort: Detmold. Drahtanschrift: Tageszeitung.

Bezugspreise: Monatlich RM. 2.— einschl. 20 Rpf. 40 Pfg. Zustellgeld. Postbezugspreise: Monatlich bei Abholen vom Postamt RM. 2.— einschl. 20 Pfg. Postgebühr, bei Lieferung frei Haus RM. 2,36 einschl. 20 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Bestellgeld. Abbestellungen gelten nur mindestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile 12 Pfg., kleine Anzeigen pro. Art 7 Pfg. das Wort. — Bei höherer Gewalt, Streik oder Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile Detmold. Zahlungspflicht innerhalb 8 Tagen.

Nr. 287 — Detmold, Donnerstag, den 7. Julmond-Dezember 1933 — 38. Jahrgang

Steuervereinfachung

Die neuen Grundzüge der Steuerpolitik des Reiches, wie sie Staatssekretär Reinhardt kürzlich in seinem Vortrag vor dem Haus- und Grundbesitz in Berlin geschildert hat, geben die ersehnte Antwort auf eine von vielen gehegte bange Frage. Denn ob es der Regierung möglich werden würde, einen Ariadnefaden zu finden, der durch das komplizierte Wirrwarr unseres Steuerwesens hindurchführt, erschien vielen fast unmöglich. Das Durcheinander der verschiedenen Steuern nicht nur, sondern auch die Vielzahl der Stellen, die mit der Veranlagung und Einziehung zu tun hatten, wirkte auf den Staatsbürger so überwältigend, daß er keine Hoffnung auf einen Ausweg glaubte sehen zu können. Gerade aus der Sichtung und Vereinfachung dieser Steuervielheit aber leitet die Regierung die Möglichkeit her, nicht nur Ordnung zu schaffen, sondern auch Erleichterungen.

Auf Steuern verzichten, das betonte der Staatssekretär und das muß jeder Verständige einsehen, kann kein Staat, was er aber tun kann, ist, dafür zu sorgen, daß die Steuern gerecht verteilt werden und tragfähige Schultern finden. Darüber hinaus aber kann man dem Steuerzahler durch Vereinfachung und Zusammenfassung Arbeit sparen und das Leben erleichtern.

Ganz von selbst gesellt sich dann zu diesen noch ein weiterer Vorteil: mit der Vereinfachung und Vereinheitlichung des Veranlagungs- und Einziehungssystems vermindern sich in überraschender Form die Verwaltungskosten des gesamten Steuerapparates. Es ist ohne weiteres klar, daß die Einkommensteuererklärung mit geringer Mühe so ausgestaltet werden kann, daß der berarbeitende Beamte die Veranlagung für alle anderen direkten Steuern aus diesen Angaben ableiten kann.

Wie vorsichtig dabei das Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen abgewogen wird, ging am besten aus den Ausführungen hervor, die der Staatssekretär über die Verwendung der für die Arbeitsbeschaffung bewilligten Mittel machte. Man konnte daraus entnehmen, daß aus den bewilligten Mitteln noch immer eine Reserve von etwa 1,2 Milliarden vorhanden ist, die man, falls unerwartete Rückschläge eintreten sollen, einsetzen kann. Man hat sich also einen verhältnismäßig billigen Erfolg gespart, um allen unerwartet auftretenden Zufällen gerecht werden zu können. Ebenso will man auch in der Entwicklung der Steuergesetzgebung vorgehen: wenn auch alle bestehenden Möglichkeiten zur Erleichterung der Steuerlast wahrgenommen werden, so wird man doch kein Problem überall zu lösen versuchen, wenn die Gefahr besteht, daß Rückschläge dadurch heraufbeschworen werden.

Dieses gesunde Mißtrauen gegen fertige Rezepte und Patentlösungen ist die beste Garantie dafür, daß das Maß der Erleichterungen mit Sicherheit, wenn auch langsam, ständig weiter wachsen wird, so daß im Laufe der Zeit die uns so schmerzlich fehlende natürliche Kapitalbildung durch Ersparnisse wieder zu ihrem Recht kommt.

Ehestandsdarlehen sollen dem Handwerk helfen, nicht dem Großhandel

Einzelne Großhandelsfirmen der Möbelbranche sind an kleinere Handwerker und Möbeltischlereien mit Werbeschreiben herangetreten, die die Landesregierungen das als Versuch, Handwerker, denen die Annahmeberechtigung von Bedarfsdeckungsscheinen sind, zu den betreffenden Großhandelsunternehmungen kommen und dort einkaufen.

Wie das VdZ-Büro meldet, bezeichnet der Reichsfinanzminister in einem Schreiben an die Landesregierungen zur Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen erteilt ist, als Kommissionäre der hinter ihnen stehenden Großfirmen auszunutzen. Ein solches Verfahren widerspreche dem Sinn des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, auf Grund dessen die Bedarfsdeckungsscheine ausgegeben werden. Die Förderung, die gerade dem Handwerk und dem mittelständischen Einzelhandel zuteil werden solle, werd dadurch hinfällig gemacht. Infolgedessen hat der preußische Finanzminister die Gemeinden angewiesen, auf solche Mißstände zu achten und den in Frage kommenden Großhandelsfirmen ein derartiges Verfahren mit der Androhung zu untersagen, daß ihnen im Widerholungsfalle die Berechtigung zur Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen entzogen würde.

Das Ende des Völkerbundes, wie er jetzt ist

Italienisches Ultimatum an Genf

Die fünfte Großmacht zieht sich zurück, wenn der Völkerbund nicht radikal reformiert wird

Beschlüsse des Großen Faschistischen Rates

Reuter meldet aus Rom, 6. Dezember:

Der Faschistische Große Rat beschloß in einer Sitzung, an der Mussolini und alle Minister teilnahmen, in den frühen Morgenstunden, daß Italiens fortgesetzte Mitgliedschaft beim Völkerbund abhängig sein solle von einer radikalen Reform dieser Einrichtung, die in der kürzestmöglichen Zeit in seiner Verfassung und seinen Zielen durchgeführt werden solle.

Mit Bezug auf die Kriegsschuldenzahlung an Amerika beschloß der Große Rat, eine Summe von einer Million Dollar zu zahlen als Beweis des guten Willens in Erwartung einer endgültigen Regelung.

Reuter berichtet aus Rom zu dem Beschluß des Großen Faschistischen Rates:

Bezüglich der Reform des Völkerbundes muß nach italienischer Ansicht eine Revision in drei Richtungen erfolgen, erstens die Beschränkung des Rechts der kleineren Mächte, ihre Stimme über Probleme abzugeben, die sie nur teilweise berühren; zweitens die Vereinfachung des Völkerbundsverfahrens; man ist in Rom der Ansicht, daß augenblicklich die endlose Hinausziehung der Erörterungen und die Vermehrung der Ausschüsse einen Fortschritt so gut wie unmöglich machten; drittens die Befreiung des Völkerbundes vom Rahmenwerk des Versailler Vertrages und anderer Nachkriegsverträge.

Dagegen ist in Italien stets erbittert gekämpft worden, und man ist der Ansicht, daß dies den Völkerbund zu einer Einrichtung für die Wahrung der Gewinne der Siegerstaaten unter der Herrschaft Großbritanniens und Frankreichs macht. Die Folge war, daß die europäischen Nationen in zwei Gruppen geteilt wurden, die „Besitzenden" und die „Besitzlosen". Man vertritt in Rom den Standpunkt, daß der Völkerbund durch eine radikale Revision zu einer wirklich universalen Körperschaft gemacht werden müsse. Jetzt, da der Große Faschistische Rat seine Drohung gegen Genf gerichtet hat, erwartet man nicht, so schließt die Reutermeldung, daß irgendeine weitere Aktion in der nahen Zukunft folgen wird.

Der amtliche Bericht

Ueber die Sitzung des Faschistischen Großen Rates gibt die Agenzia Stefani folgenden Bericht aus:

Der Faschistische Große Rat hielt unter dem Vorsitz Mussolinis die erste Sitzung seiner diesjährigen Herbsttagung ab. Er nahm die Tagesordnung an, die die Schwarzhemden von ganz Italien auffordert, mit aller Kraft mitzuarbeiten an dem Werk der großen sozialen Umschichtung, die der Duce in seiner Rede vor dem Nationalrat der Korporation angekündigt hatte und die den Wohlstand des italienischen Volkes und die politische Macht des faschistischen Italiens vermehren soll. Nach einem langen Bericht Mussolinis folgte eine Aussprache über Italien und den Völkerbund. Der Große Rat beschloß, das weitere Verbleiben Italiens im Völkerbund von einer einschneidenden Reform dieses Organismus abhängig zu machen, die in allerkürzester Zeit zu erfolgen hätte und die sich auf die Verfassung, die Arbeitsweise und die Ziele des Völkerbundes erstrecken müsse. Sodann stellte der Große Rat fest, daß die Ereignisse es nicht erlaubten, über die Frage der Kriegsschulden mit Amerika zu verhandeln, wie es der Große Rat in seiner Sitzung am 11. Juni gewünscht hatte. Er beschloß jedoch die Zahlung von 1 Million Dollar, um von neuem den guten Willen Italiens zu beweisen, bis ein endgültiges Abkommen über diese Frage getroffen ist. Die nächste Sitzung des Faschistischen Großen Rates findet am Donnerstag statt.

Die Auffassung in Berlin über Italiens Forderung

wird uns im folgenden geschildert:

Der Beschluß des Faschistischen Großen Rates, des obersten politischen Organs des faschistischen Regimes, über das Verhältnis Italiens zum Völkerbund bestätigt die Erwartungen, die sich in den letzten Wochen aus der Haltung der italienischen Presse entnehmen ließen. Nach Rußland, Amerika, Japan und Deutschland hat sich nunmehr

als fünfte Großmacht Italien vom Völkerbunde distanziert,

allerdings nicht durch seinen formellen Austritt, sondern

durch die Forderung nach einem völligen Umbau der Genfer Institution.

Indem Italien seine weitere Mitgliedschaft von der baldigsten Durchführung dieser Reform der Verfassung und der Ziele abhängig macht, richtet es an Genf ein Ultimatum, das auf alle Fälle

das Ende des Völkerbundes, so wie er jetzt ist,

bedeutet; denn ohne die weitere Mitarbeit Italiens würde dieser Bund zu einer ausschließlich englisch-französischen Interessengemeinschaft, in der die anderen Mitglieder nur eine Zuschauerrolle zu spielen hätten, herabsinken. Dem italienischen Reformprogramm liegt demgegenüber

der Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft aller Großmächte

zugrunde. Das schließt aber aus, daß der neue Völkerbund wieder mit bestimmten politischen Tendenzen und Friedensdiktaten in Zusammenhang gebracht und zum Instrument ihrer Aufrechterhaltung gemacht wird. Deshalb verlangt Italien seine Loslösung vom Versailler Vertrag und den anderen Nachkriegsverträgen.

Die neue Gemeinschaft müßte also auf einer objektiven und neutralen Grundlage aufgebaut werden, wie sie zum Beispiel im Kelloggpakt angedeutet ist.

Eine großzügigere politische Linie würde auch, wie man in Italien seit langem richtig erkannt hat, ein einfacheres und schnelleres Verfahren ermöglichen. Der Wortlaut der Ausführungen Mussolinis über diese Reform liegt noch nicht vor, doch läßt sich schon aus den Beschlüssen des Großen Rates entnehmen, daß es sich für Italien im wesentlichen um eine Erweiterung des Viermächtepaktes in das Universelle handelt. Es wird nicht ausbleiben, daß die gleichen Widerstände bei denjenigen Staaten hervortreten, die Mussolini „beati possidentes" nennt und die bereits durch den Viermächtepakt ihre Interessen gefährdet sahen. Aber auch diese Länder werden sich allmählich damit abfinden müssen, daß der Völkerbund mit seiner auf die Wünsche der Siegerstaaten zugeschnittenen Verfassung und Zielsetzung nur eine Uebergangserscheinung sein konnte und schon jetzt praktisch der Vergangenheit angehört.

Sorgen in Genf

Aus Genf wird berichtet: Der Beschluß des Großen Faschistischen Rates in Rom hat in Genfer Völkerbundskreisen neue Sorgen und Befürchtungen erweckt. Man ist sich darüber klar, daß Italien einen weiteren Schritt in einer Richtung getan hat, die es endgültig von Genf wegführen kann. Gleichzeitig weiß man im Völkerbund genau, daß Italiens Austritt das Ende sein würde. Es erscheint ausgeschlossen, daß man eine Diskussion der Völkerbundsreform im Sinne der italienischen Wünsche hier einfach ablehnen wird. Trotzdem wird man damit rechnen müssen, daß einflußreiche Genfer Kreise diese Reform — während sie scheinbar auf sie eingehen — in der Praxis doch ebenso zu sabotieren versuchen werden wie seinerzeit die Abrüstungskonferenz.

Das „nasse" Amerika

In „frenetischem Jubel" — Hohe Preise und Stoffmangel — Spirituosenbeförderung mit Maschinengewehrbegleitung

Das Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten gefallen

Reuter berichtet aus Washington, 6. Dezember:

Der Staat Utah hat die Aufhebung des Alkoholverbotes ratifiziert. Damit ist die Prohibition in den Vereinigten Staaten gefallen. Die Nachricht von der Ratifikation Utahs wurde durch Rundfunk über das ganze Land verbreitet. Die Zeitungen gaben Extrablätter aus. In allen Städten hatte sich die Bevölkerung auf den Straßen versammelt und brach beim Eintreffen der Nachricht in frenetischen Jubel aus.

•

Der Stellvertretende Staatssekretär **Phillipps** hat eine **Proklamation über die Beseitigung der Prohibitionsvorschriften** erlassen. Die Prohibitionsvorschriften, die im 18. Zusatz zur Verfassung der Vereinigten Staaten niedergelegt sind, können auch nur durch einen Verfassungszusatz wieder beseitigt werden. Dieser Zusatz, der nunmehr der 21. ist, tritt mit Erlaß der Proklamation in Kraft.

In Newyork wurde eine **Puppe, die die Prohibition** verkörpern sollte, von der jubelnden Menge an einem Mast der Straßenbeleuchtung **gehängt.** Nach der feierlichen Hinrichtung wurde sie wieder von ihrem improvisierten Galgen herabgeholt und in einen Sarg gelegt. Von riesigen Menschenmassen begleitet, setzte sich dann dieses Spottbild eines Trauerzuges durch die wichtigsten Straßen der Stadt in Bewegung. Der Leichenwagen wurde von einem Kamel gezogen.

•

Eine weitere Meldung aus Newyork berichtet: Die aus Anlaß der Aufhebung der Prohibitionsgesetze in allen Teilen der Vereinigten Staaten veranstalteten **Feiern sind wider Erwarten überall recht ruhig** verlaufen. Man äußert infolgedessen vielfach die Ansicht, daß die verbotenen Früchte offenbar besser geschmeckt hätten als die erlaubten. Allerdings haben **hohe Preise** und teilweise auch **Stoffmangel** zur Dämpfung der Feststimmung beigetragen. Diese wird, so nimmt man an, wohl erst allmählich in Gang kommen. Die Blätter veröffentlichen in großen Anzeigen die Weinfolgen der eleganteren Hotels. Die großen **Menschenmassen,** die den Brodway bevölkerten, waren recht stillvergnügt und freuten sich einstweilen über **die mit Spirituosen beladenen Lastkraftwagen, die unter dem Schutz von Maschinengewehren** durch die Straßen sausten.

Der Volksvereins-Verlag-Prozeß in M.-Gladbach

Muehlons „Verheerung Europas"

Kennzeichnung des volksverräterischen Machwerks des ehemaligen Krupp-Direktors

Kurz nach Beginn des dritten Verhandlungstages im Volksvereins-Verlag-Prozeß befragte der Staatsanwalt den Angeklagten Prof. Dessauer noch einmal eingehend über seine Beziehungen zu Muehlon. Es kommt vor allem dem Staatsanwalt darauf an, zu erfahren,

wie oft Dr. Dessauer mit Muehlon in Verbindung getreten ist, als dieser in der Schweiz weilte.

Dr. Dessauer bekundete, daß er nach seiner Erinnerung nur einmal mit Muehlon in der Schweiz zusammengetroffen sei. Der Staatsanwalt fragte weiter, ob es bei dieser Zusammenkunft auch zu Unterhaltungen über politische Fragen, vor allem den U-Boot-Krieg usw., gekommen sei und ob Dr. Dessauer von dem

Buch Muehlons „Verheerung Europas",

das 1918 in Zürich erschien, Kenntnis erhalten habe. Der Angeklagte erklärt, daß er erst durch die damalige Interpellation im Hauptausschuß des Reichstages auf dieses Buch aufmerksam geworden sei und sich später bei seiner Anwesenheit in der Schweiz mit Muehlon über dieses Werk unterhalten habe. Damals sei Muehlon von den Gedanken in seinem Buch weit abgerückt und er,

Dessauer, habe den Eindruck gehabt, als wenn Muehlon unter dieser Veröffentlichung namenlos leide.

Die Herausgabe des Buches müsse nach seiner Meinung gegen den Willen Muehlons geschehen sein.

Der Staatsanwalt beantragt, das Buch wenigstens abschnittweise zu verlesen.

da er der Meinung sei, daß Prof. Dessauer dieses Buch genau gekannt habe. Der Staatsanwalt begründet seinen Antrag damit, daß die Veröffentlichung des Buches über 100 000 Deutschen das Leben gekostet habe und daß sein Inhalt für die Beurteilung der subjektiven Haltung des Angeklagten Dessauer wichtig sei. Die Verteidigung protestiert dagegen, daß nur gewisse Abschnitte aus dem Buch vorgelesen werden sollen. Sie verlangt, daß das etwa 100 Seiten umfassende Werk ganz vorgelesen wird, aber nicht verschiedene Abschnitte.

Das Gericht beschloß, das Buch ganz zur Verlesung zu bringen.

Hierauf wurde eine halbstündige Pause eingelegt, um der Verteidigung Gelegenheit zu geben, Abschnitte, auf deren Verlesung kein Wert gelegt wird, auszuscheiden.

Die Verlesung des Buches konnte wesentlich abgekürzt werden, da die Verteidigung nach Einsichtnahme auf eine vollständige Lektüre verzichtete.

Dieses Muehlonsche Elaborat übertrumpft sich selbst in jedem Abschnitt in Bezug auf Gehässigkeit und Verunglimpfung des deutschen Volkes.

Bei der Bedeutung, die dieser ehemalige Kruppdirektor im Auslande sich verschafft hat, ist es wichtig, die ungeheuerlichen Behauptungen aus dieser Schmutzschrift anzuführen. Muehlon, der von einem nicht verstandesmäßigen Patriotismus von 1914 redet, kommt in diesem (1918 in Zürich erschienenen), vor allem in der Entente weitverbreiteten Buche, zu dem Schluß, daß die deutsche Sache im Weltkriege schlecht gewesen sei und daß der Versuch, Anhänger für diese Sache zu gewinnen, dem Versuche einer Korruption gleichkomme. Wenn die Deutschen den Krieg gewinnen und ihre Macht ausdehnen würden, würde eine Flucht der Europäer aus Europa stattfinden. Der Patriotismus und die Vaterlandsliebe des deutschen Volkes werden in dem Buche in den Schmutz gezogen.

Durch die unerhörte Wühlarbeit und den Einfluß Muehlons sei es, wie der Staatsanwalt anschließend ausführte, dazu gekommen, daß sich die Entente entschlossen habe, uns bis zur Vernichtung zu bekämpfen.

Es werden dann Ausschnitte aus weiteren Schriften und

Flugblättern Muehlons

verlesen, die alle auf Taschenformat zugeschnitten und für den Abwurf über Deutschland bestimmt waren und die in Hunderttausenden von Exemplaren in Deutschland während des Krieges Verbreitung gefunden haben. Auf Grund einer Unterredung mit Dr. Helfferich soll Muehlon auch ein Memorandum über die persönliche Verantwortlichkeit des deutschen Kaisers am Kriege haben verbreiten lassen. Aus amtlichen Urkunden der Vereinigten Staaten, die an Gerichtsstelle durch einen Gutachter übersetzt werden, ergaben sich

Verhandlungen Muehlons mit Präsident Wilson, in denen er Wilson geraten hat, durchzuhalten,

da die Revolution in Deutschland unterwegs sei. Muehlon äußerte bei dieser Gelegenheit, daß sein Land der Ruin der Menschheit werde, daß Deutschland ohne geistige Entwicklung sei, und daß ein einfacher französischer Arbeiter mehr Geist habe als ein befähigter deutscher Professor.

Nach dieser Kennzeichnung der hochverräterischen Taten Muehlons, bei der die Oeffentlichkeit ausdrücklich zugelassen war, weil auf Wunsch des Staatsanwalts die breiteste Oeffentlichkeit von diesem Muehlonschen Elaborat Kenntnis bekommen sollte,

fragt der Staatsanwalt Professor Dessauer, wie er dazu gekommen sei, in einem Briefe an den Frankfurter Arbeiter- und Soldatenrat diesen Muehlon als eine der geeignetsten Persönlichkeiten zur Führung der außenpolitischen Verhandlungen und zur Reorganisation im Innern vorzuschlagen.

Dessauer betont abermals, daß er Muehlon stets für einen Menschen gehalten habe, der sein Vaterland liebe, und daß er wirklich der ehrlichen Meinung gewesen sei, daß dieser Mann durch seine hervorragenden internationalen Beziehungen mehr für Deutschland hätte erreichen können.

Der Staatsanwalt, dem es darauf ankommt, endlich einmal den Komplex Muehlon in diesem Prozeß wegzuräumen, fragt dann Dessauer, ob er den amerikanischen

Professor Herron

kenne, der damals der Verbindungsmann in der Schweiz zwischen der Entente und Oesterreich gewesen ist. Ueber diesen hat Muehlon seine Vorschläge an Präsident Wilson weitergeleitet. Dessauer behauptete, Herron nicht zu kennen. Herron gegenüber hat

Muehlon u. a. auch behauptet, daß Krupp schon ein halbes Jahr vor der Kriegserklärung von Deutschlands Kriegsabsichten gewußt

hätte. Der Staatsanwalt beantragte zur Entkräftung dieser Behauptung des ehemaligen Kruppdirektors, für den kommenden Montag Herrn

Krupp von Bohlen und Halbach als Zeugen

zu laden. Diesem Antrag gab das Gericht statt.

Danach tritt das Gericht in die Beweisaufnahme ein. Gerichtsassessor **Biener**, der in der Voruntersuchung Hilfsarbeiter beim Sonderstaatsanwalt war, äußert sich ausführlich über den

Zweck des Friedensbundes deutscher Katholiken,

dessen wenn auch versteckte treibende Kraft nach der Anklageschrift Dessauer gewesen ist. Der Zeuge hat aber keine positiven Belege dafür, daß Dessauer in gewisser Verbindung mit diesem Friedensbund gestanden hat.

Weiterverhandlung Donnerstag.

Rechtsberatung der Arbeitsfront

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront ordnet an:

Laut Anweisung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, übernimmt die Deutsche Arbeitsfront die Rechtsberatungsstellen im Reiche. Es ist notwendig, daß zumindest in den Orten, in denen bisher Rechtsberatungsstellen der verschiedenen Verbände waren, die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront emgerichtet werden. Zur Besetzung der Posten sind gleichermaßen die Syndici der Arbeitgeberverbände wie auch die Rechtsberater der Arbeitnehmerverbände in die Deutsche Arbeitsfront zu übernehmen. Dieses unterliegt in jedem einzelnen Falle der Genehmigung und Bestallung durch das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront. Niemand außer dem Sozialamt ist befugt, irgendwelche Räumlichkeiten zum Zwecke der Errichtung von Rechtsberatungsstellen mit Beschlag zu belegen oder etwa in den Liquidationsprozeß örtlicher Arbeitgeberverbände einzugreifen noch irgendwelche Anstellungsverträge zu tätigen. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, haftet für seine Tat. Es werden deswegen beim Sozialamt Personalakten über alle in den Rechtsberatungsstellen vorhandenen Mitarbeiter geführt und es sind zwecks genauer Uebersicht über die Vorbildung und das Können jedes Einzelnen Lebenslauf usw. an das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW. 19, Märkisches Ufer 34, einzureichen.

Wie der „Deutsche" dazu erfährt, sollen diese Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront grundsätzlich allen Volksgenossen, die der großen Organisation der Schaffenden angehören, zur Verfügung stehen. Die Rechtsberatungsstellen werden in ihrer neuen Zusammensetzung im Geiste der Deutschen Arbeitsfront, d. h. also der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft arbeiten. Die Mitarbeiterstäbe arbeiten im Dienste der Gesamtheit für jeden, der Rechtsberatung braucht, und nicht etwa die Arbeitnehmervertreter nur für Arbeitnehmer und die Arbeitgebervertreter nur für Unternehmer, wie bisher. Verantwortungsbewußtsein, Objektivität und Wirken im nationalsozialistischen Sinne sollen die Rechtsberater der Deutschen Arbeitsfront auszeichnen. Wir sind überzeugt, daß die neue Einrichtung von allen Volksgenossen der schaffenden Stände hundertprozentig begrüßt werden wird.

Reuter über einen Besuch des britischen Botschafters beim Reichskanzler

Reuter meldet zu einer einstündigen Unterredung, die der britische Botschafter mit dem Reichskanzler über die Abrüstungsfrage hatte, die deutsche Reichsregierung warte jetzt auf einen Schritt der neugebildeten französischen Regierung in der Frage der Verhandlungen, da sie den Standpunkt vertrete, daß die kürzlichen Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem französischen Botschafter in Berlin eine Antwort von seiten der französischen Regierung erforderten.

Schlichtungsausschuß für kirchenpolitische Konflikte

Wie der Evangelische Pressedienst erfährt, hat **das geistliche Ministerium** zur Bereinigung der aus den kirchenpolitischen Kämpfen entstandenen Konfliktsfälle einen **Schlichtungsausschuß** eingesetzt. Der Ausschuß soll unter Vorsitz eines Juristen, des Oberkirchenrats **Dr. Ewers**, stehen und hat zu weiteren Mitgliedern die Pfarrer **Heidenreich** und **Jacobi** bestellt. Der Ausschuß hat seinen Sitz bei der Reichskirchenregierung.

Bundespräsident Miklas für eine politische Amnestie

Großdeutsche Abgeordnete sprachen beim Bundespräsidenten Miklas vor und stellten an ihn **das Ersuchen**, die Wiederherstellung des inneren Friedens durch eine umfangreiche politische Amnestie anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes einzuleiten. Der Bundespräsident erklärte, das Recht zur Amnestie im ordentlichen Strafverfahren stehe ihm nur auf Antrag der Justizleitung zu. Eine politische Amnestie im Zuge des Verwaltungsstrafverfahrens falle nicht in seine, sondern in die Kompetenz der Bundesregierung. **Der Bundespräsident erklärte aber, daß er den Gedanken einer politischen Weihnachtsbefriedung begrüße und soweit es in seinen Kräften stehe, die Anregung der großdeutschen Abgeordneten unterstützen werde.**

Was sagt England zu Italiens Forderung in Genf?

Wie Reuter berichtet, hat die Stellungnahme des Faschistischen Großen Rates gegenüber dem Völkerbund in London größtes Interesse hervorgerufen. Man sei jedoch der Ansicht, daß in Wirklichkeit die Lage sich damit nicht erheblich verändere, sondern nur die Haltung bestätige, die die italienische öffentliche Meinung schon seit einiger Zeit eingenommen habe. Im Augenblick sei eine Stellungnahme amtlicher englischer Stellen nicht zu erhalten. In England konzentriere sich das Hauptinteresse im übrigen mehr auf die Abrüstungsfrage und die Besprechungen, die jetzt in verschiedenen Hauptstädten über das Abrüstungsproblem geführt werden. Man hoffe, daß sie bis zum Zusammentreffen des Völkerbundrates genügend vorangeschritten sind, um dem Büro der Abrüstungskonferenz, das wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Völkerbundsrat tagen werde, die Feststellung zu ermöglichen, daß nunmehr eine geeignete Grundlage für die Fortsetzung des Abrüstungswerkes in Genf vorhanden sei.

Die Ausländer verlassen Fukien

Die im Innern der Provinz Fukien weilenden Ausländer haben in Anbetracht der bevorstehenden Kampfhandlungen begonnen, die Provinz zu verlassen. Die erste Ausländergruppe, die ihren Wohnsitz in Yenping verlassen hat, besteht aus katholischen und Methodisten-Priestern amerikanischer Staatsangehörigkeit.

„Prominente" Zeugen im Prozeß gegen den Berliner Stadtrat Benecke

In dem **Prozeß** gegen den früheren Berliner Stadtrat **Wilhelm Benecke**, der sich in einer bereits mehrere Tage währenden Verhandlung unter der Anklage der fortgesetzten **passiven Bestechung** zu verantworten hat, traten zwei unrühmlich bekannte Persönlichkeiten der früheren Berliner Stadtverwaltung als Zeugen auf, und zwar der frühere Oberbürgermeister **Böß** und der frühere BVG.-Direktor **Fritz Brolat.**

Brolat wurde zu der Frage vernommen, weshalb er, als Stadtrat Benecke und Oberbürgermeister Böß in Amerika weilten, bei der Schneiderfirma Keller u. Furch Schulden des Stadtrats Benecke beglichen habe. Brolat erklärt dazu, er habe, als sich Benecke in Amerika befand, erfahren, daß die Anzüge, die die städtischen Beamten von den Sklareks bezogen, bei der Firma Keller u. Furch gearbeitet und auch bezahlt wurden. Er habe sich dorthin begeben und habe sich seinen eigenen Rechnungsauszug geben lassen, den er dann auch beglichen habe. Bei dieser Gelegenheit habe er erfahren, daß auch Benecke etwa 2000 Mark bei Keller u. Furch Schulden hatte. Er habe diesen Betrag für Benecke bezahlt, um ihm Unannehmlichkeiten zu ersparen. Das erforderliche Geld habe er sich dazu leihen müssen. Bei der Rückkehr Beneckes aus Amerika setzte Brolat ihn von der Angelegenheit in Kenntnis, und Benecke zahlte an ihn den Betrag zurück. Auf die Frage des Staatsanwaltes, weshalb er gerade die Rechnung Beneckes und nicht die anderer Personen beglichen habe, erklärte Brolat, er habe auch die Rechnung des früheren Stadtschulrates Nydahl bezahlt. Die Schulden habe er nur aus reiner Gefälligkeit beglichen. Heute bedauere er diese Gefälligkeit.

Brolat, der aus der Strafhaft, wo er wegen fahrlässigen Falscheides eine Strafe verbüßt, vorgeführt wurde, bleibt wegen des Verdachtes der Mittäterschaft unvereidigt.

Auch der frühere Oberbürgermeister **Böß** wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Der Zeuge soll ebenfalls über die Frage vernommen werden, ob Stadtrat Benecke ihm auf der Amerikareise, als der Sklarek-Skandal bekannt wurde, gesagt habe, daß er selbst Anzüge von den Sklareks bezogen, aber nicht bezahlt habe. Böß erklärt dazu: In San Franzisko teilte mir Stadtrat Benecke das mit, er sagte aber nicht, daß er die Anzüge nicht bezahlt hätte, sondern er sagte, es könne sein, daß er davon etwas bezahlt hätte. Der größte Teil sei jedenfalls beglichen.

Der Zeuge Böß bittet, als ihm der Vorsitzende die Eidesformel vorsprechen wollte, diese nicht in religiöser Form vorzusprechen. Der Vorsitzende erklärt, der religiöse Eid sei Vorschrift. Der Zeuge leistet daraufhin den Eid in religiöser Form.

Immer neue Unwetterschäden in Süditalien

Aus **Süditalien** treffen immer neue Meldungen über **Unwetterschäden** ein. **In der Provinz Caltanissetta kamen fünf Personen ums Leben. Auf allen Eisenbahnlinien** mußte der **Betrieb eingestellt** werden.

6. Kölner Sechstagerennen

Am Vorabend des Sechstageschlusses legten sich die Fahrer größte Schonung auf. Es wurden wiederholt Temporunden eingelegt, die aber auch nichts erreichten. Selbst die Mittwochabend-Wertung verlief fast kampflos. Die einzelnen Spurts wurden ohne Kampf gewonnen. Um 22 Uhr waren nach 119 Stunden 2817,330 Kilometer zurückgelegt und der Stand folgender: 1. Rausch-Hürtgen 174 Punkte; eine Runde zurück: 2. Pijnenburg-Wals 399 Punkte; 3. Schön-Göbel 376 Punkte; 4. Ippen-Charlier 225 Punkte; 5. Broccardo-Guimbretiere 188 Punkte; zwei Runden zurück: 6. Zims-Küster 136 Punkte; drei Runden zurück: 7. Thierbach-Siegel 163 Punkte, 8. Kilian-Popel 155 Punkte; 9. Oszmella-Schorn 141 Punkte.

In wenigen Zeilen

Zum **Chef des SS-Stabes** wurde der bisherige Chef des Führungsstabes des Reichsführers der SS, der SS-Gruppenführer **Seidel-Dittmarsch**, ernannt. In dieser Eigenschaft sind ihm außer dem Führungsstab das Personal-, Gerichts- und Verwaltungswesen der SS unterstellt. Gruppenführer Seidel-Dittmarsch ist Mitglied des Reichstages und Preußischer Staatsrat.

Aus Anlaß des plötzlichen Ablebens des deutschen Dichters und Sehers Stefan George hat der Minister für Volksaufklärung und Propaganda bestimmt, daß der vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda alljährlich am 1. Mai **für das beste Buch** des vorangegangenen Jahres zur Verteilung kommende **Preis** in Höhe von 12 000 RM. die Bezeichnung „**Stefan-George-Preis** führt.

Die Verhandlungen des Führers der Deutschen Erziehergemeinschaft mit dem Reichsleiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, die im Reichsministerium des Innern stattgefunden haben, haben zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Die **Zusammenarbeit der Deutschen Erziehergemeinschaft mit dem NSLB** ist gesichert.

In Zeitungen ist die Nachricht gebracht worden, daß **Kriminaldirektor Holters** aus **Magdeburg** ein Angebot des ehemaligen Polizeipräsidenten Grzesinski und ehemaligen Vizepräsidenten Weiß angenommen habe, mit diesen zusammen die **chinesische Kriminalpolizei** in Schanghai zu **organisieren**. Diese Nachricht ist, soweit sie Holters betrifft, völlig frei **erfunden**. Kriminaldirektor Holters, der bisher die Kriminalpolizei in Magdeburg einwandfrei geleitet hat und über dessen positive Einstellung zum nationalsozialistischen Staat selbstverständlich keine Zweifel bestehen, ist erst kürzlich nach Kiel versetzt worden, um dort die Leitung der Kriminalpolizei zu übernehmen.

Während der Anwesenheit Litwinows in Rom ist **das italienisch-sowjetrussische Abkommen vom 6. Dezember d. J.** über die Ausfuhrkredite bis zum 31. Dezember 1934 **verlängert** worden. Es wurde ebenfalls beschlossen, den Austausch der **Ratifizierungsurkunden** des italienisch-sowjetrussischen **Freundschaftsvertrages** noch in dem gegenwärtigen Monat vorzunehmen.

Wie Reuter berichtet, ist in **Sidney** ein junger **Deutscher** namens **Charles Kaolmel** (?), der im Jahre 1925 nach Australien gekommen sein soll, unter der Beschuldigung, daß er die **Schiffsglocke der „Emden"** aus dem Australischen Kriegsmuseum **gestohlen** habe, zu sechs Monaten **Gefängnis verurteilt** worden.

In **Tokio** ist es außerordentlich schwierig, **Hausangestellte** zu bekommen, weil die Hausfrauen in dem Ruf stehen, allzu feudalistische Anschauungen zu haben. Eine bekannte Stellenvermittlung teilt mit, daß junge Mädchen vom Lande sich weigern, Stellungen als Hausangestellte anzutreten, weil sie gehört hätten, sie würden von ihren Brotgeberinnen wie Sklaven behandelt. Sie suchen alle Beschäftigung als Kellnerin oder Verkäuferin.

Turnen, Sport und Spiel

An die Arbeit — es gilt!

Die Vorbereitungsarbeit für die Olympischen Spiele 1936 tritt in das entscheidende Stadium

Nach der Rückkehr der italienischen Olympiakämpfer, die 1932 in Los Angeles Deutschland vom zweiten Platz des Gesamtklassements verdrängten, rief Mussolini aus: „Diesmal seid Ihr die Zweiten geworden, in Berlin müßt Ihr die Ersten sein!"

Deutschlands Führer hat persönlich den Anstoß zur Erweiterung des Stadions in Berlin und damit klar zu erkennen gegeben, welch' große nationale Aufgabe wir uns mit der erstmaligen Durchführung der Olympischen Spiele auf deutschem Boden 1936 gestellt haben. Mit einem Schlage verstummten nach dem Schritt des Führers die Olympiagegner. Den Vertretern der olympischen Idee war von allerhöchster Stelle der Boden bereitet worden, auf dem sich die Vorbereitungen bis 1936 aufbauen können und sollen.

Leider ist noch immer die Meinung verbreitet, bis 1936 sei noch außerordentlich viel Zeit zur Vorbereitung, man brauche nicht so hastig zu sein . . . Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Frist für die Vorbereitung bis 1936 ist gar nicht groß, es wird vielmehr höchste Zeit, daß mit allem Ernst und mit aller Kraft die Arbeit aufgenommen wird. Darin stimmen alle Fachleute überein, ob es sich nun um Schwimmen oder Rudern, Schwer- oder Leichtathletik handelt.

Die Leichtathletik ist der Kern der Olympischen Spiele

Das war noch stets so, das wird auch 1936 so sein. Der Reichssportführer hat sich dieser Tatsache nicht verschlossen, von den 570 Aktiven, die zum ersten Nachwuchskurs in Berlin zusammengezogen wurden, waren nicht weniger als 100 Leichtathleten. Diesem Berliner Auftakt, der auch in der Oeffentlichkeit eine starke Anteilnahme fand, darf nun aber auf keinen Fall mehr eine größere, die Sache schädigende Pause folgen.

Eine Anzahl von Gauen, darunter Baden, Württemberg und Südwestdeutschland haben darum auch kurzerhand die Initiative ergriffen und neue Kurse ausgeschrieben, die gut besucht werden. „An die Arbeit — es gilt!" war das Leitmotiv. Wir dürfen keine allzu großen Hoffnungen auf das Neuauftauchen von Talenten von internationalem Format setzen, wir können nicht warten, bis uns ein gütiges Geschick Läufer, wie wir sie in Dr. Pletzer, Jonath, Engelhardt, Böcher, Lammers, Körnig vor einigen Jahren hatten, beschert. Gewiß, heute besitzen wir eine größere Anzahl von Talenten, die zwar für den internationalen Kampf noch nicht reif sind, die aber durch entsprechende Förderung wesentlich weiter gebracht werden können. Und diese Förderung ist zunächst das Ziel der Arbeit.

Georg Brechenmacher hat wieder einmal das Signal zu dieser Klein- und Feinarbeit, die dennoch von so großem Wert sein kann, gegeben. Er ging im Einvernehmen mit der DSB zum Angriff über und setzte den 1. Olympiakurs für Kugelstoßer fest. Ohne Rücksicht auf die Verbandszugehörigkeit war im Ettlinger Heim gegen ganz geringe Kosten die Möglichkeit geboten, unter zwei Sportlehrern — Reichssportlehrer Waitzer und Brechenmacher — einen planmäßigen Leistungsaufbau zu erleben. Da stand der Turner neben dem Leichtathleten und dieser wieder neben dem Schwerathleten.

In kurzer Zeit wurden alle zu einer Einheit und Kameradschaftlichkeit verbunden. Der Kurs vom 20. bis 25. November in Ettlingen hatte einen vielversprechenden Erfolg zu verzeichnen und in seiner gesamten Art gestaltete er sich zu einem Vorbild für die gesamte weitere deutsche Vorbereitungsarbeit.

Olympische Erfolge können nach Ansicht der Fachkenner nur bei zielbewußter, einheitlicher und dauernder Vorarbeit erwartet werden. Für die Leichtathletik muß folgende Staffelung der Arbeit eintreten:

1. Spezialkurse für Fortgeschrittene (Sichtungskurse);
2. Trainings-Gemeinschaften in groß. Städten;
3. Reichstrainingslager der Ausgewählten.

Die Spezialkurse haben sich schon vor den Spielen 1928 bewährt. In den Reichskursen wird unter den Augen der Spezialtrainer der letzte Schliff gegeben. Nicht nur die Sportlehrer, sondern auch die Aktiven wissen, was in Spezialkursen geleistet werden muß, um überhaupt bestehen zu können. Unter Trainingsgemeinschaften versteht man die Zusammenfassung von Aktiven über den einzelnen Verein hinaus. Auch hier steht die Spezialausbildung wieder im Vordergrund. Unter dem Olympiadritten im 800-Meter-Lauf von 1928, Engelhard, haben sich zum Beispiel in Berlin aus den verschiedensten Vereinen Läufer zusammengefunden, um in gemeinsamer Arbeit zu lernen. Solche Trainingsgemeinschaften, die dem zuständigen Gausportwart unterstehen, müssen in jeder großen und mittleren Stadt und überall dort, wo geeignete Lehrkräfte vorhanden sind, unverzüglich eingerichtet werden. Weiter ist die Wiedereinrichtung des Amtes der Treubänder anzustreben. Die Treuhänder haben die Lebensführung ihrer Schützlinge zu überwachen, deren technische Arbeit zu beobachten, ferner müssen sie den jungen Leuten Freund und Berater sein. Was sich in den drei genannten Ausbildungsstufen an gutem Material herausschält, kommt dann in die späteren Reichskurse unter Mitarbeit aller Lehrkräfte.

Olympiaarbeit ist Dienst am Vaterland

Diese Erkenntnis darf nicht nur auf die Sportkreise beschränkt bleiben. Wenn aber Olympiaarbeit Dienst am Vaterland ist, dann muß daraus auch die Folgerung gezogen werden: Die Beschaffung von Mitteln im notwendigen Umfang ist ein Gebot der Stunde. Vor allem ist zunächst einmal durch die Verbilligung der Eisenbahnfahrkarte für die Kurstätigkeit eine wesentliche Erleichterung zu schaffen. Olympiavorbereitung ist eine nationale Aufgabe und da dürfen die Olympiakandidaten und ihre Lehrer hinter den gleichen Begünstigungen wie sie anderen Ausbildungsstätten längst zugestanden wurden, nicht zurückgesetzt werden.

Ein Zweites kommt hinzu: In den Zeiten des Wohlstandes haben sich einige Verbände zur Ausbildung und Erziehung ihrer Jugendlichen eigene Verbandsheime geschaffen. Diese vorbildlichen Ausbildungsstätten bilden seit Jahren feste Stützpunkte, sie sind die Schulen für die Erziehung der Vereinsführer, sie wurden aber schon der Olympiavorbereitung nutzbar gemacht. Diese Heime, die so vielen praktischen Nutzen brachten, erfordern jedoch Mittel, die nach der Neuorganisation des deutschen Sports nicht mehr im gleichen Maße und nicht mehr durch die alten Kanäle fließen. Die hervorragenden Einrichtungen mit ihrem eingespielten Lehrerstab sind in Gefahr. Wir nennen nur eine dieser Musterschulen, die weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannte „Wilhelmshöhe" bei Ettlingen.

Ettlingen mit seiner naturnahen Umgebung, mit Wald, Gebirge, Wasser, Flachland und seiner würzigen Schwarzwaldluft hat durch eine seit Jahren laufenden, vielgestaltigen Kurse bewiesen, daß hier der Platz ist, ein Reichstrainingslager für ganz Deutschland aufzuschlagen. Ettlingen war bekanntlich auch die erste Geländesportschule der Sportverbände in Deutschland. Hier müssen ohne Verzug laufende Kurse für alle oder mindestens für einen größeren Teil der olympischen Disziplinen zur Durchführung kommen, wie das schon vor 1928 geschah. Eine einheitliche Ausbildung ist durch den Reichssportlehrer gewährleistet. Es gibt nur eine Technik. Sie beruht auf den natürlichen Bewegungsgesetzen, wie z. B. J. Waitzer seit Jahren lehrt. Daß diese Methoden erfolgreich sind, bewiesen die Olympiavorbereitungen im Frankfurter Stadion 1926. Nach diesen Kursen zeigten die Aktiven in den verschiedenen Disziplinen für europäische Verhältnisse einen bedeutenden Aufschwung ihrer Leistungen.

Wie schnell sich bei konsequenter Befolgung der Bewegungslehre Erfolge einstellen, zeigte gerade der Ettlinger Kurs deutlich. Am dritten Tag, der erfahrungsgemäß infolge der ungewohnten Ueberbeanspruchung des Körpers und des Nervennetzes einen Tiefpunkt bringt, konnten 40 Prozent der Teilnehmer eine Leistungssteigerung buchen und am letzten Tage des Kursus hatten alle Teilnehmer ausnahmslos bedeutend bessere Leistungen aufzuweisen als am Anfang.

Was nicht kommen darf

Unerträglich ist der Gedanke, daß 1936 im Stadion der Hunderttausend zu Berlin unter den Augen des Führers und der Weltöffentlichkeit in den Endkämpfen womöglich nur fremde Gäste um den olympischen Lorbeer streiten würden. Dieser Fall darf unter keinen Umständen eintreten.

Das Jahr 1933 ist infolge des notwendigen Umbaues im deutschen Sport für die Olympiavorbereitung zu einem Teil verloren gegangen. Umsomehr muß nun aber 1934 gearbeitet werden. Die ganze übrige Welt arbeitet fieberhaft. Italien verpflichtete zwei finnische Leichtathletik-Trainer und rief auf der ganzen Linie zur Arbeit auf. Andere Länder geben ähnliche Beispiele.

Wir dürfen uns nicht einem sinnlosen Optimismus hingeben, daß uns der Zufall helfen könnte. Wir müssen an uns arbeiten und nur aus dieser ernsthaften Arbeit heraus wird auch das Selbstvertrauen erwachsen, das wiederum die Kraft gibt, eine so große Probe zu bestehen.

Wir brauchen für 1936 eine technisch bestens geschulte, unbedingt zuverlässige nationale Kampftruppe. Sobald diese gebildet ist, kann uns intensive Arbeit dem olympischen Lorbeer näher bringen. Unsere deutsche Sportjugend wird nicht verfehlen, ihre besten und letzten Kräfte für die sportliche Ehre des geeinten Reiches einzusetzen.

Fußball

Englands Fußballsieg

Frankreich in London 4:1 geschlagen

Die englische Hauptstadt stand am Mittwoch schon wieder im Zeichen eines großen internationalen Fußballereignisses. In der Vorstadt Tottenham auf dem Platze der „Heißsporne" wurde der Länderkampf England — Frankreich entschieden. Trotzdem die grimmige Kälte der letzten Tage einem milden, von schönstem Sonnenschein begleiteten Wintertag das Feld geräumt hatte, waren nur 17 000 Zuschauer gekommen. Die Platzverhältnisse waren ausgezeichnet. England gewann das Spiel überlegen mit 4:1. Der Kampf wurde schon in der ersten Spielhälfte mit 3:0 entschieden. Die Franzosen zeigten in dieser Zeit herzlich wenig, von Zusammenspiel und Taktik konnte bei den Gästen keine Rede sein.

Hans Müller wieder geschlagen

Der Kölner Mittelgewichtler Hans Müller mußte in den Vereinigten Staaten eine weitere Niederlage hinnehmen. In einem Newyorker Ring punktete ihn der wenig bekannte Amerikaner Roy Frisco über sechs Runden aus.

Handel und Wirtschaft

Berliner Börsenbericht

Nach uneinheitlichem Beginn anziehend

Auch zu Beginn der heutigen Börse ließ die Publikumsbeteiligung trotz verschiedener günstiger Wirtschaftsnachrichten noch zu wünschen übrig. Es bestand zwar eine nicht unfreundliche Grundstimmung, auf einigen Märkten zu bemerkendes Angebot brachte aber in die Kursgestaltung eine gewisse Unsicherheit. Als sich dann herausstellte, daß die nicht zum Verkauf kommende Ware nur unbedeutenden Umfang hatte, wurde die Stimmung besser und die Kurse, die etwas später festgestellt wurden, zeigten schon vorwiegend Besserungen. Mit Befriedigung stellte man fest, daß die Russenverkäufe der letzten Tage vollkommen aufgehört haben, was man übrigens damit begründet, daß die Wechselverpflichtungen bis zum 7. d. M. abgedeckt sein müssen, so daß jetzt noch vorgenommene Abgaben für die Geldbeschaffung zu spät kämen. Da die Befestigung in Newyork eine Folge der neuen Dollarschwäche war, konnte sie sich, wenn überhaupt, nur geschäftshemmend auswirken. Auf den einzelnen Marktgebieten kamen die eingangs erwähnten Unregelmäßigkeiten in der Kursgestaltung deutlich zum Ausdruck. Von Montanwerten, die an und für sich infolge des gemeldeten höheren Ruhrkohlenabsatzes etwas lebhafter waren, konnten Harpener ½ Prozent gewinnen, während Hösch 1½ Prozent einbüßten. Die Kalinebenwerte gaben bis zu 2¼ Prozent nach, während Salzdetfurth 1 Prozent gewannen. Am Chemiemarkt gingen die Rückgänge bis zu 1 Prozent. Elektropapiere waren dagegen überwiegend gebessert. Chadeaktien zogen um 2 RM. an. Sonst sind noch Julius Berger mit minus 2 Prozent, Dortmunder Union mit minus 3 Prozent und Bremer Wolle mit minus 6 Prozent gegen letzte Notiz recht schwach veranlagt. Auch Verkehrswerte waren gedrückt. Schiffahrtsaktien verloren bis zu 1¼ Prozent, Bahnen bis 1¾ Prozent. Am Bankenmarkt konnten sich Reichsbahnanteile um 3 Prozent erholen. Verspätet kamen Accumulatoren 3½ Prozent höher zur Notiz, wie überhaupt im Verlaufe Besserungen bis zu ½ Prozent eintraten. Starke Nachfrage bestand nach Stahlobligationen, die zirka 3 Prozent gewannen, da verlautete, daß das Landgericht in Düsseldorf der Klage der Berliner Privatbankiers stattgegeben habe. Auch die zertifizierten Dollarbonds hatten im Verlaufe wieder lebhafte Umsatztätigkeit bei um 1 bis 2 Prozent anziehenden Kursen. Deutsche Anleihen lagen dagegen vernachlässigt und bis zu ⅛ Prozent schwächer. Reichsschuldbuchforderungen büßten, besonders in den früheren Jahrgängen, bis zu 1 Prozent ein. Am Berliner Geldmarkt machte die Erleichterung heute weitere Fortschritte, so daß für Tagesgeld bereits mit 4¾ vereinzelt sogar schon mit 4¼ Prozent anzukommen war. In Privatdiskonten kommt infolge der verstärkten Fälligkeiten im Dezember Ware heraus, der jedoch auch andererseits Nachfrage gegenübersteht.

Warenmärkte

Kreifelder Produkten

Krefeld, 6. Dez. Weizen rhein. ab Erzeugerstat. W X 19.20. Handelspreis frei Berlin 19.40—19.50. Roggen rhein. ab Erzeugerstation VII 15.80. Handelspreis frei Berlin 17.00—17.20. Hafer rhein. ab rhein. Station 14.25—14.60; Wintergerste ab rhein. Stat. 17.25—17.50; Weizenauszugsmehl Asche 0.405 32.25; Weizenbäckermehl Asche 0.79 27.25; Roggenmehl Asche 0.82 23.90; Roggenschrot inländ. 19.50—20.00; Weizen ausländ. 23.50—24.50; kleiner Mais 20.25; grober Mais 19.25; Rapskuchen 14.50; Kokoskuchen 17.50—19.50; Leinkuchen 17.35; Leinkuchenmehl. 38 Proz. 17.50—18.10; Palmkernkuchen 15.80—16.00; Palmkernschrot 15.60—15.80; Erdnußkuchenmehl. 50 Proz. 16.50; Sonnenschrot. 46 Proz. 15.10—15.65; Zuckerschnitzel 11.00—11.25; Weizenkleie 11—12; Weizenvollmehl 12.00—12.75; Stroh 0.80—0.90; Wiesenheu 6.30; Luzernheu 9.10 bis 9.30.

Amtl. Notierungen der Frankfurter Getreidebörse

Getreide ohne Sack. Weizenmehl. Roggenmehl. Kleie und Biertreber mit Sack bei Waggonbezug. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne, für die übrigen Waren je 100 Kilogr. in RM. Frachtverrechnung (Parität) Frankfurt a. M. für alsbaldige Lieferung.

Frankfurt, 6. Dez. Weizen (Hessen, Prov. Hessen-Nassau, Unterfranken), Hektolitergewicht von 76/77 Kilogr., gut, gesund und trocken 195.00. Roggen (Hessen, Prov. Hessen-Nassau und Unterfranken), Hektolitergewicht von 71/72 Kilogr., gut, gesund und trocken 170. Sommergerste für Brauzwecke 181—183.50; Hafer inländ. 145—147.50; Weizenmehl, Spezial 0, mit Austauschweizen 28.75—29.80; Weizenmehl, Spezial 0, ohne Austauschweizen 27.25—28.30; Roggenmehl, 0—60 Proz. Ausmahlung 23.50—24.00; Roggenmehl, südd. Spezial 0 24.00; Weizenkleie 10.85—11.00; Tendenz: stetig.

Viehmärkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 6. Dez. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: 620 Großvieh, 126 Schweine, 78 Kälber. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Hochtragende und frisch melkende Kühe 1. Sorte 360—390, 2. Sorte 310—350, 3. Sorte 240—300; Rinder kosteten 150—290. Beste Tiere über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Vieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft. Es wurden bezahlt: für 6—8 Wochen alte Ferkel 10—18, 8—10 Wochen alte Ferkel 14—25, 10—12 Wochen ale Ferkel 26—35 RM. Der Handel war am Schweinemarkt langsam. Nächster Markt am 13. Dezember.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt

Osnabrück, 6. Dez. Auftrieb: Kühe und Rinder 244, Schweine 460. Milchkühe 1. Sorte 300—360, 2. Sorte 250—300, 3. Sorte 210—250, 4. Sorte 190—200; Rinder 1. Sorte 270—310, 2. Sorte 230—270, 3. Sorte 190—230, 4. Sorte 150—190; Ferkel 6—8 Wochen alte 8—11, 8—13 Wochen alte 11—14, Läuferschweine 14—18 RM per Stück. Tendenz: In Rindvieh mittel, Schweine langsam. Der nächste Markt findet am 13. Dezember statt.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	6 Dezember Geld	6 Dezember Brief	5 Dezember Geld	5 Dezember Brief	V. dem Krieg		6. Dezember Geld	6. Dezember Brief	5. Dezember Geld	5. Dezember Brief	V. dem Krieg
Buenos Air.	0.863	0.867	0.863	0.867		Kopenhag.	60.89	61.01	61.64	61.76	112.00
London	13.63	13.67	13.795	13.855	20.43	Oslo	68.53	68.67	69.38	69.52	
New York	2.637	2.643	2.707	2.713	4.20	Paris	16.40	16.44	16.40	16.44	81.55
Amsterdam	168.78	169.12	168.78	109.12	168.05	Prag	12.425	12.445	12.425	12.445	55.10
Brüssel	58.30	58.42	58.27	58.39	81.00	Schweiz	81.12	81.28	81.17	81.33	81.00
Danzig	81.42	81.58	81.52	81.68		Spanien	3.047	3.053	34.29	34.35	
Italien	22.08	22.12	22.09	22.13	81.00	Stockholm	70.33	70.47	71.18	71.32	
Jugoslaw.	5.295	5.305	5.295	5.305	181.10	Wien	48.05	48.15	48.05	48.15	70.00

Berliner Börsenkurse vom 6. Dezember 1933

	Div.	6.12.	5.12.		Div.	6.12.	5.12.		Div.	6.12.	5.12.
Anleihen:				Ges. f. el. Unt.	4	83¾	84⅛	Westeregeln		114½	—.—
D. R.-Anl. 27	6	92⅛	93½	Goedh. Gebr.	8	60.—	60.—	West. Draht Hamm	6	80½	82.—
D. R.-Anl. v. 29	6	102⅛	101.8	Goldschmidt	—	46¾	46⅛	Wittener Guß	5	—.—	—.—
Banken:				Harpener Berg	—	84⅛	82½	**Westfälische Landesbankanl.**			
Com.- u. Privat-Bk.	—	45½	46.—	Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	4	61⅜	61.—	6% Prov. Feing. 25		—.—	86½
Dtsch. Bk. u. Diskt.	—	50.—	51.—	Kali Aschersleben	6	115¼	116¾	6% dto. 26		—.—	87⅛
Dresdner Bank	12	56½	57½	Klöcknerw.	—	56¼	58⅝	6% Komm. Obl. 28/29 2—3		—.—	85½
Reichsbank		165⅛	164.—	Köln. Gas u. Elek.	—	—.—	64½	6% dto. 30 R. 4		84.—	85.—
Rh.-Westf. Boden-Cred.	7	92.—	93.—	W. Krefft	—	27.—	—.—	6% Goldpfdbr. R. 1		88.—	87.—
Verkehrswerte:				Kromschröder G.	—	—.—	—.—	6% Westf. Pfandbriefanst. Hausgrundstücke		—.—	—.—
Reichsbahn V.-A.	7	106⅜	106⅝	Kronprinz Metall	—	72½	75.—				
Hapag		9⅝	9⅞	Küppersbusch	—	—.—	—.—				
Nordd. Lloyd		10⅜	10½	Lahmeyer	10	—.—	110¼				
Brauereien:				Mannesm.-Röhren	—	60¼	59⅛	6% dto. Goldpfandbriefe		86½	—.—
Dortm. Aktien		146.—	146.—	Mansfeld	—	24½	24½				
Dortm. Ritter		—.—	67.	Maschb.-Untern.	—	38.—	38.—				
Dortm. Union	1	181.—	183.—	Mülh. Bergw.	—	— —	— —				
Schlegel-Scharp		83.	83.—	Phönix Bergw.	—	43½	43.—				
Wicküler-Küpper		—.—	—.—	Rhein. Braunk.	1	193⅞	192.—	**Festverzinsliche Werte**			
Sonstiges:				Rh. Elektrizität		90¼	—.—				
Aku	12	38⅛	37½	Rhein-Spiegel	—	61½	60.	6% Preuß. Ld.-Br. anstalt R. 19		92.—	92.—
A. E. G.		23¼	22⅜	Rhein-Stahl	—	84⅜	82⅝			92.—	92.—
Bemberg I. P.	—	42½	42⅛	Rh.-Westf. Elektr.		92⅜	91¼	6% dto. 4		92.—	92.—
Chem. Ind. Gelsenk.	—	72½	—.—	Rhein.-West Kalk		58½	59⅛	6% dto. 13/15		92⅛	92⅛
Cont. Cautsch.	—	141.—	139½	Roddergrube	—	141.—	— —	6% dto. 17/18		92⅛	92.—
Daimler Mot.	—	31⅝	31⅝	Salzdetfurth	—	153½	151.—	6% dto. 21		89.—	89.—
Dtsch. Erdöl	—	101.—	101⅝	Schött. Herm.	—	—.—	15.—	6% dto. Komm. 20		89.—	89.—
El. Licht u. Kraft		101¼	100⅝	Schwelm-Eisen	—	—.—	—.—	6% dto. 16		89.—	89.—
Eschw. Bergw.	14	200¼	—.—	Siemens u. Halske	—	140½	137¾	6% dto. 6		89.—	89.—
IG-Farbenind.	—	123⅛	121¾	Stolb. Zinkh.	—	30¼	31.—	6% dto. 8			
Felten-Guilleaume	—	49½	48.—	Stollwerck	—	70	70¾	6% Pr. Centr.-Bod u. Pfdbr. Em. 1		90.—	90.—
Friedrichshütte		—.—	—	Tietz	—	13⅝	13½				
Gebhard u. Co.		35.	33½	Ver. D. Nickel	—	74⅞	74⅞	6% dto. Komm.-Obl. 1		86½	86½
Gelsenk. Bergw.		56½	55⅝	Ver. Glanzst. Elbf.	—	50.—	52.—				
				Ver. Stahlwerke	—	36⅝	36⅞	Durchschnittsk. d. Steuergutscheine		95.3	95.30
				Wasserw. Gelsenk.	—	36 —	—.—				
						109.—	—.—				

(—, +) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.
Die fehlenden Dividenden sind noch nicht festgesetzt.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag-Programm

8.45: Von Köln: Schulfunk für Schüler von 13 bis 15 Jahren. Karl Lehmann: Lernt beobachten! Mit Stadtlerfalle und Zeichenstift.
11.30: Von Köln: Wir und die Welt.
12.00: Von Köln: Pietro Mascagni (zum 70. Geburtstag).
12.35—14.30: Von Stuttgart: Mittagskonzert des Kleinen Rundfunkorchesters. Leit.: Gustav Görlich.
15.00: Von Köln: Die Comedian-Harmonists singen! 15.15: Von Köln: Dr. W. Stothfang: Forderungen der Arbeitslosenhilfe.
16.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert. Das ergänzte Städt. Orchester Trier. Leitung: Franz Altmeier. Mitwirkung: Dr. Albert Wehler (Vierstimmen-Imitator und Kunstpfeifer).
16.00: Von Stuttgart: Spanischer Sprachunterricht.
18.20: Von Stuttgart: Prof. Dr.-Ing. Adolf König: Wissen und Können. Technik und Wissenschaft in ihrer gegenseitigen Ergänzung.
18.35: Von Köln: Beim Kölner Sechstage-Rennen. Vor der Entscheidung. Sprecher: Dr. Ernst — Hermann Probst.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Breslau: „Adelsschwerte Klassik". Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Dr. Hermann Matzke: Verbindende Worte: Herm. Gauppp. Mitwirkende: Ernst Tschirner (Flöte), Bruno Schüler (Harfe).
1. Ouverture D-dur. Haydn. 2. Konzert in C-dur für Flöte und Harfe. Orchester. Mozart. 3. Sinfonie Nr. 1 C-dur, op. 21. Beethoven.
20.10: Von Köln: Abendmusik. Erdmuthe Fiebiger (Alt). Hans Haaß (Klavier und Cembalo). Robert Grote (Viola da Gamba und Cello). Rudi Rhein (Violine). Egbert Grape (Klavier).
21.10: Von Stuttgart: Zur gefälligen Auswahl! Musikalisches Potpourri. Das Südfunkorchester. Leitung: Gustav Görlich.
22.45: Von Köln: Unterhaltungsmusik.
23.00: Von Köln: „Perpetuum mobile". Eine lustige Tanzstunde. Es spielt die Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks. Leit.: Otto Jul. Kühn.
23.45: Von Köln: Beim Kölner Sechstage-Rennen (Schlußbericht). Sprecher: Dr. Ernst — Hermann Probst.
0.10—1.00: Von Köln: Lebende Komponisten. I. Richard Strauß.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Köln.
17.00: Der deutsche Student (Dr. Staebel).
17.20: Musik unserer Zeit.
18.05: Zur Unterhaltung: „Sächsische Weltreise" mit Hans Hermann Schaufuß.
18.30: Stunde der Scholle. Der Wirtschaftsberater und seine Aufgaben im Dritten Reich (Dr. Döring).
20.05: „Hören — Sehen — Erleben". Interessante Szenen aus unserem Schallarchiv. Verbindende Worte: Gerd Fricke.

Die Vorkämpfer germanischer Vorgeschichte

Teudt und Klatt finden immer mehr Anerkennung

Durch den Vertreter des preußischen Kultusministers, Herrn Ministerialrat Haupt, wude am 26. Nov. die „Kieler Kulturwoche" eröffnet, in deren Verlauf Prof. L. Klages-Zürich über „Backofen als Erneuerer des symbolischen Denkens" und Wilhelm Teudt-Detmold über „Germanische Kulturdenkmäler" Vorträge hielten. Dazu brachte die „Nordische Rundschau" am 30. Nov. unter der Ueberschrift „Kleine Lichter um Teudt und Klages" folgende zwei Aeußerungen, die auch unsere lippischen Leser interessieren werden:

Kleine Lichter um Teudt und Klages.

Das Vorhandensein einer weit zurückreichenden, vorchristlichen, germanischen Kultur ist heute nicht mehr zu leugnen, nachdem durch die grundlegenden Arbeiten Hermann Wirths und Wilhelm Teudts und anderer namhafter Forscher wie Gustav Kossine und Prof. Neckel die lange Jahrhunderte verschollene deutsche Vorgeschichte, **gefördert noch durch die rege Anteilnahme des Führers an der langjährigen Arbeit Teudts anläßlich seines Besuches im Jan. 1933 in Detmold, in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt worden ist.**

(Heinrich Keil im „Völkischen Beobachter".)

Wenn wir in dieser Woche Gelegenheit haben werden, Vorträge von Prof. Dr. Ludwig Klages und Wilh. Teudt zu hören, so denken wir daran, daß Klages in den achtziger und neunziger Jahren den völkischen Sinn des Hakenkreuzes erforscht hat als ein einsamer Denker. Diese Männer, die bisher abseits standen, trifft heute noch das Vorurteil der liberalen Wissenschaft. Aber sie sind heute mit dem Vorrecht ausgestattet, Vorkämpfer eines neuen Denkens und eines neuen Geistes zu sein. Das zeichnet sie aus, dieses Alleinstehen gerade; genau wie es den Nationalsozialismus in seiner schwersten Zeit ausgezeichnet hat, daß er gegenüber dem Boykott der Oeffentlichkeit durchhielt, weil er auf dem Standpunkt des Glaubens und der Wahrheit feststand.

(Ministerialrat Haupt in seinem Festvortrag, Kiel).

Aus Wilhelm Teudts Arbeit

Germanien. Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis deutschen Wesens.

Mit dem Dezemberheft der Zeitschrift „Germanien" wird der Jahrgang 1933 abgeschlossen. Und man kann der Schriftleitung und dem Verlag K. F. Koehler in Leipzig (der die Monatshefte jetzt ein Jahr betreut hat) zu der geleisteten Arbeit nur beglückwünschen. Wurden doch hier immer wesentliche Arbeiten zur deutschen Vorgeschichte geboten, so daß man mit Recht behaupten kann, daß sich „Germanien" zu der deutschen Vorgeschichtszeitschrift entwickelt hat.

Das Dezemberheft bringt vom Altmeister **Wilhelm Teudt „Der Wert des Germanenbildes bei Tacitus"**, ferner **„Neue Kultzeichen an den Externsteinen"** von **A. Augustin, „Mistelzweig und Tannenbaum"** von **Dr. H. Heribert, „Die Krypten im Petridom zu Bremen"** von **Pastor i. R. H. Jobeken, „Die Steinmetzzeichen des Böhmerwaldes"** von **Karl Schefczik**, außerdem den zweiten Teil des Aufsatzes **„Vom Ringkreuz"** von **H. A. Luckwald** (wiederum mit außerordentlich vielen Bildern, wie auch die anderen Aufsätze zum größten Teil illustriert sind).

Alles in allem, das Dezemberheft reiht sich den früheren ebenbürtig an und zeigt erneut, daß jeder, der sich mit deutscher Vorgeschichtsforschung befaßt, Germanien regelmäßig lesen muß.

Deutsche Arbeitsfront

Deutscher Handlungsgehilfen-Verband Ortsgruppe Lage i. L.

Am Freitag, den 8. d. Mts. spricht anläßlich eines Vortrages mit Lichtbildern, der im hiesigen Technikum durchgeführt wird, der Alpenvereins-Führer Hermann Birkel aus Bludenz (Voralberg) Oesterreich, über seine Heimat. Die Lichtbilder, die wirklich gute Aufnahmen darstellen, werden ergänzt durch eigene Erlebnisse des Vortragenden. Birkel hat in einer Reihe von Ortsgruppen in Niedersachsen innerhalb des DHV. schon gesprochen. Seine Ausführungen sind überall mit großem Interesse aufgenommen.

Die Ortsgruppen des DHV. haben Birkel, der als Hitlerjugend-Führer von der österreichischen Regierung durch die bekannten Maßnahmen ausgewiesen wurde, dadurch Gelegenheit gegeben, vor zahlreichen Zuhörern über die Not der Deutschen Brüder in Oesterreich zu berichten. Beispielsweise berichtete die Presse der Stadt Hannover darüber und erwähnte, daß B. es ausgezeichnet verstanden habe, alle Zuhörer mit Wehmut auf die Verhältnisse in seiner Heimat hinzuweisen. Da die Bevölkerung zu diesem Vortrag herzlich eingeladen ist, machen wir gern darauf aufmerksam. Die Vorführung beginnt abends 8.30 Uhr. Zur Deckung der Unkosten wird ein geringer Betrag als Eintrittsgeld erhoben.

Achtung

Dringende Einladung!

Der Kreisleiter der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Uhl, Detmold, spricht in folgenden Versammlungen:

Heidenoldendorf: Freitag, 8. Dezember, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Sievert;
Augustdorf: Sonnabend, den 9. Dezember, abends 7,30 Uhr, bei Gastwirt Multhaupt;
Haustenbeck: Sonnabend, 9. Dezember, abends 9 Uhr, bei Gastwirt Dreimann;
Nienhagen-Pivitsheide: Sonntag, 10. Dezember, vormittags 9,30 Uhr, im „Kohlpott";
Sandebeck: Sonntag, 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Kruge.

Erscheinen sämtlicher NSBO.-Mitglieder und der Mitglieder der in die Deutsche Arbeitsfront eingegliederten Fachschaften und Verbände ist Pflicht. Volksgenossen, die einem Verbande nicht angehören und der Deutschen Arbeitsfront als Einzelmitglieder beitreten wollen, können ebenfalls teilnehmen.

Heil Hitler!
Uhl, Kreisleiter.

Aus der Bewegung

Heute tritt die gesamte Jungenschaft 2 des Jungzugs 3 um 16.30 Uhr auf der Knabenbürgerschule an.

Meyer, Jungenschaftsführer.

Vereinskalender

Gardeverein Lippe. Monatsversammlung am Sonnabend, den 9. 12. 1933, 8.30 Uhr, im Vereinslokal „Kaiserhof". Erscheinen ist Pflicht.

Verantwortlich:
für Reichs- und Landespolitik und Feuilleton: Heinrich Baumgarten; für Lokales, Sport: i. V. Fritz Hagemann; für Anzeigen und Geschäftsnotizen: Josef Bonndorff, sämtlich in Detmold. Druck und Verlag: Lippische Tageszeitung Ernst Münnich, Detmold. Sprechstunde der Schriftleitung: nur vormittags von 11 bis 12 Uhr. Rücksendung unverlangter Manuskripte erfolgt nur im Falle der Beifügung des Rückportos und auf Gefahr des Absenders.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, dem 8. Dezember 1933,** vorm. 10 Uhr, werde ich im Gasthof zur Friedenseiche (Hunecke) in Lage

einen Posten Gold- und Silbersachen, Uhrketten, Halsketten, Manschettenknöpfe, Zigarettenetuis, Ohrringe, Armbänder, Kinderbestecks, Messer und Gabel usw., ferner einen Posten Porzellansachen, Wandbehänge, Haardosen, Bankofen usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Lage, den 6. Dezember 1933.

Böhm, Obergerichtsvollzieher

Oberförsterei Hiddesen.

Holzverkauf im Büchenberge und Johth. Eichholz.

Am **Montag, 11. d. M.,** 10 Uhr, wird im **Krummen Hause** folg. **Nutz- und Brennholz** versteigert:

1. Büchenberg: **Bu.:** 22 fm Rth. 2–3 Kl. 270 rm Kl. u. Kn., 70 rm Rig. **Ei.:** 7 fm Rth. 2 bis 5 Kl., 4 rm Kl. **Linde:** 1,6 fm Rth. 3 bis 4 Kl. **Eiche, Ahorn:** 5 fm Rth. 1—3 Kl ohne die Nr. 1938, 2050—55, 2063—66. 6 rm Kl. ungek. **Fi.:** 3 fm Rth. 1—2 Kl.
2. Johth. Eichholz: **Ei.:** 5,5 fm Rth. 2–4 Kl., 4 rm Klb. **Bu.:** 3 fm Rth. 2—3 Kl., 40 rm Kl. u. Kn.



Schirmkronen
für Eßzimmer sowie Ampeln und Herrenzimmer-Kronen
führen wir in nur guter Qualität zu sehr niedrigen Preisen bei großer Auswahl
Landwehr & Schultz
neben dem Lippischen Hof
Aeltestes und größtes Fachgeschäft in Lippe

Achtung!

Beratung und Vertretung
in Rechts- u. Schiedsgerichtssachen - Einziehung von Forderungen - Anfertigung von Verträgen jegl. Art, Testamenten, Gesuchen, Schriftsätzen usw.
Grundstücksvermittlung
Reelle Bedienung bei billigster Berechnung
Max Völker, Rechtsbeistand (ab. 4jähr. Praxis) u. Grundstücksmakler, **Lemgo** Tel. 124

Heimarbeiter und Zwischenarbeiter

für Lodenmäntel und Herrenhosen gesucht. **Dauerbeschäftigung.** Die Ware wird durch Auto zugestellt und abgeholt.

Westfälisches Textilwerk, Adolf Ahlers
Eisendissen b. Herford

Wir suchen

in allen größeren Orten des Lipperlandes tüchtige

Vertreter,

gegen Spesen und Provision. Wöchentliche Auszahlung. Schriftl. Angebote unter efka 500 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ehescheidung!

Ueber die Familie des Kaufmanns

S. Kaul

in Detmold, Lagesche Straße 1 wird das Gerücht verbreitet daß dieselbe nichtarischer Abstammung sei.

Von mir kann der urkundliche Nachweis geführt werden, daß dieselbe sowohl im Vater- wie im Mutterstamme seit vielen Generationen rein deutschblütiger Abkunft ist.

Ich werde gegen jede Person, die dieses Gerücht jetzt noch weiterverbreitet, sowohl wegen verleumderischer Beleidigung wie auch wegen Kreditschädigung Klage erheben.

Detmold, den 5. Dezember 1933.

Schnitger, Rechtsanwalt.

das blatt für menschen von geschmack

– für den Lebensstil des modernen Menschen
– für frauliche Eleganz ohne die Irrwege der Mode
– für Kunst, Reise, Literatur, Sport, Architektur

die neue linie monatlich 1.— RM
Verlag Otto Beyer · Leipzig-Berlin

Wer nicht inseriert wird vergessen!

Der umsichtige Unternehmer wird auch bei schlechtem Geschäftsgang seine Reklame nicht einstellen, sondern sich durch regelmäßig erscheinende Anzeigen immer wieder in Erinnerung bringen. Den besten und bequemsten Weg zu seiner gesamten Kundschaft bieten ihm die Anzeigen in der überall in Stadt und Land gelesenen Lippischen Tageszeitung



Dieses Weihnachtsgeschenk
verdient Ihre besondere Beachtung.

Hunderttausende verdanken Westermanns Monatsheften manche schöne Stunde und viel Freude. Wollen nicht auch Sie daran teilnehmen oder andern lieben Menschen die gleiche Freude verschaffen? Die Westermanns-Monatshefte-Weihnachtspackung gibt Ihnen dazu beste Gelegenheit. Sie enthält die ersten vier Hefte des neuen Jahrgangs (Sept. bis Dez. 1933). Fragen Sie Ihren Buchhändler, er legt Ihnen die schöne Packung gern unverbindlich vor. –

Probenummern von Westermanns Monatsheften auf Wunsch kostenlos vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig – 12

Führende Betriebsstoffgesellschaft sucht zum Vertrieb ihrer Betriebsstoffe für den Freistaat Lippe
eingeführten Vertreter
Auto Bedingung.
Angebote unt. W. U. 255 an Ala-Haasenstein & Vogler, Hannover.

Römer Nährzwieback
täglich frisch
Hornschestraße 14

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Das Rad für den anspruchsvollen Fahrer.
Beim Miele-Fahrrad haben Sie die Gewähr, daß Sie für Ihr Geld den höchsten Gegenwert in Ware bekommen.
Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Weihnachtsfreude

für alle in der Familie bringt ein Radio — aber ein gutes muß es sein: leistungsfähig, bequem und vor allem preiswert. Eine große Auswahl finden Sie bei uns, wir beraten Sie gewissenhaft

Landwehr & Schultz
neben dem Lippischen Hof - Telefunkenhandlung
Aeltestes und größtes Fachgeschäft in Lippe



3× täglich K.B.C
Ein Rezept für Sie!
3× täglich einige der bewährten
Kaiser's
Brust-Caramellen
schützen Sie in der rauhen Jahreszeit vor Husten, Heiserkeit und Katarrh.
Aerztlich empfohlen.
Ueber 15000 Zeugnisse.
Kaiser's Brust Caramellen mit den 3 Tannen
Jetzt Beutel 35 Pfg., Dose 40 und 75 Pfg.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Landestheater.

Freitag, 8. Dezbr. 19.45 Uhr
Erstaufführung des Kriminalstückes
Die Nacht zum 17. April
Schauspiel in 5 Bildern von L. Zilahy.
Sonnabend 9. Dez., 16.30 Uhr
Kindervorstellung zu g. kl. Preisen
Brüderlein und Schwesterlein
Weihnachtsmärchen mit Gesang u. Tanz in 5 Bildern.

Gut erhalt. transport.
Fliesenofen
preiswert zu verkaufen.
Beinbergstraße 21.

Melde hiermit meine neuhergestellte Leipziger-Verbindung an mit
Nr. 3376
Frau J. Heldmann Wwe.
Detmold
Hornsche Straße 37

Anzeigen
an alle Zeitungen und Zeitschriften
des In- und Auslandes
vermittelt
zu Originalanzeigenpreisen, also ohne jeden Aufschlag die
Lippische Tageszeitung
Detmold, Exterstr. 11



3,20 Mark
... 30 Meter ... Braunpaffmacht 1 Met. breit. Preisliste kostenlos. Hermann Hille, Bielefeld

Ich war grau!
Jugendfarbe habe ich durch ein wahres Wundermittel, ohne zu färben, wiedererlangt. Auskunft kostenlos.
Frau Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 148.

Aus unserem

Lipperland

Es friert weiter

Nachdem wir gewöhnlichen Mitteleuropäer uns so langsam an den Kälteeinbruch gewöhnt haben, fühlen wir uns wieder etwas wohler. Allerdings konnte diese Ueberraschung des Winters ruhig noch ein wenig auf sich warten lassen, denn leider ist es unter diesen Umständen nicht möglich, die in Angriff genommenen Wegearbeiten restlos weiter durchzuführen. Dafür hat man aber andere Arbeiten in Angriff genommen. Es sind jetzt Handwerker damit beschäftigt, das Innere des Gerichtsgebäudes zu erneuern. Man hat da zunächst einmal beim Schöffensaal angefangen, der eine Auffrischung schon lange nötig hatte. Amts- und Schöffengericht tagen während dieser Zeit im alten Sitzungssaal des Landtags.

Das Stadtbild wird jetzt immer weihnachtlicher. Alle Geschäftsleute sind eifrig damit beschäftigt, ihren Schaufenstern ein weihnachtlich-festliches Aussehen zu geben und allenthalben kann man die Kinder beobachten, wie sie vor einem Schaufenster an das andere eilen, sich die Nasen an den Scheiben plattdrücken und in seliger Vorweichnachtsfreude schwelgen. Einen Vorgeschmack von Weihnachten erhielten die Kinder übrigens gestern schon am Tage des heil. Sankt Nikolaus. Sonst bleibt noch zu erwähnen, daß man auf dem Burggraben bereits mit dem Eisen angefangen hat. Mit großem Interesse wird dieses Schauspiel verfolgt, wenn die großen Eisblöcke losgeschlagen und auf Land gezogen werden.

Die Sensation des Tages gab es gestern an der Straßenkreuzung Bruch- und Paulinenstraße, wo das Amtsgericht einen Lokaltermin abhielt und so die Vorgänge eines Autounfalles am 29. September rekonstruierte. Ein großer Möbelwagen wurde um die Ecke lanziert und natürlich fehlte es auch hier nicht an Zuschauern, die ängstlich fragten: Was gibts? Ist er schwerverletzt? Zum Glück waren bei diesem Unfall keine Verletzten vorhanden und auch der Lokaltermin brachte keinerlei Verletzte. Aber die Neugierde ist doch groß und wird wohl nicht auszurotten sein.

Wettervorhersage für Donnerstag: Weitere Bewölkungszunahme, aber immer noch leichter Frost. Verbreitet dunstig bis neblig.

Polizeipräsident Schepmann

Sonderbevollmächtigter für beide Lippe

Der SA.-Gruppenführer und Polizeipräsident Schepmann-Dortmund wurde vom obersten SA.-Führer zum Sonderbevollmächtigten des obersten SA.-Führers für die Freistaaten Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe ernannt. Wie bereits bekannt, wurde Gruppenführer Schepmann schon vor einigen Wochen in gleicher Eigenschaft zum obersten SA.-Führer für die Provinz Westfalen bestimmt.

Zahl der beschäftigten Notstandsarbeiter

in Lippe.

Während im Arbeitsamtsbezirk Detmold die Zahl der beschäftigten Notstandsarbeiter am 31. Juli nur 1246 betrugen, wurden jetzt am 30. November 3329 beschäftigte Notstandsarbeiter festgestellt.

Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Landes und der Gemeinden haben also wieder mehrere Tausende von Volksgenossen Arbeit und Brot gefunden.

Der Schandvertrag von Versailles

Vortrag im Bund ehemaliger 55er Detmold

Der Bund ehem. 55er hatte seine Mitglieder und Freunde am Mittwoch abend in den Saal des Arminius-Hotels eingeladen, wo Bezirksrektor Wendt einen Vortrag über das Zustandekommen des Schandvertrags von Versailles hielt.

Nach einigen kurzen Begrüßungsworten erhielt dann Bezirksrektor Wendt das Wort, der einleitend ausführte, daß es kaum ein anderes Werk als den Vertrag von Versailles gebe, der so verbunden sei mit Deutschlands stolzer Höhe und seinem Absturz in den tiefsten Grund der Not. Man werde erinnert an die stolze Zeit vor und während des Krieges und man könnte wohl über die Zeit nach dem Kriege hinwegsehen, das würde aber bedeuten, daß man etwas verschweigt und dieser Weg durch das tiefste Dunkel müßte uns dazu bringen, mit all unserer Kraft danach zu streben, wieder frei zu werden von den Fesseln des Schandvertrages von Versailles und uns wieder zu führen in das strahlende Licht der Freiheit.

Wie habe es aber zu diesem Schmachfrieden kommen können? Das sei zuerst die Schuld derer, die das deutsche Heer zerrissen hätten. Der Weg vom Waffenstillstand bis zum Vertrag selbst sei ein schmählicher Rechtsbruch, wie er einzig in der Weltgeschichte dastehe.

Im Verlauf seines Vortrages ging der Redner dann auf das Werden des Vertrages ein.

Die 14 Punkte Wilsons!

Deutschland hatte sich nicht bedingungslos ausgeliefert, sondern dem Abschluß des Waffenstillstandes sind diplomatische Verhandlungen vorausgegangen. Dabei wurden die 14 von Wilson ausgearbeiteten Punkte als Verhandlungsbasis angenommen und der Erfolg der Vorverhandlungen war, daß darüber völlige Klarheit herrschte, daß diese 14 Punkte die Verhandlungsbasis für Deutschland bildeten. Erst als diese Klarheit zwischen Wilson und der deutschen Regierung herrschte, gab Wilson den anderen Mächten bekannt, daß Deutschland zum Friedensschluß auf dieser Grundlage bereit sei. Im Verlauf der weiteren Verhandlungen kamen zu diesen 14 Punkten noch weitere fünf Punkte und diese 19 Punkte sollten zur Grundlage der Friedensverhandlungen gemacht werden. Es war klar, daß viele Sätze den Feinden nicht paßten. **Sie blieben hinter den Zielen, die sich die Feinde gesteckt hatten, zurück und da prallten dann bereits die Gegensätze zwischen Amerika einerseits und England und Frankreich andererseits aufeinander.**

Am 26. begannen die Verhandlungen in Paris. Die Generäle saßen schon zusammen und als dann am 29. die Diplomaten kamen, versuchten diese sofort die Waffenstillstands- und Friedensbedingungen anders zu gestalten. Hart auf hart stießen bei diesen Vorverhandlungen die Gemüter aufeinander, doch schließlich einigte man sich auf die Punkte Wilsons mit zwei Einschränkungen. **Beim Abschluß des Waffenstillstandes war dann die Lage so, daß Deutschland ein klares Friedensangebot gemacht und ein klares Abkommen getroffen werden sollte.**

In diese Zeit fiel dann der Wahlkampf in England. Wilson selbst entschied sich, nach Paris zu kommen und es traf das Gewaltige ein, daß der amerikanische Präsident während seiner Amtszeit sein Land verließ. Dieser Umstand beweist eindeutig, daß Wilson wußte, welche Verantwortung auf seinen Schultern ruhte, zum andern aber mag ihn sein Ehrgeiz nicht zuletzt entscheidend zu dieser Fahrt bewogen haben.

So begann am 18. Januar im Uhrensaal die Konferenz.

Jene Konferenz ohne jede technische Vorbereitung, ohne einen bestimmten Arbeitsplan. Man wurschtelte einfach drauflos und arbeitete ziel- und planlos. Als man einsah, daß man so nicht weiter kam, wurde der

Rat der Zehn

gebildet, in den die Großmächte je zwei Vertreter entsandten, während die kleinen Staaten einfach an die Wand gedrückt wurden, obwohl sie sich hiergegen wehrten. Der Rat der Zehn hielt seine Beschlüsse vollkommen geheim und nichts drang an die Oeffentlichkeit. **So kam dieser Friede zustande ohne daß die Welt wußte, was war und was werden sollte.**

Dem ersten Fehler, den Wilson hiermit duldete, indem er die Oeffentlichkeit bei diesen Verhandlungen ausschloß, fügte er gleich einen zweiten hinzu, der in dem Ausschluß der Besiegten an den Verhandlungen bestand. Damit lag bereits

der erste Vertragsbruch

vor.

Es folgte der Raub der Kolonien. Frankreich und England hatten sich hierbei auf die Kosten Deutschlands geeinigt, aber die Gerechtigkeit und Wahrheit war brutal beiseite gedrückt worden.

Die Blockade

sollte sofort nach Abschluß des Waffenstillstandes aufhören. Aber erst zwölf Tage nach Unterzeichnung des Friedensvertrages wurde die Blockade aufgehoben. Während bereits Zug auf Zug mit Kriegsmaterial von Deutschland nach Frankreis rollte, während der Kanonendonner an der Westfront längst verstummt war, als Deutschland schon abgerüstet hatte, führten die Feinde noch **Blockadekrieg gegen Frauen, Kinder und Greise.**

Oberst House machte bei den Verhandlungen den Fehler, zuzustimmen ohne zu erklären, daß er die letzte Entscheidung seinem Chef, dem Präsidenten Wilson, vorbehalten müsse. **So gab es für Wilson dann nur entweder ein Ja oder ein Nein!** Und dazu fehlte Wilson der Mut. Als dann plötzlich in den Zeitungen einige Artikel über die Beschlüsse im Rat der Zehn erschienen, wurde der Rat der Vier gebildet. Immer mehr versagte der charakter- und willenschwache Wilson. **Auf der Konferenz herrschte allseitig das größte Mißtrauen.** Clemenceau und Lloyd George platzten aufeinander. Der Erfolg dieser Auseinandersetzung war, daß nun das letzte Band zerrissen war. Dann wurde Wilson krank und das zerbrach seinen letzten Widerstand.

Jetzt begann die größte Schiebung der Welt,

die Regelung der Reparationen.

Dann folgte der niederträchtigste und gemeinste Paragraph, die

Anerkennung der Kriegsschuld.

Daß Besiegte in einem ihnen aufgezwungenen Diktat auch noch ihre moralische Schuld anerkennen müssen, ist wohl das teuflischste, das die Welt jemals erlebt und gesehen hat.

Dann kam der denkwürdige Tag, an dem die deutsche Delegation in Paris eintraf. Ihr wurde auferlegt, die Antwort in französischer und englischer Sprache innerhalb 14 Tagen zu überreichen. Es folgte der Notenwechsel, durch den die Welt erst auf das Ungeheuerliche aufmerksam wurde und **die klare und eindeutige Stellungnahme der deutschen Delegation erregte die Bewunderung.**

Es kam die Mantelnote und dann der Schluß des Friedens, der darin bestand, daß die deutsche Delegation in den Saal kam, unterzeichnete und wieder herausging. 15 Jahre haben wir unter dieser Schmach gelebt. **Wir wollen hoffen und wünschen, daß unser Führer Adolf Hitler, der ein einiges deutsches Volk geschaffen hat, uns auch hier helfen wird. Heil Deutschland!**

Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen und nach einigen Dankesworten und einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Die Gastwirte tagten

Monatsversammlung der Gastwirte von Detmold und Umgebung

Vortrag über die neue fremdenverkehrspolitische Lage

Der Gastwirte-Verein Detmold und Umgegend hielt am letzten Dienstag seine Monatsversammlung im Hotel „Waldheim" in Hiddesen (E. Fahrig) ab. Der Vereinsvorsitzende, Hofkonditor Rob. Braune, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder auf das herzlichste, wobei er dem Kollegen Hotelier Walter Nieding in Detmold anläßlich seiner am 1. Dezember stattgehabten silbernen Hochzeit und seines 25jährigen Geschäftsjubiläums im Namen der Versammlung die Glückwünsche aussprach. Aus Anlaß des 25-jährigen Geschäfts-Jubiläums überreichte er ihm sodann ein Diplom des Reichseinheitsverbandes des Deutschen Gaststätten- und Fremdenverkehrsgewerbes in Berlin. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Monatsversammlung erfolgten einige Neuaufnahmen sowie die Bekanntgabe eingegangener Schreiben.

Der Vorsitzende berichtete sodann über die am 3. November 33 in Lage stattgehabte Vorstandssitzung des Kreisvereins Lippe hinsichtlich der dort gefaßten Beschlüsse.

Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag von Oberlehrer Mesch-Detmold über die fremdenverkehrspolitische Lage des lippischen Staatsgebietes im neuen Reich und über die Bildung des Gebirgsvereins „Teutoburger Wald, Gau Lippe". Der Vortragende führte u. a. aus:

Es war vorauszusehen, daß im Zuge der nationalsozialistischen Revolution auch eine Neuordnung auf dem Gebiete des gesamten deutschen Fremdenverkehrs eintreten würde, da in manchen Reichsgebieten eine starke organisatorische Zersplitterung bestand, wie z. B. im Harz und in den Fremdenverkehrsgebieten der Nord- und Ostsee. Im Erholungsgebiet des Teutoburger Waldes gab es 2 Verkehrsverbände, den Lipp. Verkehrsverband „Teutoburger Wald" und den Verkehrsverband „Teutoburger Wald Bielefeld und angrenzende Bezirke", da nur noch große zusammenhängende Landschaftsgebiete als Organisation in der Fremdenwerbung in Erscheinung treten sollen, mußten die kleineren Verbände in Liquidation treten. Es gelang, mit tatkräftiger Unterstützung der Landesregierung, eine Aufteilung des lippischen Fremdenverkehrsgebietes in der Trennungslinie Salzuflen — Lemgo — Blomberg — Steinheim zu verhüten. Auf Wunsch des Reichsstatthalters Dr. Meyer wurde dann ganz Lippe fremdenverkehrspolitisch nach Westfalen angeschlossen, eine Maßnahme, die auch darin begründet liegt, daß über 60 Prozent aller lippischen Fremden aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk stammen. Alle Verbände, wie Turner, Sänger, Handwerker, Bauern, Lehrer u. a. sind ebenfalls nach Westfalen organisiert. Der Vortragende gab dann einen Rückblick auf die Tätigkeit des Lipp. Verkehrsverbandes, seine Werbemaßnahmen, Schaffung des Wanderwegenetzes, Beobachtung der Verkehrslinien und die Aufnahme der Fremdenverkehrsstatistik, die auch 1933 durchgeführt ist. Bei der Fremdenverkehrsstatistik wurde auch das Verhältnis von Jugendherbergswerk und Gastwirtestand gestreift und auf die berechtigten Forderungen deutscher Gastwirte hingewiesen. Es handelt sich um die Uebernachtung Erwachsener in deutschen Jugendherbergen. Die Entscheidung wird und muß bei den Zentralstellen in Berlin erfolgen.

Der Redner ging dann auf die Gründung des Gebirgsvereins „Teutoburger Wald" und seine Vorgeschichte ein und schilderte die Aufgaben, die ihm gestellt sind. Da der lippische Gastwirteverband bei der Gründung des Lipp. Verkehrsverbandes Pate gestanden hat, bleibt zu hoffen, daß er seine Aufmerksamkeit auch dem Gebirgsverein „Teutoburger Wald, Gau Lippe", schenken wird. Der Vorsitzende, Hofkonditormeister Braune dankte dem Redner für seine eingehenden Darlegungen und forderte die anwesenden 80 Gastwirte auf, sich möglichst zahlreich an der 1. Hauptversammlung des lippischen Gebirgsvereins „Teutoburger Wald" am 11. Dezember in Schieder zu beteiligen.

Hotelier Sauer, Grotenburg, berichtete sodann über die am 1. und 2. Dezember in Dortmund stattgehabte Schulungstagung der Kreisvorsitzenden und Verwaltungsratsmitglieder des Gaues 9 Westfalen-Lippe, auch hinsichtlich Erteilung von Konzessionen, Aufgaben der Gütekommissionen, Mitgliederstand, Beiträge, Kartothek usw.

Nachdem der Vereinsvorsitzende dann noch über ein vorläufiges Tarifabkommen näheres mitgeteilt hatte, schloß er die anregend verlaufene Versammlung mit einem „Sieg-Heil" auf Reichspräsident und Volkskanzler.

Der Fall Nolte zieht größere Kreise

Der Fall Nolte, Lemgo, der bekanntlich als Direktor des Elektrizitätswerkes Lemgo in erheblichem Umfange Schmiergelder angenommen hat und sich dadurch schwer strafbar gemacht hat, wächst sich zu einem gewaltigen Skandal aus. Wie wir bereits vor längerer Zeit mitteilen konnten, hat Nolte in zahlreichen Fällen v. ganz großen, großen und kleinen Lieferanten des Lemgoer Elektrizitätswerks Schmiergelder angenommen. Bei der Größe des Werkes und der Größe der zu vergebenden Aufträge sind Schmiergelder in gewaltiger Höhe gezahlt worden. Seit 1924 sind rund für RM. 950 000 Aufträge seitens des Werkes vergeben worden. Nach den Ermittlungen hat Nolte hierfür ungefähr RM. 36 000 an Schmiergeldern erhalten.

Nunmehr ist gegen Nolte, sowie fünf Lieferanten des Elektrizitätswerks Anklage wegen passiver bezw. aktiver Beamtenbestechung erhoben worden.

Bei den Ermittlungen wurden aber gleichzeitig noch Straftaten anderer Personen aufgedeckt.

Bei Prüfung der Bücher der Lieferfirmen konnten Geheimkonten aufgedeckt werden, woraus sich ergab, daß neben Nolte noch 26 andere Beamte und Angestellte deutscher Elektrizitätswerke fortlaufend Schmiergelder bezogen haben.

22 neue Ermittlungsverfahren wegen Bestechung sind eingeleitet und an die verschiedenen örtlichen Staatsanwaltschaften abgegeben worden. Aus dem Fall Nolte ist ein Skandal geworden. Hoffentlich wird dieser Korruptionsfall mal restlos gesäubert.

Nach § 335 St.G.B. ist im Urteil das Empfangene oder der Wert desselben für den Staat verfallen zu erklären.

Aus diesem Grunde hat die Staatsanwaltschaft die greifbaren Vermögenswerte des Nolte beschlagnahmt und auf diese Weise der Staatskasse bereits 121 180 RM. zugeführt.

Aus der Landeshauptstadt

Detmold, den 7. Dezember.

Welche Pflichten hat der Hausbesitzer im Winter?

Seit einigen Tagen haben wir im Lipperland das schönste Winterwetter mit Schnee und Eis, kalten Füßen und was sonst noch alles dazu gehört. Wir möchten es daher nicht unterlassen, die Hausbesitzer auf die Polizeivorschriften hinzuweisen, damit sie sich vor Strafe schützen. Nach der Polizeiverordnung ist jeder Hausbesitzer verpflichtet, den Bürgersteig vor seinem Grundstück in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends von Eis und Schnee rein zu halten. Also, wenn am morgen der Bürgersteig gekehrt ist, muß sofort erneut eine Reinigung vorgenommen werden, wenn es im Laufe des Tages wieder schneien sollte. Ferner muß die Gehbahn gestreut werden und zwar mit abstumpfenden Mitteln. Salz und ätzende Mittel sind verboten! Bei eintretendem Tauwetter ist der Hausbesitzer verpflichtet, die Gehbahn abzuspülen. Vor den Grundstücken, vor denen kein Bürgersteig ist, muß eine mindestens einen Meter breite Gehbahn geschaffen und von Eis und Schnee gereinigt werden. Jeder Hausbesitzer sollte diese Vorschriften genau beachten, denn er kann für vor seinem Grundstück sich ereignende Unfälle, die auf eine Nichtbeachtung dieser Vorschriften zurückzuführen ist, schadenersatzpflichtig gemacht werden. Nicht nur, daß er die Kosten für Arzt, Medikamente, vielleicht auch gar Krankenhaus bezahlt, muß er auch den Verdienstausfall ersetzen und dazu kommt dann in den meisten Fällen noch ein Gerichtsverfahren, deren Kosten er auch bezahlen muß. Wer sich also vor Strafe schützen will, befolge die Vorschriften!

*

Wieder ein Fahrraddiebstahl

Gestern wurde in der Bismarckstraße dem Schüler E. ein Fahrrad gestohlen, mit der Marke „Elite". Das Rad hat schwarze Felgen, schwarzen Rahmen und braunen Sattel und braune Satteltasche. Besondere Kennzeichen bilden die Vorder- und Rücktrittbremse, der Kilometerzähler an dem vorderen Schutzblech und das Fehlen des Rückstrahlers und die elektrische Beleuchtung Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei in der alten Schule.

*

Hausfrauenbund

Laut Reichsverordnung kann unsere Weihnachtsfeier am 12. Dezember nicht stattfinden. Dieselbe ist nunmehr auf Sonnabend, den 16. Dezember verlegt, nachm. 4 Uhr im Vereinshaus. Hoffentlich hat bis dahin auch die grimmige Kälte nachgelassen, die nötige Herzenswärme wollen wir schon mitbringen. Unser kleines Weihnachtsspiel vom „Thorner Kathrinchen" wird umrahmt von Gedichten, gemeinsam gesungenen Liedern und den Schluß unserer Feier bildet das Melodram von „Stille Nacht, heilige Nacht", das vor Jahren schon einmal gesprochen wurde und damals so ganz besonderen Beifall fand und dieser Ausklang wir gewiß uns die schöne Adventszeit erhellen. Sein Weihnachtslicht, bitte, jeder möglichst selbst mitbringen. Die Empore ist für die Kinder freigegeben. Dort beträgt der Eintrittspreis einschl. Kathrinchen 10 Pfg., Erwachsene zahlen 30 Pfg. und Nichtmitglieder 50 Pfg. Unsere neuen Mitglieder und alle, die es werden wollen, sind auch für 30 Pfg. herzlich willkommen. Die Thüringer Glassachen sind schon eingetroffen, eine große Auswahl reizender kleiner Geschenkartikel, auch Christbaumschmuck; der Verkauf kann auch schon am Sonnabend vormittag von 11—12 beginnen. Wir hoffen, durch diese nationale Pflicht an unserem Teil der großen Not in Thüringen zu steuern.

Am 9. Januar spricht Frau Hindenburg-Delbrück über das „hauswirtschaftliche Dienstjahr aller deutschen Mädchen", was demnächst eingerichtet werden soll. Dieser Vortrag ist wieder im Gesellschaftshause.

*

Stadtoberinspektor August Schlüter tritt in den Ruhestand

Wegen der bevorstehenden Erreichung der Altersgrenze ist der weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Stadtoberinspektor August Schlüter mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ab in den Ruhestand versetzt worden. Am 15. Oktober 1895 trat er in die Dienste der Stadt, nachdem er vorher als Bürovorsteher des Geheimen Justizats Schnittger tätig gewesen war. Durch äußersten Diensteifer, unermüdliche Schaffenskraft und durch Aneignung der gesamten kommunalpolitischen Kenntnisse, war es eine Selbstverständlichkeit, nachdem der Posten des 1. Bürobeamten im Jahre 1921 auf dem Rathaus frei wurde, daß ihm diese Stelle übertragen wurde. Stadtoberinspektor Schlüter erfüllte voll und ganz die Erwartungen. Er war der Stadt nicht nur ein verdienstvoller Beamter, sondern auch den Bürgern ein treuer Berater.

Wenn Stadtoberinspektor Schlüter jetzt in den Ruhestand tritt, dann wünschen wir ihm weiter volle Gesundheit und einen heiteren Lebensabend. Wie wir Stadtoberinspektor Schlüter kennen, wird er auch in Zukunft an dem Wohl und Wehe unserer Stadt und den öffentlichen Fragen regsten Anteil nehmen.

* **Wenn Radfahrer ohne Licht fahren!** Diese üble Unsitte, in der Dunkelheit ohne Licht zu fahren, mußte ein Bäckerjunge am Mittwoch morgen schwer büßen. Der Junge fuhr trotz der Dunkelheit mit seinem Fahrrade auf der Lageschen Straße ohne Beleuchtung und sah sich plötzlich einem Kraftwagen gegenüber, der ihn anfuhr und zu Boden warf. Zum Glück kam der Radfahrer selbst mit dem Schrecken davon, aber sein Fahrrad kann er als Beförderungsmittel nicht mehr benutzen, sondern auf den Schutthaufen werfen.

Deutsches Spielzeug weltbekannt, führt Dein Kind ins Märchenland.

* **Landestheater.** Freitag, den 8. Dezember, 19,45 Uhr, Erstaufführung des spannenden Kriminalstückes: „Die Nacht zum 17. April". Ein Schauspiel in 5 Bildern von Ludwig Zilahy. Packend und eindrucksvoll ist dieses Wiener Milieustück, das von vornherein fesselt, aber auch ein Stück von Gefühlsreichtum und wahrster Menschlichkeit. Ludwig Zilahy hat die Kraft, lebendige Menschen zu gestalten, Charakterbilder hinzustellen, in denen jeder Strich sitzt; die einzelnen Typen sind meisterhaft gezeichnet. Ueberall folgten die Zuschauer in atemloser Spannung ein echtes Kriminalstück, geradezu sensationellen Erfolges. — Sonnabend, den 9. Dezember, 16,30 Uhr Aufführung des entzückenden Weihnachtsmärchens „Brüderlein und Schwesterlein", Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern. Zu ganz kleinen Preisen. Der Vorverkauf für die Kindervorstellung täglich ab 10—13 Uhr.

Gedenket der hungernden Vögel!

Aus dem Gerichtssaal

Eine exemplarische Strafe

Einmal hört die Geduld auf, und das mußte der Arbeiter Sch. erfahren, der sich gestern vor dem Amtsgericht zu verantworten hatte. Ihm war Diebstahl im Rückfall zur Last gelegt. Wiederholt hatte sich der Angeklagte schon an fremdem Eigentum vergangen, was aus der schon siebenmaligen Vorbestrafung zu ersehen ist. Seine letzte Straftat hat er in Lippe begangen. Er hatte sich eines guten Tages in das Zimmer seines Dienstherrn geschlichen und aus einer Geldbörse 5 RM. entwendet. Nicht viel später stahl er einer armen Witwe, die auf demselben Hofe wohnte, eine Mark, die auf einem Tische lag. Aber noch nicht genug hiermit, als er seine Stelle aufgab, entdeckte man noch in seinem Koffer zwei abgetragene Röcke des Dienstherrn. Bei der Verhaftung gestand der Angeklagte auch seine Taten sofort ein, leugnete aber, die beiden Röcke gestohlen zu haben; diese habe er nur aus Versehen eingepackt. Als der Angeklagte jedoch hörte, daß er für seine Vergehen wegen Diebstahls im Rückfalle bestraft werden würde, stritt er alles wieder ab und widerrief sein Geständnis. In der gestrigen Verhandlung behauptete der Angeklagte steif und fest, vollkommen unschuldig zu sein. Das Gericht schenkte jedoch seinen Angaben keinen Glauben, zumal vier Zeugen ihn schwer belasteten, und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens.

*

Man soll immer richtig fahren

Das mußte der Spediteur St. gestern erfahren. Bei einem Transport mit einem großen Möbelwagen stieß St. beim Einbiegen in die Bruchstraße mit einem Personenwagen zusammen. Die Folge dieses Unglücksfalles war ein Strafmandat, gegen das St. Einspruch erhob. Zur Feststellung der Schuldfrage wurde gestern ein großer Lokaltermin vor dem Amtsgericht abgehalten, der eine Menge von Neugierigen anlockte, wie das bei solchen Ereignissen immer der Fall ist. Es wurde festgestellt, daß der Transportwagen beim Einbiegen die die ganze Straßenbreite einnahm. St., der dieses wissen mußte, hätte also halten müssen, um dem anderen Personenwagen nicht zu beschädigen. Das Gericht erkannte denn auch St. für allein schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 10 RM. Ein Nachspiel wird es noch für den Angeklagten geben, das der Geschädigte aufgrund dieses Urteiles natürlich seine Schadenersatzansprüche geltend machen wird, die eine vielfache Summe der Geldstrafe betragen wird.

Wissenswertes von der Post

Weihnachts- und Neujahrsverkehr

Die Deutsche Reichspost bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen Weihnachtssendungen (Postpakete, Postgüter und Päckchen) möglichst frühzeitig einzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf den Sendungen muß die vollständige Anschrift des Absenders angegeben werden. In Pakete und Postgüter muß ein Doppel der Aufschrift gelegt werden, auch für Päckchen empfiehlt sich dies. Hohlräume sind mit Holzwolle usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Päckchen müssen deutlich als „Briefpäckchen" oder „Päckchen" gekennzeichnet sein.

Während des Weihnachtsverkehrs einschließlich 24. Dezember nehmen die Postanstalten nach Möglichkeit auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden Pakete und Postgüter ohne die besondere Einlieferungsgebühr von 20 Rpf. an. Am Sonntag, 24. Dezember, wird der Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst bei den Postanstalten dem Verkehrsbedürfnis angepaßt und die Regelung des Schalter-, Briefkastenleerungs- und Zustelldienstes durch Schalteraushang bekanntgegeben.

*

Verbilligte Telegramme für Weihnachten und Neujahr

läßt die Post, wie schon seit mehreren Jahren auch zum bevorstehenden Fest wieder zu. Die Bedingungen sind die gleichen wie bisher. Die Telegramme werden vom 14. Dezember bis 6. Januar angenommen und frühestens zum Fest zugestellt. Sie sind außer im innerdeutschen Verkehr und mit deutschen und Danziger Schiffen in See auch im Verkehr mit den meisten fremden Ländern zugelassen. Feste Texte werden wieder angeboten, zum Teil auch für Auslandstelegramme und in fremder Sprache. Schmuckblattausfertigung ist erlaubt im deutschen Verkehr allgemein; im Auslandsverkehr, soweit das Bestimmungsland Schmuckblatttelegramme eingeführt hat. Die Gebühren betragen im inneren deutschen Verkehr für jedes Ortstelegramm 50 Reichspfennige und für das Ferntelegramm 75 Reichspfennige, wofür 10 Gebührenwörter gestattet sind. Jedes weitere Wort kostet 5 Rpf. Im Verkehr mit Schiffen in See werden die Wortgebühren ohne Mindestsatz für ein Telegramm erhoben. Der Wortsatz ist 40 Rpf. Im Auslandsverkehr sind die Gebühren für die einzelnen Verkehrsbeziehungen verschieden, sie betragen die Hälfte bis in Drittel der vollen Sätze.

Ueber die Einzelheiten geben die Telegramm-Annahmestellen Auskunft.

*

Versandstellen für Sammelmarken

Die Deutsche Reichspost hat für die Sammler zum Bezuge von Postwertzeichen schon vor Jahren Versandstellen für Sammlermarken in Berlin W 30, Geisbergstraße 7—9, und in München 2, eingerichtet. Dort sind ständig alle gültigen deutschen Postwertzeichen und Dienstmarken sowie die auf Antrag von Stadt-, Bäderverwaltungen usw. herausgegebenen Bildpostkarten auf schriftliche Bestellung erhältlich. Auch Dauerbestellungen sind zulässig. Der Betrag der Wertzeichen und ein geringes Aufgeld für Verpackung usw. werden durch Nachnahme eingezogen. Die näheren Lieferungsbedingungen sind an den Postschaltern zu erfahren.

Vergeßt nicht euern frierenden Hofhund

„Die Brüder vom blauen Mond"

(Die Achillesdose)

Roman von Franz Karl Wagner.

(Nachdruck verboten) Copyright by Langen-Müller, München

(57. Fortsetzung.)

„Ihr Name kommt mir so bekannt vor", wandte er sich an sein scheigendes Gegenüber. „Gerson?"

„Sind Sie in Ihren jungen Jahren nie ins Theater gegangen, Inspektor?"

Da wußte er plötzlich, wer ihn so bereitwillig aufgenommen hatte: Adele Gerson, die einst berühmte Altistin der Großen Oper. Er warf ein paar verstohlene Blicke auf ihr Gesicht, das noch immer klassisch edle Linien zeigte.

Dann aber versank Inspektor Fan wieder in eifriges Nachdenken. Er rauchte wie ein Schlot, aber er fand keinen Ausweg. Wie in einer von Feinden umzingelten Festung saß er hier, fast abgeschlossen von der Außenwelt, fest. Ein Schritt aus dieser Wohnung, und . . . eine Kugel würde ihn erwarten. Sollte er Frau Gerson bitten, Hilfe für ihn herbeizuholen . .?

Sein ganzer Stolz bäumte sich gegen diesen Gedanken auf. War es überhaupt sicher, daß die alte Dame unerkannt durch die Absperrungskette seiner Feinde gelangen würde? Fan sprang auf.

„Gnädige Frau", begann er, „Sie waren doch beim Theater Wollen Sie mir helfen . . .?"

„Gewiß, Inspektor, wenn ich es vermag."

Der Detektiv entwickelte Frau Gerson seinen Plan. Sie unterbrach ihn wiederholt mit einer zustimmenden Bemerkung und ihre Augen leuchteten voll Freude.

„Glauben Sie, daß es so gehen wird?"

„Ich denke schon", erwiderte sie.

Eine Stunde später führte Frau Gerson eine gebrechliche Greisin die Treppe hinab. Sie stützte sie fürsorglich, denn die Alte schien von Asthma so geplagt zu sein, daß sie nur ganz langsam gehen konnte.

Am Fuße der Treppe lehnte Cäsar Monti und bewachte den Ausgang des Stiegenhauses. Während die beiden Damen an ihm vorbeischritten, bekam die ältere einen starken Hustenanfall. Er warf einen forschenden Blick auf die zwei Frauen, wandte sich aber dann gleichgültig ab.

Als Inspektor Fan dann endlich mit seiner Begleiterin in einem Taxi saß, ergriff er die Hand Frau Gersons.

„Es war das erstemal während meiner Laufbahn als Detektiv, daß ich mich verkleidet habe", seufzte er erleichtert auf. „Perücken, falsche Bärte und ähnliches Zeug kommen sonst nur in den übertrieben Phantasie jener Schriftsteller vor, die Kriminalromane schreiben . . ."

„Eine gute Maske bedeutet manchmal aber einen letzten Ausweg, Inspektor", gab die Künstlerin zur Antwort.

„Sie haben eigentlich recht, gnädige Frau. Und wenn ich nicht gerade in Ihre Wohnung hineingefallen wäre . . ."

Er vollendete den Satz nicht, denn es war ihm begreiflicherweise höchst unangenehm, an die Möglichkeit erinnert zu werden, daß er unter weniger glücklichen Umständen sich wahrscheinlich jetzt auf dem Transport ins Leichenhaus befunden hätte . . .

XXIII.

Seit vielen Stunden bemühte man sich im Polizeipräsidium, den Aufenthalt Inspektor Fans festzustellen. Da der Detektiv nicht zur Audienz beim Präsidenten der Republik erschienen war, erfolgte von dort eine Anfrage im Präsidium. Darauf leitete man sofort Nachforschen ein.

Die einzigen sicheren Anhaltspunkte konnte zuerst nur der Polizeipräsident selbst geben, der um ungefähr ein Viertel zehn Uhr das Büro seines Untergebenen verlassen hatte. Fan wurde zwar dann noch von einigen Polizisten gesehen, wie er das Präsidium verließ, von da ab verlor sich aber seine Spur.

Erst nachmittags, als eine Meldung über ein geheimnisvolles graues Automobil, vom Polizeiposten des Parlamentsviertels abgegeben wurde, begann man Zusammenhänge zu ahnen. Es wurden verschiedene Zeugen vernommen, aus deren Aussagen unzweifelhaft hervorging, daß aus diesem Automobil vor dem Durchgangshaus, das zum Regierungsgebäude führt, auf einen Mann geschossen worden war. Dieser flüchtete bei dem Attentat in den Haupteingang, wo er verschwand. Das Automobil fuhr dann davon und entkam unverfolgt. Nach der Personenbeschreibung, die die Leute von dem Manne, auf den geschossen wurde, gaben, handelte es sich um Inspektor Fan.

Dalenbrogg, der von dieser unerwarteten Wendung vollkommen erschüttert war, ließ Smith rufen.

„Sie haben in der letzten Zeit viel mit Inspektor Fan zusammengearbeitet, er scheint Sie auch in manchen Dingen in sein Vertrauen gezogen zu haben. Können Sie mir einen Anhaltspunkt geben, was mit ihm geschehen ist?"

„Nein, Herr Präsident", entgegnete der junge Polizist scheinbar bestürzt. „Ich mußte mich heute um Frau Braun kümmern. Fan hat sie zu einer Verwandten gebracht, wo sie streng bewacht wird."

„Was glauben Sie denn, Smith, was mit ihm geschehen ist?"

„Vielleicht haben sie ihn doch geschnappt", erwiderte Smith mit trauriger Miene.

„Wer?" fragte der Polizeipräsident mit Schärfe.

„Die Leute, hinter denen wir her sind", erwiderte Smith. „Aber Inspektor Fan hat sich wie recht ausgesprochen, er ließ uns stets im unklaren über sein Vorgehen."

„Deshalb haben wir auch jetzt die Schweinerei. Wenn sie ihn getötet haben, so hat er selbst viel Schuld daran. Haben Sie denn gar keine Ahnung, wo wir ihn finden können?"

„Vielleicht hat man ihn in die Villa Echogües gebracht, Herr Präsident", antwortete Smith.

„Das war auch mein erster Gedanke, denn Fan hat mich wenigstens über den Spanier etwas informiert. Ich habe dort sofort eine Hausdurchsuchung angeordnet, aber sie blieb vollkommen ergebnislos." Dalenbrogg fuhr sich sorgenvoll mit der Hand über die Stirne, selbst erstaunt darüber, daß er dem jungen Polizisten alles das erzählte. Doch der Präsident, der mit dem Verschwinden Fans den einzigen Menschen verloren hatte, der die wenig vorhandenen Fäden in dieser verworrenen Angelegenheit in Händen hielt, wußte weder aus noch ein. Er fürchtete, daß sich dadurch sein Abgang vom Polizeipräsidium hinausschieben würde, und das versetzte ihn in geradezu unglückliche Stimmung.

„Gehen Sie jetzt, Smith", verabschiedete er den Polizisten, „und halten Sie Augen und Ohren offen. Wenn Sie etwas erfahren, dann machen Sie mir sofort Meldung davon, aber nur mir allein, verstanden . . .?"

Smith verließ seinen Vorgesetzten, und der Polizeipräsident ließ sich nach seinem Weggehen mit den einzelnen Kriminalabteilungen verbinden. Er gab verschiedene Aufträge und führte mit den leitenden Beamten lange Gespräche.

Seltsam, jetzt, wo nach allen diesen Vorfällen das Mißtrauen gegen seine Untergebenen sich verschärft hatte, fiel es Dalenbogg auf: Im Präsidium schienen gerade gegen Fan stiller Widerstand und auch Abneigung zu herrschen.

Obwohl man annehmen konnte, daß der Inspektor vielleicht einem tragischen Geschick zum Opfer gefallen war, hörte er von keinem der Beamten ein bedauerndes Wort. Es galt vielleicht, das Leben eines Kollegen zu retten, aber keiner der Männer, mit denen Dalenbrogg konferierte, zeigte, daß ihnen dieses Leben wertvoll war.

Verseucht . . .! Dieses Wort, das Inspektor Fan gebraucht hatte, traf gewiß zu. Die Moral der Polizeibeamten der Stadt war unterwühlt, der Dienstbetrieb unterminiert, Disziplinlosigkeit war eingerissen. Ihm graute vor diesem Chaos, das eines Tages zur Katastrophe für den gesamten Sicherheitsdienst führen mußte.

Fortsetzung folgt.

Es wär so schön gewesen

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß neben anderen größeren Arbeiten Vorerhebungen für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Herford—Altenbeken vorgenommen seien. Wie uns hierzu die Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, ist unsere Mitteilung hierüber unzutreffend. Sie schreibt uns zu der Frage des zweigleisigen Ausbaues: „Die eingleisige Strecke Herford—Lage—Detmold ist für den jetzigen und auch noch einem stärkeren Verkehr leistungsfähig genug. Der Aufwand der für den zweigleisigen Ausbau erforderlichen sehr erheblichen Geldmittel läßt sich daher wirtschaftlich nicht vertreten."

Lage

Fensterscheiben zertrümmert. Bei dem Schlossermeister Schnüll, Lemgoer Straße und Herrn Hünnersen wurden in der Nacht mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Täter zu ermitteln, damit sie eine exemplarische Strafe erhalten.

Schötmar

Die Sammlung für die Winterhilfe ergab am letzten Sonntag in der Stadt Schötmar 1221,16 ℳ, Retzen 35.47 ℳ, Ehrsen 79.92 ℳ, Grastrup 50.09 ℳ, Knetterheide 84.08 ℳ, Werl und Aspe 77.75 ℳ, Lockhausen 103.30 ℳ, Wülfer-Bexten 56.70 ℳ. Gegenüber dem Vorsonntag sind etwa 70 ℳ mehr gesammelt worden.

Der Vaterländische Frauenverein weist darauf hin, daß vor Weihnachten keine Nähstunde mehr stattfindet.

Bad Salzuflen

NSBO. - Versammlung. Im Theatersaal findet heute abend um 20.15 Uhr eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht der Kreisbetriebsobmann Naudorf über die Deutsche Arbeitsfront. Auch die Industriellen und Unternehmer sind hierzu eingeladen.

Wegen Bettelns wurde am Dienstag ein Wanderbursche verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Lemgo

Viehmarkt. Der gestern Vormittag abgehaltene Viehmarkt war verhältnismäßig gut beschickt. Es waren etwa 200 Schweine aufgetrieben. Für 8 Wochen alte Ferkel wurden 30 Pfennig pro Pfund bezahlt.

Kameradschaftsabend des SZ. der Standarte 55. Am Sonnabend veranstaltet der SZ. der Standarte 55 in den Räumen des Schützenhauses einen Kameradschaftsabend. Außer Konzert und Theaterdarbietungen findet ein Deutscher Tanz statt.

Die Notstandsarbeiten an der Bega wegen Frost eingestellt. Durch den jetzt eingetretenen starken Frost mußten leider die Arbeiten eingestellt werden. An der Schulstraße versucht man die Kanalisationsarbeiten fortzuführen. Hoffentlich tritt bald ein mildes Wetter ein, damit die bei den Arbeiten Beschäftigten ihre Arbeit wieder aufnehmen können.

Barntrup

Aus dem Kriegerverein.

Die Monatsversammlung fand in der üblichen Weise im „Deutsche Hause" statt. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde zunächst das Protokoll der letzten Versammlung verlesen: Es wurde nun zunächst der Verteilungsplan für die vom Verein gehaltenen 8 Exemplare der Bundeszeitschrift festgelegt. Diejenigen Kameraden, die diese Zeitung durch die Post zugestellt erhalten, haben die Pflicht, diese nach Durchsicht an andere Vereinskameraden weiter zu geben. Es wurde weiter beschlossen, eine Weihnachtsfeier in der üblichen Weise abzuhalten, falls Genehmigung hierfür erteilt werden sollte. Es fand dann noch eine Aussprache über das Wintervergnügen des Vereins statt und zwar mit dem Beschluß, diesen Punkt bis zur nächsten Versammlung zurückzustellen. Ein Rundschreiben betreffs Bildung der SA.-Reserve II, wurde zur Kenntnis genommen. Schließlich wurde noch beschlossen, 2 Doppellose der Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung, vom Verein zu beschaffen.

Blomberg

Für die Winterhilfe spendete der Theaterverein „Thalia" 70 RM.

In der Versammlung des Kampfgenossenverein wurde für den bisherigen Vorsitzenden Hagedorn der Kamerad Adolf Mariß einstimmig gewählt.

Horn

Beratungsstunde. Am Freitag, den 8. 12. 33 findet in der alten Schule, nachmittags um 2 Uhr die Beratungsstunde statt.

Oerlinghausen

Besichtigung des Heimatmuseums. Der Verein für Natur und Heimatkunde nahm gestern abend unter Leitung des Herrn Lehrer Diekmann eine Besichtigung des Heimatmuseums vor. Es hatten sich zahlreiche Mitglieder eingefunden und nahmen mit größtem Interesse die Ausführungen des Herrn Diekmann entgegen.


Jede Hausfrau die wichtige Forderung versteht:
Gebraucht in der Wirtschaft nur deutsches Gerät.

Flüssigmachung von Steuerrückständen für Arbeitsbeschaffung

Es gibt Steuerpflichtige, deren wirtschaftliche Bewegungsmöglichkeit und Kreditfähigkeit dadurch beeinträchtigt ist, daß sie mit **Steuerzahlungen stark im Rückstand** sind. Sie würden gern **Ersatzbeschaffungen, Instandsetzungen, Ergänzungen** oder dergl. durchführen lassen, es ist ihnen jedoch nicht möglich, den erforderlichen **Kredit** zu erhalten, solange ihre alten Steuerrückstände bestehen. Der Kampf der Arbeitslosigkeit bedingt, daß diese Hemmung soweit wie möglich beseitigt wird. Deshalb hat die Landesregierung durch Runderlaß die Stadt- und Landräte sowie die Finanzämter soeben ermächtigt, die Rückstände an Gebäudeentschuldungs- und Grundsteuer bezw. Gewerbesteuer aus der Zeit **vor dem 1. Januar 1933** unter der Voraussetzung zu erlassen, daß der Steuerpflichtige in der Zeit vom 1. Dezember 1933 bis 31. März 1934 einen entsprechenden Betrag aufwendet für Ersatzbeschaffungen an Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapital- für Instandsetzungen oder Ergänzungen an Gebäuden, für Wohnungsteilungen oder dergl.

Wer mit obenbezeichneten Steuern aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständig ist und von der Möglichkeit, den Betrag erlassen zu erhalten, Gebrauch machen möchte, muß die Ersatzbeschaffung, Instandsetzung oder dergl. **unverzüglich in Angriff nehmen, und bis spätestens 31. Dezember 1933** beim Stadt- oder Landrat oder beim Finanzamt einen entsprechenden Antrag stellen.

Die steuerlichen Vergünstigungen des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933 und des Gesetzes über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 und die Möglichkeit der Gewährung eines Reichszuschusses nach dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz vom 21. September 1933 werden durch einen Erlaß, der im Rahmen der **neuen** Maßnahme erfolgt, nicht berührt. Diese steuerlichen Vergünstigungen und der Reichszuschuß werden **trotzdem** gewährt. Auch **Zinsvergütungsscheine** werden trotzdem gegeben. Es handelt sich also in dem Steuernachlaß um eine Maßnahme **neben** den übrigen Maßnahmen.

Ein Antrag auf Erlaß des Steuerrückstandes unter der bezeichneten Voraussetzung hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn glaubhaft erscheint, daß der Rückstand in der Entrichtung von Landessteuern nicht auf **Böswilligkeit** oder **Nachlässigkeit** zurückzuführen ist. Eine Verlängerung der Antragsfrist über den 31. Dezember 1933 hinaus wird **nicht** erfolgen. Rückstände aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933, wegen deren ein Antrag im Rahmen der im Staatsanzeiger Nr. 101 erschienenen Bekanntmachung vom 6. Dezember 1933 nicht bis zum 31. Dezember 1933 eingebracht wird, werden ab Januar 1934 unbedingt **beigetrieben** werden. Es empfiehlt sich deshalb, daß die Steuerpflichtigen, die mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Ja. 1933 rückständig sind, **unverzüglich** einen entsprechenden Auftrag auf Ersatzbeschaffungen, Instandsetzungen, Ergänzungen **oder** dergl. erteilen und unverzüglich einen **Antrag** beim Finanzamt einbringen.

Es ist **ausgeschlossen,** daß die Maßnahme früher oder später auch auf Rückstände ausgedehnt wird, die auf die Zeit **nach dem 1. Januar 1933 entfallen,** sondern es handelt sich um eine **einmalige** Maßnahme im Rahmen der gegenwärtigen Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit. Auf Rückstände, die auf die Zeit nach dem 1. Januar 1933 entfallen, findet das übliche Beitreibungsverfahren Anwendung. Es ist Pflicht eines jeden Steuerpflichtigen, der solche Rückstände zu verzeichnen hat, diese sobald wie irgend möglich zu beseitigen.

Anträge auf Grund dieser Pressenotiz sind bezüglich der **Gewerbesteuer** beim Wohnsitzfinanzamt und bezüglich der **Gebäudeentschuldungs-** und Grundsteuer beim zuständigen Stadt- oder Landrat zu stellen.

Der Steuerpflichtige muß in dem Antrag eindeutig darstellen, in welcher Weise er den für einen Erlaß maßgebenden Voraussetzungen entsprechen will. Er muß also im Antrag insbesondere angeben:

1. Art, Höhe und Fälligkeitstage derjenigen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständigen Steuern und der dafür aufgelaufenen Zinsen und etwaigen Verzugszuschläge, die er erlassen zu haben wünscht;
2. Bezeichnung des Gegenstandes der beabsichtigten Ersatzbeschaffung, Instandsetzung, Ergänzung, Wohnungsteilung, des Umbaues oder Ausbaues und Preis oder Voranschlag dafür;
3. im Fall der Instandsetzung, Ergänzung, Wohnungsteilung, des Umbaues oder Ausbaues, ob und durch welche Stelle der Antrag auf Gewährung eines Zuschusses im Rahmen des Gebäudeinstandsetzungsgesetzes vom 21. September 1933 bereits genehmigt worden ist, oder wo im Fall der noch nicht erfolgten Genehmigung der Antrag auf Gewährung eines Zuschusses gestellt worden ist;
4. für welchen Zeitpunkt die Lieferung des Ersatzgegenstandes und im Fall einer Instandsetzung, Ergänzung, Wohnungsteilung, eines Umbaues oder Ausbaues, für welchen Zeitpunkt der Beginn und für welchen die Beendigung der Arbeit in Aussicht genommen ist.

Der Antrag muß außerdem die Versicherung des Steuerpflichtigen enthalten, daß er wegen des gleichen Gegenstandes einen Antrag auf Erlaß weder beim Finanzamt noch bei einer anderen Steuerbehörde gestellt hat.

Der westf. Arbeitsmarkt im November

Unerwarteter Rückgang der Arbeitslosigkeit um 12 000

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist in das entscheidende Stadium getreten. Im Monat November erreichte bisher die Entlassungswelle aus Außenberufen erfahrungsgemäß ihren ersten Höhepunkt. Die eingeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hatten deshalb im vergangenen Monat ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen. Sie ist über alles Erwarten erfolgreich gewesen. Es gelang nicht nur, die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Westfalen auf dem Oktoberstand zu halten, sie konnte vielmehr noch um rund 12 000 gesenkt werden. Der Rückgang war nochmals ebenso stark wie im Oktober.

Seit Februar d. J. hat der Rückgang der Unterstützungsempfänger ununterbrochen angehalten. 420 000 Arbeitslose mußten im Februar unterstützt werden, Ende November dagegen nur noch 244 000, also insgesamt 176 000 oder 42 Prozent weniger.

Der überraschende Erfolg im November ist einmal darauf zurückzuführen, daß die landwirtschaftlichen Arbeitgeber trotz der winterlichen Arbeitsruhe ihre Leute in großem Umfang behalten haben, ferner zeigte das Bau- und Baustoffgewerbe einen für die Jahreszeit auffallend guten Beschäftigungsgrad. Eine neue Serie von Industrie-, Privat- und Siedlungsbauten wurde nochmals, hauptsächlich mit Hilfe der Reichszuschüsse in Angriff genommen. Bei günstiger Witterung besteht dadurch die Möglichkeit, eine große Anzahl von Bauarbeitern während des Winters in Arbeit zu halten. Das Baustoffgewerbe war mit umfangreichen Lieferungen für die als Notstandsarbeiten durchgeführten Straßen- und sonstigen Tiefbauarbeiten unverändert gut beschäftigt, sodaß namentlich aus Steinbruchbetrieben noch keine Entlassungen zu verzeichnen waren. Der Arbeitsmarkt fand eine weitere Stütze in der stetigen, zum Teil noch gebesserten Beschäftigungslage aller übrigen Produktionszweige. Im Steinkohlenbergbau ist gegenüber dem Vormonat eine Absatzbelebung eingetreten. Auch in der Eisen- und Metallindustrie hat sich die Lage nicht unwesentlich gebessert. Die Konsumgüterindustrien stehen unter dem günstigen Einfluß des Winter- und Weihnachtsgeschäftes. Hervorzuheben ist hier insbesondere die gute Beschäftigungslage der Möbelindustrie in Auswirkung der Ehestandsdarlehen.

Dieser konjunkturelle Anstieg hat in Verbindung mit den infolge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aus dem Reinhardtprogramm größtenteils unterbliebenen saisonmäßigen Entlassungen einen Rückstrom von Arbeitslosen unterbunden. Durch den Einsatz der Notstandsarbeiten konnte deshalb noch eine weitere zusätzliche Entlastung des Arbeitsmarktes herbeigeführt werden.

Die Notstandsarbeiten nehmen rasch an Bedeutung zu. Nachdem monatlich durchschnittlich für 10 000 Kräfte Arbeiten bereitgestellt werden konnten, wurden Ende November bei 758 Maßnahmen 31 043 Notstandsarbeiter beschäftigt. Von ihnen wurden vor ihrer Einweisung 14 531 in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsoge und 16 512 in der Wohlfahrt unterstützt. Aus dem hohen Anteil der ehemaligen Wohlfahrtsempfänger erklärt sich auch der starke Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen. Von den 758 Notstandsmaßnahmen werden allein 636 außerhalb des Reinhardt-Programms lediglich mit Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Die meisten Notstandsarbeiter werden in wenigen, meist ländlichen Arbeitsamtsbezirken beschäftigt, da überwiegend städtische und industrielle Bezirke naturgemäß weniger Arbeiten zur Verfügung stellen können.

Die Einrichtungen für jugendliche Erwerbslose unter 25 Jahren: Landhilfe und Reichsarbeitsdienst konnten ebenfalls noch weitere Kräfte aufnehmen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die westfälische Landwirtschaft im Durchschnitt zu 90 Prozent die jugendlichen Helfer und Helferinnen während der Wintermonate in Arbeit zu halten bereit ist. Auch aus den außerwestfälischen Bezirken ist der Rückstrom geringer als erwartet wurde. Die Rückkehr erfolgt meistens nur auf Wunsch der Eltern der Jugendlichen. Die Sendungen mit Winterkleidung, die von den Arbeitsämtern zusammen mit der NS.-Volkswohlfahrt in die Wege geleitet wurden, haben jedoch noch zahlreiche Helfer veranlaßt, an ihren Arbeitsstellen zu verbleiben, die ursprünglich die Absicht hatten, nach Hause zurückzukehren.

Keine faulen Ausreden
Arbeite mit am WHW

Er war da!

Und ihr fragt noch, wer dagewesen ist? Sankt Nikolaus war es, der gestern zu euch kam und nach dem Rechten sah. Sind es viele gewesen, die er hat beschenken können oder waren auch noch weiße Raben darunter, bei denen unser Knecht Ruprecht Gebrauch von seiner Rute machen mußte? Ja, einmal im Jahre kommt er, ein lieber Besucher und kündet von dem Nahen des Weihnachtsfestes. Eigentlich fängt schon jetzt die richtige Weihnachtsstimmung an. Petrus hatte sich diesmal gut auf den irdischen Ausflug Sankt Nikolaus' vorbereitet, denn richtiges kaltes Winterwetter war, wie wir es ja leider seit Jahren schon nicht mehr kannten. Und wer gestern schön aufgepaßt hat, der konnte den geschenkereichen Weihnachtsboten durch die Straßen unserer Stadt wandern sehen.

Und jetzt kommt Weihnachten!

Aus den Ämtern

* **Wendlinghausen.** Der Brüdertag im Schlosse Wendlinghausen findet am Sonntag, den 10. d. Mts., nachm. 3 Uhr, statt. Es spricht Herr Pastor Müller aus Gütersloh über das Thema: „Das Geheimnis der Weihnachtsbotschaft.

* **Brake.** Der Frauenschaftsabend findet heute abend um 8.30 Uhr bei Sonntag statt. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

* **Bentorf.** Neuer Reitplatz. Die Reiterschar Bentorf hat jetzt nach wiederholten Bemühungen einen neuen Reitplatz erhalten. Der hiesige Bauer Süllwold hat ein für solche Zwecke einfach wunderbares Gelände in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt. Die hiesige Reiterschar, welche über eine ansehnliche Stärke verfügt, wird durch den Reitlehrer Wachtmeister Dreckmeier, Hohenhausen, im Reiten und Fahren gründlich ausgebildet. Die Schar Bentorf umfaßt augenblicklich 16 Reiter.

Leopoldstal. Treibjagd. Die in vergangener Woche in dem Gelände des „Pottberges" veranstaltete Jagd ergab 8 Hasen und 1 Kaninchen. Im Vergleich zu anderen Jagden ist dieses ein sehr mageres Ergebnis, welches jedoch auf die dauernd herrschende Unruhe in dem Gebiet zurückzuführen ist.

Aus der Nachbarschaft

Zuchthaus für einen Kinderdieb.

Paderborn, 6. Dezember.

Das Schöffengericht verurteilte am Sonnabend den Viehhändler Hermann Kleeberg aus Amelunxen (Kreis Höxter) zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte hatte sich des rückfälligen schweren Diebstahls in zwei Fällen schuldig gemacht. Er ist bereits 12 mal rechtskräftig vorbestraft, und zwar stets wegen Eigentumsdelikte, insbesondere Diebstahl und Betrug. Im September d. J. hatte er von mehreren Weiden in der Nähe von Godelheim bei Höxter sechs Rinder gestohlen und diese zum Teil verkauft. Als er vier Rinder auf dem Dortmunder Schlachtviehmarkt verkaufen wollte, ereilte ihn das Schicksal. Am Tage vorher wurde er ebenfalls wegen Diebstahls und Betruges von der Berufungskammer des Landgerichts Paderborn zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe und den gleichen Nebenstrafen wie im obigen Urteil verurteilt.

Aus den Vereinen

An die Chorleiter!

Alle Dirigenten unserer Bundesvereine sind verpflichtet, sich der Reichsmusikkammer anzuschließen. Die Anmeldung geschieht schriftlich bis spätestens 10. Dezember bei dem Obmann für Lippe, Musikzugführer W. Wilke, Detmold, Hornsche Straße 29, der den Chorleitern dann ein Antragsformular zusendet. Nebenberuflich ausgeübte Chormeistertätigkeit muß als solche in dem Antragsformular zum Ausdruck kommen.

Heil Hitler!

Lippischer Sängerbund
H. Bethke, Bundesführer.

Geschäftliches

Tradition und Fortschritt. Man sollte nicht an Veraltetem hängen, wenn das Neue besser ist. Wohl ist und bleibt unser Weihnachtssymbol der mit Lichtern geschmückte Tannenbaum, welcher Art aber die Lichter sind, hat mit diesem Symbol an sich nichts zu tun. Die Stearin- oder Wachskerzen sind, das muß doch jeder zugeben, sehr feuergefährlich und durch ihr Tröpfeln recht unbequem. Deshalb sollte man diesmal endlich und für immer elektrische Osram-Weihnachtskerzen wählen, mit denen man weder Sorge noch Aerger hat. Sie geben ganz die gleiche feierliche Lichtstimmung wie Wachskerzen, sodaß dem Weihnachtssymbol nichts genommen wird.

O—.

Humor

„Was soll ich dir zum Geburtstag schenken?" fragte die junge Frau den Gatten.

„Ach, schenk mir ein Sofakissen."

„Ich habe dir doch schon drei gearbeitet."

„Ich meine, diesmal eins, das ich benutzen darf."



Nachdruck verboten

12. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Franz Josef sah Freund Schani erstaunt an, als der ihm das Schreiben verstohlen in die Hand drückte.

„Ja, was ist denn?"

Szolnai schnitt eine Grimasse.

„Ein Brieflein ist's, Franzl. So steck ihn schon weg, i bitt' schön."

„Ein Brieflein? Von — von der Jetty?"

„Gerad von der —"

„Und — für mich?"

Ein froher Ausdruck breitete sich über des Erzherzogs Gesicht aus. Graf Szolnai lachte leise auf.

„Ja, Schnecken! Eigentlich ist er für den Strauß, den Musikus, bestimmt. Die Treff' hat ihn mir zugesteckt, ich soll' ihn dem Strauß überbringen. Aber ich kann mir schon denken, was drin steht. Nach der Ueberraschung, die der Strauß hier erlebt hat."

Franz Josef war blaß geworden.

Zögernd, unentschlossen hielt er das Billett noch immer in der Hand. Seine Lippen bewegten sich lautlos. Szolnai fuhr gelassen fort:

„Da hielt ich's schon für besser, ich behalt' ihn für mich und geb' ihn nachher dir. Bin ich dein Freund?"

Franz Josef starrte ihn groß an. Ihm war, als brenne ihm der Brief in der Hand. Die Gedanken taumelten ihm durcheinander.

„Nein — nein —", murmelte er abwehrend.

Du lieber Gott, wohin führte ihn die Leidenschaft? Durfte denn das so weit gehen, daß er — einen Brief stahl? Unterschlug?

Lieber Gott —!

Er sah das kühle, spöttische Kavaliersgesicht Szolnais vor sich, der eben sagte:

„Na? — Hab' ich's am End' nicht recht getan? Bitte? Ich mein', wenn du die ganze Intrige heut schon so fein eingefädelt hast, nachher kommt's auf ein verschwundenes Briefel auch nicht mehr an. In der Lieb geht's halt wie im Krieg zu, Franzl — alle Schlich sind erlaubt."

„Meinst?"

Franz Josef preßte es zwischen zusammengebissenen Zähnen mühsam hervor.

„No — natürlich! Oder soll das heut alles umsonst gewesen sein? Schad um die Müh!"

Die Worte packten den Erzherzog. Mit einemmal stieg wieder der ganze leidenschaftliche, eifersüchtige Zorn gegen Strauß in ihm auf. Die ganze Müh' umsonst? Oha — da kannte ihn der Schani schlecht! Zum Teufel, hatte man A gesagt, kam's auf das B auch schon nicht an!"

„Ist gut —," murmelte er, „hast recht, Schani. Der — der Strauß braucht den Brief nicht zu lesen. Es könnt ihm nur den Kopf noch mehr verdrehen. Und wer weiß — eine Laune von der Jetty —"

Er schob den Brief hastig in die Tasche.

„Ist gut so, Schani —"

Er drückte ihm flüchtig die Hand und ging eilig davon. —

*

Franz Josef saß in dieser Nacht noch lange in seinem Zimmer.

Die Tischkerzen brannten.

Die Vorhänge vor den Fenstern waren zugezogen.

Das hübsche, knabenhafte Gesicht des Erzherzogs hatte einen Ausdruck von Härte und Bitterkeit, der ihm sonst nicht eigen war, und sah blaß aus. Um die Augen lagen dunkle Schatten. Der Mund war schief verzogen, als habe er einen faden Geschmack auf den Lippen.

So starrte Franz Josef auf das Billett, das Jetty an Johann Strauß geschrieben hatte.

Immer wieder irrte sein Blick böse und drohend über die wenigen Zeilen, hinter denen so viel Zärtlichkeit und ängstliche Liebe stand. Jedes Wort fuhr ihm wie Hammerschlag gegen das Hirn, jedes Wort brannte und bohrte glühend durch sein Herz. Die Verzweiflung des Liebenden, die Qual des Verschmähten verwirrten seine Gedanken und ließen Haß und Rachsucht in ihm wachsen.

„Nein —," malten seine Lippen böse, „morgen nachmittag in ihrer Wohnung? Sie werden umsonst auf Ihren Musikus warten, Jungfer Jetty!"

Ein schmales, boshaftes Lächeln zerbog seine Mundwinkel noch mehr.

„Sie werden ganz umsonst warten. Und Sie werden es noch lernen, verständig zu sein."

Langsam bogen sich seine Finger um den Zettel, zerpreßten ihn knisternd in der Faust.

Er atmete tief auf.

Die Faust öffnete sich. Knisternd rollte das Papier wieder über den Tisch. Ein paar Worte waren deutlich aus dem zusammengeknäulten Billett zu lesen — die Buchstaben schienen förmlich zu wachsen — höhnisch zu kichern in der Stille des Zimmers — Worte, die sich nicht mit einem armseligen Faustgriff auslöschen lassen wollten — Worte, die sich nicht stehlen ließen.

„Liebster — — ich war und bin deine Jetty — —"

Franz Josef blickte hin, als sähe er ein böses und gefährliches Tier, das, eben zurückgeschlagen, ihn schon wieder knurrend und gefährlich angriff.

„Nein —" stieß er heiser hervor, „nein, nein, nein —"

Von neuem griff seine Hand hin — packte das Papier — die höhnischen, kichernden Worte, die einem anderen galten, und plötzlich, mit einer fast triumphierenden Bewegung hielt er den Zettel über eine der Kerzen, die in silbernen Leuchtern auf dem Tisch brannten.

Die Flamme züngelte hoch. Fraß sich gierig an dem Papier fest. Noch einmal glommen die Worte auf — krümmten sich wie unter Schmerzen — verblaßten — löschten aus.

Starr, kalt, bleich, mit kleinen Schweißtropfen auf der Stirn, blickte Franz Josef auf das Zerstörungswerk.

Das letzte Stückchen Papier brannte in der silbernen Leuchterschale.

Schwarze Asche. —

Franz Josef stemmte beide Fäuste auf den Tisch und erhob sich schwerfällig.

So. Die Worte waren tot. Sie konnten nicht mehr beglücken und nicht mehr quälen.

Und die Leidenschaft triumphierte.

Vorsichtig nahm der Erzherzog die Asche in die Handfläche und ging zum Fenster, das er öffnete.

Ein kühler Wind wehte herein.

Der Himmel war dunkel. Wolken hatten die Sterne verschluckt. Ueber dem Wald mußte ein Unwetter stehen.

Zwischen den stärker werdenden Windstößen grollte der Donner.

Franz Josef richtete sich hoch auf.

Er streckte die Hand mit der Asche zum Fenster hinaus.

Der Wind riß sie sofort mit. In die Nacht hinein.

Es war nur ein Augenblick.

Franz Josef trat zurück. Den Kopf in den Nacken geworfen.

Ein hartes Lächeln um den Mund.

Langsam schloß er das Fenster wieder und zog den Vorhang zu.

Eine Tat war getan — nicht wieder zurückzunehmen. Würde sie ihm zum Guten oder zum Bösen ausschlagen?

Draußen brauste der Wind.

Und Jettys flehende Liebesworte waren zerstäubt, als wären sie nie geschrieben worden. —

16. Kapitel.

„Mein Geigen nimmst mit, Josefl, i komm' nach," hatte Johann Strauß nach Beendigung des Konzerts zu seinem Bruder gesagt und war davongegangen.

Nein, er konnte jetzt nicht nach Hause. Die vier Wände hätten ihn erdrückt.

Ah — er mußte erst fertig werden mit dem Sturm und dem Wirrwarr der Gefühle, der ihn bedrängte. Mußte freie Luft um sich haben, Weite und Welt.

Sinnlos jagte er durch die nächtlichen Straßen. Finster und einsam alles. Und irgendwo scherzte wohl Jetty mit dem Erzherzog, ihrem hohen, vertrauten Freund.

Er ballte die Fäuste.

Verraten! Vorbei! Ein zerrissener Traum!

Schneller wurden seine Schritte unter der peitschenden Qual der Seele. —

Eine Stunde später fand er sich auf den Höhen des Wiener Waldes. Kühl wehte der Wind. Aus der Ferne schien sich langsam eine Wolkenmauer über den Tanz der Sterne zu schieben.

Mit einem Stöhnen ließ sich Johann Strauß auf die Bank fallen, auf der er so oft mit Jetty gesessen hatte und zu der ihn wie unbewußt seine Füße trugen. Er lehnte den Kopf zurück. Der Wind spielte mit seinem bloßen Haar.

„Wie soll ich's ertragen —?" flüsterte er. „Gott im Himmel — wie soll ich's ertragen?"

Fieberglut brannte hinter seiner Stirn. Sein Mund war wie ausgedorrt. Mit einer wilden Gebärde preßte er die Fäuste gegen die Schläfen.

„Und i hätt' mein Herzblut für sie verströmen lassen. Ich Narr! I hab' geglaubt, daß ich endlich das Glück am Rockzipfel gefaßt hätt'. Und war nur ein lockendes, buntes Frauenröckerl wie jedes andere."

Der Kopf sank ihm auf die Brust.

Stärker wehte der Wind durch die Tannen.

Johann Strauß fuhr zusammen. Was war denn das?

Geisterte dort, aus dem Gesträuch, nicht eine Frauengestalt hervor?

Ein weißes, flatterndes Gewand — wie Silber — schwebte um sie.

Eine Nebelwolke?

Näher kam sie — näher — wie in Mondlicht eingehüllt. Eine Frau?

Johann Strauß saß plötzlich aufrecht, aber die Glieder waren ihm gelähmt. Er konnte sich nicht bewegen, es war unmöglich. Eine Vision? Wirklichkeit? Spuk der Nacht?

Ganz dicht stand die Frauengestalt jetzt vor ihm. Hatte ihr Gesicht nicht die sanften, mädchenhaften Züge Jettys? Aber so durchscheinend, so magisch zerflatternd war alles.

Strauß wollte aufspringen, wollte rufen: „Wer bist du?" Aber er konnte es nicht. Er saß wie festgewachsen. Blickte die Gestalt nur groß und still und erschüttert an.

„Johann Strauß — man kann nicht alles haben. Man muß bescheiden sein. Es ist genug, die Dornenkrone des Ruhms zu tragen —"

Er zuckte ein wenig zusammen.

„Du bist geboren, alle Welt froh und sorglos und glücklich zu machen mit der Heiterkeit deiner Kunst. Deine Lieder, deine Walzer sind tausendmal mehr wert als Gold und Juwelen, Reichtum und Liebeslust. Die Kunst ist deine ewige Braut, Johann Strauß, und sie hält fest, wen sie sich einmal erkoren hat als ewigen Geliebten."

„Nein, nein —," stöhnte er dumpf.

„Künstler sein, heißt leiden können. Es gibt nur eine große Liebe für dich: Das Wiener Lied! Sie wird dich nie enttäuschen, dich nie belügen, dir niemals untreu werden, wie irdische Menschen. Sie allein wird dich unsterblich machen und dir die Liebe aller Menschen sichern für alle Zeiten, die Fröhlichkeit und stilles Glück im Blut tragen. Daran denke, mein Geliebter! Das Wiener Lied steht vor dir — tröstet und versöhnt — und gibt dir den Kuß der ewigen Liebe, des Ruhms und der Unvergänglichkeit!"

Die Gestalt beugte sich vor.

Ein süßer, milder und kühler Hauch strömte über sein Gesicht, er vermeinte, einen Kuß auf der Stirn zu fühlen — einen sanften, seltsamen Kuß von weichen Frauenlippen.

Er reckte die Arme verlangend aus — da zerrann die silberne Gestalt wie ein Nebelstreif und nur das bleiche, flirrende Mondlicht lag vor ihm als großer milchiger Fleck auf der mosigen Erde.

„Ja — was denn?"

Strauß riß die Augen auf.

„Was war denn das?"

Ein kalter Schauer jagte ihm über den Körper.

Eine Vision? Das Wiener Lied? Ruhm? Unsterblichkeit? Wo war die Gestalt?

„Mein Gott —," murmelte er verstört.

Starrte in die dichter und tiefer werdende Finsternis. Wuchs da nicht etwas Neues aus dem Dunkel heraus? Weiß — marmorn — spukhaft. Ein Stein — ein Granitblock — ehern und machtvoll. Und einsam. Ein weißer Block zwischen dunklen Tannen. Ein Name darauf in goldner, verschnörkelter, zierlicher und dennoch eindringlicher Schrift, der durch die Finsternis leuchtete wie ein Fanal.

„Johann Strauß!"

Nichts weiter.

Mit vorgeschobenem Kopf saß er auf der Bank. Und starrte auf sein eigenes Denkmal, das ihm die Nachwelt einst setzen würde.

Langsam sank es in die Dunkelheit zurück. Verblaßte. Wurde wieder zu nichts. Und heftiger, ungestümer wehte der Nachtwind durch die Bäume.

Johann Strauß preßte die Hände gegen die Augen.

Ruhm? Unsterblichkeit?

Ein dumpfer Laut brach über seine Lippen.

„Jetty!"

Nein, nichts anderes als Jetty hatte er haben wollen. Liebe! Irdische Liebe! Frauenliebe! Herrgott — warum hatte er denn das erst erleben müssen, wenn es nachher nur Schmerz und Leid wurde? Bitterste Qual?

Er lachte rauh auf.

Ruhm? Unvergänglichkeit des Namens?

Er taumelte von der Bank hoch. Stand plötzlich still. Wie festgewurzelt. Alle Bäume rauschten wie Harfen. Musik war in der Luft. Musik des Windes, des Sturmes, der immer näher kam und die letzten Sterne schon verschluckte.

„Jetty! Jetty!" schrie Strauß in die Nacht hinein wie sinnlos und gehetzt.

Nun brauste die Musik durch seine Seele wie ein wildes, irres Lied. Jettys Lied! Das tiefste, heiligste Lied seines Herzens. Oh — nie würde er es vergessen, nie würde es in seinem Blut verstummen, da selbst diese Nacht auf den einsamen Höhen des Wiener Waldes es nicht vergessen hatte.

„Du braunes Mädel vom Donaustrand,
Daß ich dich finden mußte!
Mir ist, als käme aus fremdem Land
Ein Märchen, schön und unbekannt,
Von dem ich niemals wußte.
Nun klingt dein goldenes Lachen in mir,
Nun träumt meine Geige immer von dir,
Braunlockiges Donaukind!

Mir ist, als wäre der Wiener Wald
Voll süßester Liebeslieder,
Als schwebte deine liebe Gestalt
Im Walzertakt über Wolken und Wald —
Wann seh' ich dich einmal wieder?
Du warst wie ein Traum aus Blütenduft,
Der wie Nebelgespinst zerrinnt in der Luft,
Braunlockiges Donaukind!

Eine Geige spielt — und ein Mädel weint,
Es suchen sich zitternd zwei Seelen,
Vielleicht, daß das Glück uns für immer vereint,
Wenn strahlend die himmlische Sonne scheint,
Viel heller als Gold und Juwelen!
Und das Leben ist bunt und die Liebe ist schön,
Wann werden wir beide uns wiedersehen,
Braunlockiges Donaukind!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Ämtern

Feinsinnige Adventsfeier

des Bundes Königin Luise in Evenhausen.

Der Bund Königin Luise, Ortsgruppe Evenhausen, veranstaltete am vergangenen Sonnabend eine Adventsfeier im Evenhauser Kruge. Der Saal bot ein festliches Bild, als die auf den Tischen angebrachten Adventskränze im hellen Lichterglanz erstrahlten. Mit einigen herzlichen Begrüßungsworten eröffnete die Feier und hieß die Luisenkameradinnen der benachbarten Ortsgruppen, die NS.-Frauenschaften, den BdM. und Stahlhelm herzlich willkommen. Es folgte dann die Festrede der Gauführerin Frau Schröder-Detmold, die von allen begeistert aufgenommen wurde. Sehr feierlich war die Verpflichtung von 3 Luisenkameradinnen, die mit dem gemeinsam gesungenen Bundesliede schloß. — Nach einer kurzen Pause, in der Lose verkauft wurden, fand die Verlosung statt. Gesangsvorträge, Gedichte, Volkstänze brachten reiche Abwechselung. Das Märchenspiel der Kleinen „Rübezahl als Knecht Ruprecht" fand großen Beifall, ebenso das Weihnachtsspiel „Süßer die Glocken nie klingen". — Der Reinertrag des Abends wird der Winterhilfe zur Verfügung gestellt.

*

Ortsbauernstand Kirchheide

Am Freitag, den 8. Dezember, abends 7 Uhr findet im Saal des Kirchheider Kruges eine große Versammlung der Bauern und der Landarbeiter statt. 1. Vortrag des Bauern Klöpper-Werl, Vertreter des Kreisbauernstandes Lippe. 2. Vortrag des Kreisverbandsleiters Focke-Detmold, Vertreter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes Lippe. 3. Film-Vortrag des Herrn Dr. Schulte aus Münster, vom Deutschen Kalisyndikat Münster. Es ist unbedingte Pflicht aller Bauern und Landarbeiter, an dieser vielversprechenden Versammlung teilzunehmen.

*

* **Kirchheide.** Seine Gesellenprüfung bestand vor einigen Tagen vor der Prüfungskommission des Bauhandwerks, der Maurerlehrling A. Bertram aus Matorf, bei Herrn Maurermeister v. Heiden, mit „gut"!

Verkehrsunfälle in Eichholz

Als ein hiesiger kaufmännischer Angestellter mit seinem Fahrrade von seiner Arbeitsstätte zurückkehrte, wurde er plötzlich unterhalb der Kurve bei der Domäne Johannettental von einem Motorradfahrer aus Paderborn angefahren und zur Seite geschleudert, wobei er erhebliche Kopfverletzungen erlitt. Der Motorradfahrer konnte seine Maschine zum Stehen bringen und kam mit dem Schrecken davon. Der Ueberfahrene wurde mit Hilfe einiger Passanten sofort in ärztliche Behandlung gebracht und konnte nach Anlegung eines Notverbandes in seine elterliche Wohnung überführt werden. Wie man hört, hat der Verunglückte keine ernsteren Verletzungen erlitten. Wenige Minuten vorher war ebenfalls die Hauptstraße in Remmighausen der Schauplatz eines Verkehrsunfalles, der zum Glück noch glimpflich ablief. Dort lief ein ca. 6jähriger Junge beim Ueberqueren der Straße direkt vor ein Personenauto. Das Kind wurde zur Seite geschleudert und kam glücklicherweise mit einigen Hautabschürfungen davon.

*

* **Spork-Eichholz.** SA.-Reserve. Am Donnerstag abend um 8 Uhr findet im Dreierkrug ein Scharabend statt. Es wird darauf hingewiesen, die rückständigen Beiträge zu entrichten. Desgleichen sind Zahlungen an Kleidergeld zu leisten.

* **Hiddesen.** Ortsgruppe der Neuhausbesitzer. Am Sonnabend, den 9. Dezember, abends 8.15 Uhr findet im Gasthof „Hiddeser Hof" (G. Kligge) eine Versammlung der Ortsgruppe der Neuhausbesitzer statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es unbedingt erforderlich, daß alle Mitglieder erscheinen. U. a. werden die neuen Gesetze betr. Zwangsversteigerung bekanntgegeben und die Fragebogen des Reichsverbandes, die nunmehr seitens der Neuhausbesitzer ausgefüllt werden müssen, durchgesprochen. Zu dieser Versammlung sind auch diejenigen Neuhausbesitzer herzlich eingeladen, die noch nicht Mitglied der Ortsgruppe sind. (11)

* **Heiligenkirchen.** Vom Gesangverein. Die Veranstaltung des Gesangvereins, zu der bereits die Einladung erfolgt ist, findet am Sonntag, den 10. d. Mts. nicht statt. Da in der heute abend stattfindenden Singstunde über eine evtl. Verlegung und Neufestsetzung gesprochen werden soll, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.

* **Heiligenkirchen.** Von der Feuerwehr. Zum Brandmeister für den hiesigen Bezirk wurde vom Landratsamt Schlachtermeister Heinrich Brinkmann ernannt.

* **Heiligenkirchen.** Ihren 75. Geburtstag feierte in geistiger Frische und Gesundheit Frau Ww. Minna Schlingmann. Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

Dem Bauer wird geholfen

Weitere Entschuldungsverfahren

Ueber den in Blomberg belegenen landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Wilhelm Lange Nr. 530 in Blomberg, eingetragen im Grundbuche von Blomberg Band 41 Blatt 1012, ist am Montag, den 27. November 1933, mittags 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Die Lippische Landesbank Staatliche Kreditanstalt in Detmold ist als Entschuldungsstelle ernannt.

Die Gläubiger des Betriebsinhabers werden aufgefordert, bis zum 2. Januar 1934 einschließlich der Entschuldungsstelle oder dem zuständigen Amtsgerichte ihre Ansprüche in zweifacher Ausfertigung anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden beizufügen.

Lippisches Amtsgericht.

*

Ueber den in Hummerbruch belegenen landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Karl Meier in Hummerbruch Nr. 172, eingetragen im Grundbuche von Bösingfeld Bd. III Bl. 30 ist am Freitag, den 24. November 1933, nachmittags 5 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Die Lippische Landesbank Staatliche Kreditanstalt in Detmold ist zur Entschuldungsstelle ernannt.

Die Gläubiger des Betriebsinhabers werden aufgefordert, bis zum 31. Dezember 1933 einschließlich ihre Ansprüche in zweifacher Ausfertigung dem Gericht oder der zuständigen Entschuldungsstelle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Das Amtsgericht.

*

Ueber den in Alverdissen belegenen landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Friedr. Schwalendiek in Alverdissen Nr. 87, eingetragen im Grundbuche von Alverdissen Bd. 4 Bl. 38, ist am Freitag, den 24. November 1933, nachmittags 5 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Die Lippische Landesbank Staatliche Kreditanstalt in Detmold ist zur Entschuldungsstelle ernannt.

Die Gläubiger des Betriebsinhabers werden aufgefordert, bis zum 31. Dezember 1933 einschließlich ihre Ansprüche in zweifacher Ausfertigung dem Gericht oder der zuständigen Entschuldungsstelle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Das Amtsgericht.

*

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb der Ehefrau des Fuhrunternehmers Ernst Wilmsmeier, Friederike geb. Bröker in Leese Nr. 53 ist am 30. November, um 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet und die Lippische Landesbank in Detmold zur Entschuldungsstelle ernannt.

Die Gläubiger der Betriebsinhaberin werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 31. Dezember 1933 in doppelter Ausfertigung anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Das Amtsgericht II.

* **Heidenoldendorf.** Nächtlicher Ueberfall. Als in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch zwei junge Paare von Detmold nach Heidenoldendorf gingen, wurden sie in der Nähe des Rittergutes Braunenbruch von einem Auto überholt, aus dem, nachdem es zum Stehen gebracht war, einige junge Burschen stiegen und die Paare zu belästigen begannen. Als diese sich das verbaten, wurden die rabiaten Gesellen handgreiflich und drohten mit Schlägen. Dieses hatten die Burschen aber nicht besser gewußt. Sie waren an die falsche Adresse geraten und bekamen eine gehörige Tracht Schläge. Sie mußten reißaus nehmen. Sogar einer von diesen rabiaten Gesellen erlitt schwere Verwundungen.

* **Großenmarpe.** Aus der Gemeinde. Am Montag abend fand in der Gastwirtschaft Gees eine Gemeindeausschuß-Sitzung statt. Wahl einer Forstkommission. Gewählt wurden hierfür Landwirt Aug. Ahrens, Landwirt Fr. Hausmann. Für den in den Ruhestand getretenen Trichinenbeschauer Mengedoth wurde Schmiedemeister Rud. Schröder zum Vorschlag gebracht. Einige Wegeverbreiterungen, die in Kürze vorgenommen werden, wurden dann geregelt. (26)

* **Großenmarpe.** Eintopfsammlung. Die Sammlung für das Eintopfgericht hatte ein gutes Ergebnis aufzuweisen und erbrachte einen Betrag von 50.50 RM. Die Straßensammlung am Vorsonntag erbrachte 10.30 RM.

* **Kleinenmarpe.** Eintopfgerichtsammlung. Die Eintopfgerichtsammlung brachte durch die Listensammlung für Monat Dezember die stattliche Summe von 52.65 RM.

* **Cappel.** Aus dem Sportverein. Die Monatsversammlung des Sportvereins fand am Sonnabend abend im Vereinslokal statt. Zu den einzelnen Punkten wurde Stellung genommen. Unter Punkt Verschiedenes wurde für diesen Monat die bisherigen Spieler wieder bestimmt für Abkreiden Sorge zu tragen. Leider konnten die Spiele am Sonntag der ersten sowie der zweiten Mannschaft nicht stattfinden, da die meisten Spieler verhindert waren. Nachdem der Vereinsführer noch einige kernige Worte jedem Spieler ans Herz legte, schloß er die Versammlung mit einem Sieg-Heil. (26)

* **Lieme.** Hebung der Bürgersteuer. Der letzte Hebetermin für Bürgersteuer, Kalenderjahr 1933, findet am Sonnabend, den 9. Dezember 1933, vormittags 9—2 Uhr in der Gastwirtschaft Ww. Steinmeier statt. In diesem Termin werden auch noch rückständige Hunde- und Fahrzeugsteuer unter Verzicht auf Berechnung von Kosten angenommen.

* **Lüdenhausen.** Silberhochzeit. Am letzten Sonnabend feierten die Eheleute Tischlermeister Heinrich Schauf das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch.



* **Lüdenhausen.** Kirchenkonzert im Dienste des Winterhilfswerkes. Hier fand am Sonntag ein Kirchenkonzert statt. Mitwirkende waren Männergesangverein Asendorf und Lüdenhausen, ferner Posaunenchor Brosen, Fräulein Reese und Simon Böger. Gefallen konnten vor allem die Einzelvorträge von Fräulein Reese und Herrn Böger, auch zeigten die Gesangvereine gute Leistungen auf. Ferner nahmen als geschlossene Formationen teil: SA., SS., SA.-Reserve, Kriegerverein und Zieglerverein. Am Schluß der Veranstaltung sprach Ortsgruppenwalter für Winterhilfe, Lehrer Korf, noch einige markante Worte, indem er darauf hinwies, daß das Opfer fühlbar sein müsse und jeder solle nach Kräften geben. Auch die kleinste Gabe sei willkommen. Unser Ziel sei, das keiner in diesem Winter hungere und friere. Die Tellersammlung am Ausgang brachte den netten Betrag von 77.30 RM.

* **Kirchdonop.** Eintopfsammlung. Die Eintopfgerichtsammlung am Sonntag erbrachte 54.30 RM. (26)

* **Hagendonop.** Die letzte Treibjagd, die vom Wetter wenig begünstigt war, erbrachte 33 Hasen. (26)

* **Talle.** Personalien. Mit sofortiger Wirkung ist in der Leitung der hiesigen Dorfgemeinde ein Wechsel eingetreten. Nachdem der Landwirt Wilhelm Hupe von seinem Amte als Gemeindevorsteher zurückgetreten ist, ist der Justizangestellte Fritz Möller mit sofortiger Wirkung als Gemeindevorsteher vom Landrat in Brake kommissarisch bestellt und bestätigt. Der nunmehrige Gemeindevorsteher Möller bietet durch seine berufliche Tätigkeit die Gewähr für eine ordnungsmäßige Erledigung aller Dorfsangelegenheiten. Die Sprechstunden finden Werktags von 6—8 Uhr abends und an den Sonnabend-Nachmittagen statt.

* **Talle.** Trichinenbeschau. Die Trichinenbeschaugeschäfte der hiesigen Gemeinde sind auf Anordnung der Lippischen Landesregierung, wie in den früheren Jahren, wieder zwei Trichinenbeschauern übertragen. Der Malermeister Theodor Königsbrüage aus Talle ist vom Landratsamt als Trichinenbeschauer zugelassen.

* **Barenholz.** Verlegung des Gerichtssprechtags. Der nächste Gerichtssprechtag für die Ortschaften Barenholz, Stemmen, Kalldorf, Erder, Langenholzhausen, Tevenhausen und Heidelbeck ist vom 2. auf Dienstag, den 9. Januar 1934 verlegt. Er findet an diesem Tage in der Dohmschen Gastwirtschaft in Barenholz statt.

* **Falkenhagen.** Sprechtag des Landratsamtes. Am Donnerstag findet im Klosterkruge der Sprechtag des Landratsamtes und des Amtmannes statt für die Ortschaften Rischenau, Elbrinxen, Sabbenhausen-Ratstiek, Wörderfeld, Falkenhagen-Henkenbrinck, Hummersen, Köterberg, Riese, Papenbruch-Biesterfeld. Auf dem Sprechtage kann jeder Kreiseingesessene Anträge stellen und Auskünfte einholen.

Aus dem Turnverein Vega

Am vergangenen Sonnabend fand die letzte diesjährige Monatsversammlung im Vereinslokal Dittscheidt statt. Als 1. Punkt wurde Hebung der Beiträge erledigt. Zur allgemeinen Verwunderung führte der Kassierer aus, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Beitäge zufriedenstellend gezahlt worden seien. Anschließend fanden noch 3 Punkte ihre Erledigung. Die Generalversammlung wurde auf Sonntag, den 7. Januar 1934, nachm. 4 Uhr festgelegt. Anläßlich des 25jährigen Bestehens des Turnvereins findet diese Generalversammlung im Gründungslokale bei Witwe Aug. Pfenning statt. Unter Punkt Verschiedenes ergriff dann unser Turnbruder und Dietwart Karl Schröder das Wort. Seine gundlegenden Worte galten der Jugend. U. a. führte er aus, unsere Jugend ist unser Nachwuchs und die Zukunft des Vaterlandes und unseres Vereins. Darum müßte jeder einzelne darauf bedacht sein, daß die Jugend im Geiste und körperlich im Sinne unseres Führers Adolf Hitler erzogen würde. Denn der neue deutsche Staat könnte nur wahrhafte und starke Männer gebrauchen, und dieser Grundsatz sei stets seit 100 Jahren in der deutschen Turnerschaft maßgebend gewesen. Mit einem dreifachen Gut Heil und dem Liede „Brüder reicht die Hand zum Bunde" wurde die Versammlung vom 1. W. Krüger geschlossen.

Die Weihnachtsliebe, die Bethel reich macht

In Bethel lebt man in ganz besonderem Maße von der Liebe, die Menschen einander schenken. Wo der eine die Not des andern sieht, wo der Schwache und Elende vom Stärkeren geschützt wird, wo die Liebe groß wird am anderen, da finden sich auch Wege, zu helfen und zu erfreuen.

In Bethel merkte man darum gerade zu Weihnachten am meisten von dieser Hilfsbereitschaft für den anderen. Die Zionskirche ist bis auf den letzten Platz gefüllt, wenn Pastor von Bodelschwingh, der Leiter der Anstalt, zu reden beginnt von dem Kind in der Krippe, von der größten Liebe, die je auf Erden sichtbar wurde. Und er gedenkt dann nicht zuletzt in tiefer Verbundenheit derer, die von dieser Gottesliebe so sehr erfaßt sind, daß sie weitergeben von diesem großen Gut, das ihnen zuteil wurde. Es sind meist selber Arme, Minderbemittelte, die selber der Unterstützung und Hilfe bedürften. Aber gerade durch sie geschieht das große Wunder. Manch altes Mütterchen strickt mit großer Mühe und nicht endenwollender Geduld ein Paar Strümpfe für Bethels Wanderarme in den Kolonien, manch arbeitsloser Familienvater schickt die Pfennige, die seine Kinder durch tägliche kleine Dienste sich ersparen, an die Pflegebefohlenen Bethels. Unter wieviel Opfern und Entbehrungen wandern warmes Unterzeug, Kleidungsstücke und Geldsendungen nach Bethel! Manch kleines Kinderherz gibt vom liebgewordenen Spielzeug an die fallsüchtigen Kinder in Bethsaida und Kapernaum. Das ist die Liebe, die Bethel reich macht. Nicht große Geldspenden, die vom Ueberfluß gegeben werden, sind letztlich die Fundamente, auf denen Bethels Liebesarbeit ruht, schlichte, opferfreudige Menschen sind es, die in eigener Notdurft die Not des anderen sehen und ihn durch kleine Zeichen dankbaren Gedenkens wissen lassen, daß ihre Liebe ihm gehört.

*

Der Winter steht in diesem Jahre unter dem Zeichen des „Kampfes gegen Hunger und Kälte". Die Reichsregierung erwartet, daß jeder Deutsche, der noch über ein festes Einkommen und sichere Stellung verfügt, dem hungernden und frierenden Volksgenossen dazu hilft, daß er nicht mehr hungert und friert. Bethels Arbeiterkolonien sind überfüllt von denen, die Hunger und Kälte auf die Landstraße trieb. Im letzten Jahr hat Bethel ihrer 5040 in 396 597 Pflegetagen verpflegt. Wer ihnen und den Kranken und Elenden in Bethel ihr Dasein erleichtert und ihnen eine Freude bereitet, steht mitten drin im Kampf um die Gesundung unseres Volkes. Der Segen, der von dem Kind in der Krippe über alle Völker ausgegangen ist, erhält erst dann seinen eigentlichen Sinn in der hilfsbereiten Tat für den anderen.

Msto.

Originale der altpreußischen Armee

Von Major a. D. W. Große

Solange es Soldaten gibt, wird es auch stets Originale darunter geben. Der Soldatenberuf erfordert Charakter, und wenn der Charakter eine Seite des Wesens allzu sehr betont, dann entsteht nur zu leicht das „Original", dem durchaus nicht immer etwas ganz besonders Lächerliches anzuhaften braucht. Wer kennt nicht aus seiner Dienstzeit den im Grunde herzensguten Sergeanten, der vor lauter Diensteifer und Diensteifer einen derart drastischen und erfindungsreichen Wortschatz bevorzugte, daß kein Universitätsprofessor mehr mitkam? Wer kennt ihn nicht, den alten, natürlich unbeweibten Oberleutnant oder Hauptmann, der in seiner kleinen Garnison jeden Abend am gleichen Stammtisch sitzt und sich, stark vergrätzt, täglich darüber beschwert, wie er außer Brotempfang nie ein Kommando gekriegt habe? Und schließlich flucht er dennoch jämmerlich, wenn ihn ein gütiges Geschick plötzlich aus seinem „Nest" auf längere oder kürzere Zeit in eine große Garnison entführen will!

In unserer alles gleichmachenden Zeit muten uns solche Gestalten schon als Originale an. Aber es sind doch nur schwache, milde Abbilder jener Männer, die um 1800 herum in der unendlichen Zahl der kleinen Garnisonen bis tief nach Polen, oder wie man sagte „Neupreußen", hinein ihre Tage verbringen mußten. In der wenig trostreichen Einsamkeit jener weltentlegenen kleinen Standorte bildete sich mancher Charakter, wie York und Gneisenau — aber manch einer ward doch selbst für diese Zeit zum Original, wenngleich er dabei auch ein recht guter Soldat bleiben konnte.

Viele von den alten Herren hatten noch den Donner des Siebenjährigen Krieges gehört, und waren dann nach dem lustigen Feldzugswirbel mit oder ohne Zipperlein in den friedlichen Hafen des Garnisonlebens eingelaufen. Solch eine alte Exzellenz schildert gar köstlich ein gewiß einwandfreier Zeuge, der Feldmarschall v. Boyen, in seinen Jugenderinnerungen. Der junge Boyen war Adjutant bei dem General v. Wildau, einem geborenen Oesterreicher, der damals Chef des in dem ostpreußischen Städtchen Bartenstein liegenden Regiments war, aus dem später die 4. Grenadiere hervorgingen, und der 1794 im polnischen Feldzug starb. Wildau war von nicht eben viel Bildung beschwert, aber ein tüchtiger und sehr humaner Offizier. Als Halbwaise hatte er sich schlecht und recht durchgehungert, und so konnte er auch selber als Regimentschef nicht lassen von der ihm so liebgewordenen Sparsamkeit. Regelmäßig besuchte er persönlich den Wochenmarkt des Städtchens, handelte mit alten Bauersfrauen und trug auch in höchsteigener Person seine Gänse, Hechte und Kohlköpfe vor den präsentierenden Posten nach Hause. Wenn dann morgens Boyen zum Vortrag erschien, war Se. Exzellenz oft genug, mit einer Schürze bewaffnet, in der Küche beim Ausnehmen von Hasen oder beim Wurstmachen beschäftigt.

Aus der Zeit nach 1800 ragen zwei, in der damaligen Armee sehr bekannte Kavalleristen hervor, denen die bewundernde Mitwelt den Ehrennamen „der tolle" nicht versagen konnte, der tolle Manstein und der tolle Platen, beides Angehörige des Litauischen Dragoner-Regiments. Manstein war ein fabelhafter Draufgänger, der leider Ende Dezember 1812 bei Tilsit fiel — beim letzten Gefecht, das für länger als hundert Jahre Preußen und Russen als Gegner sah. Ein mehr als widriges Geschick wollte es, daß er trotz aller Bravour 1807 bei den Kämpfen an der Passarge in französische Kriegsgefangenschaft fiel. Das konnte er nie vergessen. Im Feldzug 1812 hörte ihn einst ein Kamerad im Pferdestall beten. Alles stellte er in Gottes Hand, seine Gesundheit und seinen Tod, auch wollte er noch dankbar sein, wenn er so verkrüppelt aus Kurland zurückkehrte, daß ihn seine Kinder in einem kleinen vierrädrigen Wägelchen durch die Straßen ziehen müßten. Aber wenn Gott ihn nochmals in Kriegsgefangenschaft fallen ließe — — und nun folgten aus dem alten, ehrlichen Soldatenherzen eine derartige Menge kompakter Drohungen gegen den Himmel, daß dem alten Herrgott sicher angst und bange geworden sein muß, sofern er nicht dem alten Haudegen von vornherein Generalpardon gegeben haben sollte!

Der „tolle Platen", ein geborener Pommer, hatte es besser: ihm war es vergönnt, die Freiheitskriege als hervorragender Reiterführer in der Elite Preußens, dem Yorckschen Korps, mitzumachen. Die ostpreußischen Flüsse Alle und Pregel durchschwamm er im Eisgang, wenn ihm diese Verkürzung des Weges gerade in seinen Urlaubskram paßte. Seine Schwadronsgäule und seine litauischen Bauernjungen waren ihm in guten und schlechten Sinn eins: als einmal eine Attacke wegen starker Ermüdung der Pferde nicht gerade glänzend ausgefallen war, stand im Parolebuch, daß „die verfluchten Schindmähren zur Strafe am nächsten Tage nur halbe Ration erhalten sollten". Bei den Attacken gegen den Feind, die bei seinen Litauern stets mit Jubeln und Lachen geritten wurden, bestand sein persönlicher Trick stets darin, den Gegner mit seinem Knie aus dem Sattel zu heben. Als York bei einem Nachtmarsch wegen ruhestörenden Lärms recht ordentlich auf ihn einwetterte und ihm vorwarf, er habe ihn um französische Trophäen gebracht, ritt er mit seiner Schwadron im Morgengrauen los, um ein Veilchen auf eigene Faust Krieg zu führen. Zwei Stunden später kam er zurück und meldete dem alten „Eisenfresser" York: „Hier habe ich einen goldenen Piepvogel gefangen!" Als der Alte nicht unbehaglich schmunzelnd die Stange mit dem goldenen Napoleonischen Adler betrachtete, zog Platen langsam und bedächtig aus seiner Packtasche das dazu gehörige, erbeutete Fahnentuch und schneuzte sich recht kräftig darin. Solcher kleiner Züge gibt es von ihm Hunderte.

Originell ist auch seine Laufbahn. Noch in den Freiheitskriegen wurde er Oberst; er vermochte sich jedoch nicht von seiner über alles geliebten Schwadron zu trennen, die natürlich auch für ihn durchs Feuer ging, und führte sie vergnügt als Oberst und Eskadronchef weiter. Durch den Frieden ließ er sich nicht weiter beirren. Als sein Regiment am ersten Weihnachtstage 1815 in Königsberg wieder einrückte, hatte man ihm ein Mansardenquartier angewiesen, was seiner Ansicht nach für einen preußischen Obersten nicht standesgemäß war. Er machte darüber nicht viel Wesens, sondern ließ sich von seinem Burschen mitten auf der Straße ein Feuer anmachen und schickte sich an, vor dem erstaunten Publikum nach Feldsoldatenart zu biwakieren, bis ihm der erschrockene Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt denn doch einen anderen Unterschlupf anwies. Kaum zwei Monate später ereilte den alten Haudegen, den der Tod hundertfach auf dem Schlachtfelde verschont hatte, sein Ende mitten im Tanz auf einem Balle des Oberpräsidenten. Originell wie sein Leben war auch sein Testament: unter Vorausreiten eines Trompeters sollte seine Leiche auf das nächst erreichbare Schlachtfeld im Trab gefahren werden, und über seinem Grabhügel sollte das Signal „Wecken" ertönen.

Eine Straße atmet auf!

Das deutsche Wunder am Wedding

Der folgende Beitrag schildert den Wandel, der in den letzten Monaten in jener Gegend Berlins eingetreten ist, die vorher als gefährlichste „Hochburg" der Kommunisten galt.

Vor einem Jahre noch hieß die Kösliner Straße die „Rote Gasse" bei den Leuten. Das kam daher, daß, wenn ein Wahltag war oder ein „Antikriegstag", oder wenn ein im politischen Raufhandel Erschossener zu dem nahen Krematorium in der Gerichtsstraße unter Sprechchören und Demonstrationszügen geleitet wurde, die Straße über und über beflaggt war mit roten Fahnen, daß quer über die Straße breite, rote Transparente hingen, daß man den Himmel nicht mehr sehen konnte vor soviel Rot über einem. Es war ärger als irgend sonst in einer der vielen Straßen mit den eintönigen Mietskasernen. Sie war der Mittelpunkt des proletarischen Quartiers. Seine Armut war hier am größten, und seine revolutionäre Aktivität auch. Wer nicht Kommunist war, für den war es fast lebensgefährlich, durch die „Rote Gasse" zu gehen. Heute geht der SA-Mann in voller Uniform hindurch als wäre er ein Straßenbahnschaffner oder Postassistent. Es ist, seit einem halben Jahre etwa, alles ganz anders geworden.

Fassaden frisch gestrichen

Die neue Zeit hat der Straße ein neues Gesicht gegeben. Man sieht es an den Fassaden der großen Mietshäuser, die frisch gestrichen sich den Blicken darbieten. Nur ein Haus ist da, dessen Hausbesitzer noch nicht gewagt hat, den grauen blätternden Oelanstrich erneuern zu lassen. Aber die anderen haben alle wieder Mut bekommen. Es ist noch nicht lange her, da wurden diese Häuser photographiert und die Bilder erschienen in der „Arbeiter-Illustrierten".

Dabei wurde besonders auf die leerstehenden Kleinläden hingewiesen, die das Sterben des Mittelstandes demonstrierten. Aber das Haus, in dem diese Kleinläden sind, ist neu hergerichtet, die verfallenen Schilder der ehemaligen Mieter, die hier in Konkurs gingen, sind beseitigt worden, der Verputz, in den die rostenden Eisenklammern tiefe Löcher gerissen hatten, wurde neu aufgetragen, die Fensterrahmen, die Rolläden sind braun gestrichen. Noch steht in den Schaufenstern „zu vermieten", aber es wird wohl nicht lange dauern, bis wieder ein Grünkramhändler oder ein Kolonialwarengeschäft einzieht. Es ist, als atme die Straße wieder auf, nach einer langen Zeit des Elends, der Hoffnungslosigkeit und eines freudlosen Daseins.

Freilich, die kleine Kneipe dort in der Mitte auf der rechten Seite wird wohl nicht wieder aufmachen dürfen. Oder hat sich noch keiner gefunden, das Geschäft neu zu eröffnen, seit die Polizei kam und das Lokal aus Gründen der Staatssicherheit schloß? Wo soll sich jetzt der Rote Frontkämpferbund versammeln? Wo kommen jetzt die kommunistischen Funktionäre zusammen?

Sie kommen nicht mehr zusammen. Sie stehen nicht einmal mehr in Haufen herumlungernder jugendlicher Arbeitslosen zusammen, die früher einmal das Straßenbild dieses Viertels charakteristisch machten. Seit die Rädelsführer verschwunden sind, haben die anderen die Lust am „frisch-fröhlichen" Bürgerkrieg verloren. Manch einer, dessen politische Vergangenheit allzu bekannt war, zog fort von hier, in eine andere Straße, in ein anderes Viertel, wo man ihn nicht kennt und wo man ihn vielleicht nur zur Masse der Unpolitischen rechnet. Andere sind in diese Straße gezogen, in die Hinterhäuser.

Ein Kintopp ist auch schon da

Die Umschichtung in der Bevölkerung wurde dadurch beschleunigt, daß von den Jugendlichen viele in die Arbeitslager gegangen sind. Was sollte sie hier untätig herumsitzen? Solche jungen Leute können noch umlernen. Der älteren Generation ist es schwerer. Es wird von einem Sturmführer erzählt, er besuche ab zu einen der ehemaligen Kommunisten, der sich nicht staatsgefährlich betätigt hat, um ihn vom Nationalsozialismus zu überzeugen; er will es so lange versuchen, bis er ihn herumgekriegt hat. Denn der Kampf um die Seelen der Menschen geht weiter. Nur spielt er sich anders ab als früher.

Eines wird dabei offenbar: wie wenig der Mensch dieses Milieus eigentlich politisiert war. Die Masse der Unpolitischen ist größer als je zuvor. Manche wollen aus Klugheit nichts mit Politik zu tun haben, andere warten ab. Viele, die sonst immer dabei waren, wenn es einen Auflauf gab oder einen Umzug, haben auf einmal „kein Interesse für Politik". „Interesse für Politik" bedeutet heute aktiven Dienst; Verpflichtung, Opfer, Disziplin. Das scheuen noch manche.

Auf die neuen Unpolitischen spekuliert der Kintopp, der sich nun zum zweitenmal in der Straße aufgetan hat. Ehe noch eins der kleinen Läden wieder aufgemacht hat, ist er schon da, eröffnet groß mit roten Rupfen und goldenen Leisten, im Eingang voller Chrysanthemen und meldet sein Daseinsrecht wieder an. Voriges Jahr noch wäre das unmöglich gewesen. Damals blieben die Leute weg, weil immerzu Krawall war in der „Roten Gasse", immerzu Schießereien und polizeiliche Absperrungen. Durchsuchungen — welcher Theaterbesucher möchte sich das gefallen lassen? Also mußte der Kintopp zumachen. Jetzt hat er zum Winter neu eröffnet, nachdem er im Sommer bereits einen vergeblichen Anlauf genommen hatte.

Alles wartet auf das Leben

Neue Fassaden und ein Kintopp, das ist vorläufig alles, was an äußeren Veränderungen zu sehen ist. Aber sie sind wichtig, denn alles blickt auf diese Straße, als gelte es, den Pulsschlag eines fieberkranken Volkes zu beobachten, das mit einem ersten Atemzuge aus der Ohnmacht einer Krise auf Leben und Tod erwacht zu neuem Leben: der SA-Mann, der vor dem Sturmlokal in der oberen Querstraße steht und von dort aus die Straße im Blickfeld hat; der Meister in der Glastür seiner „reellen Schuhmacherei", der aus der unteren Querstraße hineinsehen kann und dabei an die Wohlfahrtsschuhe denkt, die er zum Besohlen und Flicken bekommt. Denn noch ist es nicht vorbei. Noch findet man vielleicht einmal morgens auf dem Pflaster ein Zettelchen kleben mit einer kommunistischen Aufschrift. Es ist auch nicht vorbei, weil erst in den letzten Wochen noch gerade in dieser Gegend ein paar kleine Schuhmacher zumachen mußten. Es ist eben erst ein Drittel, das wieder Arbeit bekommen hat und das wirkt sich hier am Brandherd der sozialen Krise ganz zuletzt aus.

Doch der SA-Mann paßt scharf auf, „ob die Kumune schmiert"; und der „reelle Schuhmacher" bekränzt seinen Laden in der Handwerkerwoche, ohne fürchten zu müssen, daß man ihm den Schmuck nachts abreißt. Am Tage des 12. November hingen Hunderte von kleinen Hakenkreuzfahnen in der Straße, kleine, weil das Geld noch nicht langt für große. Der Höhepunkt der Krise ist überwunden, das bewies auch das Wahlergebnis. Alles wartet auf das wiederkehrende Leben.

J. K. Kristians.

Keine Fingerabdrücke mehr

Nachdem vor kurzer Zeit ein bekannter amerikanischer Chirurg überführt wurde, gegen Riesensummen die Gesichter gesuchter Banditen vollkommen verändert zu haben, fahndet jetzt die Polizei nach einem anderen Chirurg, der ein Riesengeschäft damit macht, Verbrechern auf die Fingerspitzen Haut von anderen „glatten" Körperstellen zu überpflanzen. Eine Identifizierung der so operierten Verbrecher ist unter diesen Umständen durch die Daktyloskopie nicht mehr möglich.

Im Zusammenhang mit einem Bankraub in Ottowa im Staate Illonois hatte man zwei Männer festgenommen, die offenbar mit falschen Papieren ausgerüstet waren und deren Identifizierung dringend im Interesse der Untersuchung lag. Als man aber von den beiden Männern Fingerabdrücke nehmen wollte, erhielt man nur einfache schwarze Flecken, und wie man mit der Lupe feststellen konnte, waren die Fingerspitzen sorgsam operiert.

Die Banditen waren also von dem gleichen „Hansome Jack" Lutas behandelt worden, durch den man zuerst durch die Gesichtsoperationen aufmerksam wurde. Lutas hatte sich aber, ebenso wie jetzt die verhafteten Kriminellen, geweigert, den Chirurgen anzugeben, der die Operation ausführe. Der „Schönheitsdoktor" hatte diese Arbeit nachweisbar nicht vorgenommen.

Die amerikanische Polizei ist nun in erheblicher Sorge, daß derartige Operationen, die jede Identifizierung vereiteln, in der Folgezeit öfters auftauchen werden. Die Verbrecher mit Vorstrafen werden dieses Verfahren dem Gummihandschuh oder dem Seidenhandschuh vorziehen, da es radikaler wirkt und — auch für alle Zufallsverbrechen, zu denen man nicht erst die Handschuhe anziehen kann.

Prof. Dr. Leonhard A. Keeler von der Kriminal-Abteilung der North Western Universität wurde über die Möglichkeiten derartiger Operationen befragt und mußte zugeben, daß sie verhältnismäßig leicht möglich seien, oder ungemein schmerzvoll sein dürften. Mit dieser Auskunft sind die Sorgen der Polizei, wie man sich denken kann, keineswegs verscheucht.

Die Fahndung nach dem verbrecherischen Chirurg war bisher vollkommen vergeblich.

Woher stammen die deutschen Gemüse

Von Albin Michel

Von der ersten Heranzüchtung wildwachsender Pflanzen bis zur heutigen Mannigfaltigkeit und Güte unserer verschiedenen Gemüsearten mußte ein weiter Weg zurückgelegt werden. Tausende von Jahren sind darüber hingegangen. Gleichwohl sind bei den meisten Gemüsearten noch die wilden Pflanzen festzustellen, von denen sie abstammen.

Zu den ältesten Arten gehört die Mohrrübe oder Möhre. Wie aus aufgefundenen Samenkörnern festgestellt werden konnte, war sie bereits den Pfahlbauern um das Jahr 4000 v. Chr. bekannt. Wild lebt diese Pflanze heute noch in den verschiedensten Teilen Asiens und Europas. Mohrrüben waren namentlich bei den alten germanischen Völkern beliebt. Ebenso alt wie die Mohrrübe dürfte der Pastinak sein, der in früheren Zeiten auch in Deutschland häufig angebaut, schließlich aber durch die Kartoffel verdrängt wurde. Die weiße Rübe, ebenfalls von einem Wildling abstammend, wurde früher auch mehr angebaut und gegessen als heute. Von den Bohnenarten war bis über das Mittelalter hinaus in der alten Welt nur die Saubohne oder Puffbohne bekannt, die aber schon sehr frühzeitig in zwei Arten vorkam. Die eine Art scheint einer Wildpflanze aus Westasien zu entstammen, die andere einer solchen aus dem Norden Afrikas. Die Saubohne wurde sowohl im alten Aegypten als auch bei den Juden und bei den Griechen angebaut. Im alten Aegypten galt sie als eine halb unreine Speise, und daher war den Priestern ihr Genuß verboten. Im alten Griechenland und im alten Rom wurden den Göttern jährlich Bohnenopfer dargebracht; bei den alten Germanen und Slawen waren solche Opfer für verstorbene Angehörige üblich. Auch die Pfahlbaumenschen der Schweiz (1500 v. Chr.) kannten die Bohne schon. Im alten Rom wurden Bohnen zu Mehl verarbeitet und dem Getreidemehl beigemischt. Wahrscheinlich war dieses gemischte Mehl die Nahrung der Feldsklaven. Unsere Gartenbohne, aus der im Laufe der Zeit viele Sorten geworden sind, stammt aus Südamerika, konnte also vor der Entdeckung Amerikas bei uns noch nicht bekannt sein und nicht angebaut werden.

Ungefähr das gleiche Alter wie die Kultur der Saubohne oder Puffbohne dürfte die Kultur der Erbse haben. Doch ist die wilde Pflanze, aus der sich die Gartenerbse entwickelt hat, nicht mehr nachzuweisen. Möglicherweise ist sie aus der grauen Erbse gezüchtet worden, die noch heute in verschiedenen Gegenden der Erde wildwachsend aufzufinden ist. Erbsen wurden schon häufig im alten Griechenland und im alten Aegypten angebaut. Dort ist die Erbse in Grabmälern gefunden worden, die 2000 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung errichtet worden sind. Nach dem Norden Europas und nach Deutschland scheint sie erst einige hundert Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung gekommen zu sein. Die Erbse der alten Völker war kleiner als die heutige; nur langsam ist sie zur größeren Frucht herangezüchtet worden.

In großem Umfange wurde bei den alten Völkern die Linse angebaut. Diese Frucht war die Hauptnahrung der Sklaven und der armen Bevölkerung. „Linsenesser" hieß bei den Griechen so viel wie ein ganz armer Mensch sein. Das geht auch aus Aeußerungen griechischer Schriftsteller hervor, die solche Leute, die plötzlich reich geworden waren, mit Spott übergossen, weil sie nun keine Linsen mehr essen wollten. Bei den Arabern ist die Linse noch heute vielfach das Hauptnahrungsmittel.

Die verschiedenen Kohlarten, die wir heute kennen, stammen von einer an den Küsten Europas wildwachsenden Pflanze ab. Im alten Aegypten scheint der Anbau und der Genuß von Kohl zunächst unbekannt gewesen zu sein; der Anbau dieses Gemüses ist erst in der späteren Zeit von griechischen Kaufleuten oder Ansiedlern übernommen worden. Im alten Griechenland und im alten Rom wurde dagegen der Kohl schon frühzeitig viel angebaut. Die Römer aßen ihn auch roh unter Beigabe von Essig. Kohl wurde auch schon in Töpfen eingemacht, wobei nur Essig und Salz verwendet wurde. Die Deutschen lernten die kultivierte Kohlpflanze durch die Römer kennen. Sie wurde in den römischen Militärstationen angebaut und fand von dort aus bei den zunächst wohnenden germanischen Volksstämmen Eingang. Im Mittelalter hat der Kohl in Deutschland zu den am meisten verbreiteten Gemüsearten gehört. Die Gemüsegärten wurden meist einfach Kohlgärten genannt. Nach und nach wurden durch Zucht verschiedene Kohlarten erzielt. Die Züchtung des Wirsingkohles ist in den südlichen Ländern Europas gelungen; von dort aus kam er nach Deutschland. Auch der Kohlrabi und der Blumenkohl stammen aus der gleichen Pflanzenfamilie wie die anderen Kohlarten und sind nur durch lange Zuchtversuche zu den Pflanzen geworden, die sie heute sind.



Dieses Bild
des Glaubens"
schen Bewegung



Hans Fri
Ausstellung „
mehreren deu
der deutschen

Rotte
und Kärl

Bilder aus aller Welt

Der große Film vom Reichsparteitag



Adolf Hitler unter der Blutfahne des 9. November

Dieses Bild stammt aus dem Film vom Reichsparteitag 1933, der unter dem Titel „Der Sieg des Glaubens" einen starken Eindruck von der Geschlossenheit und Selbsttreue der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Führers vermittelt.

Ski auf Parkettboden



Pardauz! Wie komme ich nur wieder auf die Beine?

Wenn das Weihnachtsfest in Sicht ist, dann naht auch die Zeit des herrlichen Skilaufens. Aber zuvor muß noch geübt werden, und wenn kein Schnee da ist, dann wird das Training eben auf den Uebungsbrettern und auf dem trockenen Parkettboden absolviert.

Die deutschen Buchmessen wurden eröffnet



Hans Friedrich Blunk, der Präsident der Schrifttumskammer, bei der Eröffnungsansprache der Ausstellung „Zehn Tage deutsche Buchmesse" im Berliner Europahaus. Zur gleichen Zeit wurden in mehreren deutschen Großstädten ebensolche Ausstellungen eröffnet, die das unvergängliche Geistesgut der deutschen Literatur und Wissenschaft zeigen sollen.

Peter-von-Cornelius-Ausstellung in der Berliner Akademie



Ein Prachtstück der Ausstellung, „Die Apokalyptischen Reiter", die für den damals geplanten Camposanto von Berlin bestimmt waren

In der Akademie der Künste in Berlin wurde aus Anlaß des 150. Geburtstages des großen deutschen Malers Peter von Cornelius eine Gedächtnis-Ausstellung eröffnet, die einen großen Teil der Werke dieses Meisters der Fresken-Kunst vereinigt.

Rotterdam soll eine Riesenbörse erhalten



Das Modell des gewaltigen Bau-Komplexes, entworfen von Architekt Stool

Rotterdam, das — vor allem für Weizen und Baumwolle — einer der bedeutendsten Umschlag- und Börsenplätze der Welt ist, plant die Errichtung eines neuen Börsengebäudes.

Schiffsbrand im Hamburger Hafen



Löschboote geben Wasser in das brennende Schiffsinnere

Im Hamburger Hafen brach auf dem Dampfer „Wandrahm" ein Feuer aus, das bald bedrohlichen Umfang annahm. Mehrere Stunden lang mußte die Feuerwehr von Land und Wasser aus an der Bekämpfung des Brandes arbeiten.

Fragen des Handwerks

Einhaltung von Tarifverträgen Voraussetzung bei Verdingungen

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat kürzlich an alle Länderregierungen das Ersuchen gerichtet, bei der Vergebung von Leistungen und Lieferungen die Unternehmer zu verpflichten, alle Arbeiten nur zu den Bestimmungen der einschlägigen Tarifverträge auszuführen. Unternehmern, die sich nicht an diese Verpflichtung halten, müßten die staatlichen Arbeiten und Lieferungen entzogen werden.

Wie das VDZ-Büro meldet, ist dieser Forderung in Bayern bereits durch eine Anordnung des Staatsministeriums entsprochen worden. Auch das oldenburgische Staatsministerium teilt jetzt mit, daß die nachgeordneten Behörden veranlaßt worden sind, diesem Wunsch unbedingt zu entsprechen.

Handwerk und Arbeitgeberverbände

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks teilt u. a. mit: Durch die Auflösung der industriellen Arbeitgeberverbände ist in den Kreisen des Handwerks eine gewisse Beunruhigung eingetreten, ob auch Handwerksverbände unter diese Auflösungsbeschlüsse fallen. Wir können hierzu mitteilen, daß die handwerklichen Organisationen, d. h. die Innungen, die Innungsausschüsse, die Fachverbände, die Landesfachverbände, die Reichsfachverbände usw. nicht von diesen Auflösungsbestimmungen betroffen werden.

Das Handwerk in der Arbeitsfront

Wie das VDZ-Büro meldet, erklärt der Reichsstand des deutschen Handwerks zur Beseitigung aller Zweifel, daß alle Angehörigen des Handwerks ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ausschließlich bei den Amtsstellen der NS-Hago und der G. H. G. anmelden. Das deutsche Handwerk wird durch eine besondere Säule im Gesamtverband des Handels, Handwerks und Gewerbes in der Deutschen Arbeitsfront vertreten. Im übrigen sind durch diese Eingliederung des Handwerks in die Deutsche Arbeitsfront die Handwerkerbünde und Gewerbevereine überflüssig geworden.

Dr. Dietrich schreibt Journalisten-Wettbewerb aus

Ausgehend von dem Gedanken der Förderung des deutschen Journalismus im Sinne einer immer stärkeren geistigen Durchdringung der deutschen Presse mit dem nationalsozialistischen Ideengut, hat der Reichspressechef der NSDAP und Vizepräsident der Reichspressekammer Dr. Dietrich sich entschlossen, aus dem Erträgnis seines Buches „Mit Hitler in die Macht" den Betrag von 3000 RM für einen journalistischen Wettbewerb zur Verfügung zu stellen. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Reichsverbandes der deutschen Presse (Schriftleiter und freie Mitarbeiter).

Die Teilnehmer an diesem ersten deutschen Journalisten-Wettbewerb werden ersucht, einen Kurzartikel über ein beliebiges Thema aus dem deutschen Leben der Gegenwart in der Länge von höchstens 100 Zeilen (1400 Silben) einzureichen. Der Artikel darf bisher noch nicht veröffentlicht sein. Die fünf besten Wettbewerbseinsendungen werden preisgekrönt. Maßgebend für die Preisverteilung ist allein die journalistische Leistung unter dem Gesichtspunkt der interessanten Gestaltung eines beliebigen Stoffes im Geiste des neuen Deutschlands. Dieser Wettbewerb soll dazu beitragen, den Ideenreichtum der deutschen Presse im neuen Staat zu fördern und zur schöpferischen Mitarbeit im nationalsozialistischen Sinne anzuregen.

Der 1. Preis beträgt	. .	1000 RM
Der 2. Preis beträgt	. .	500 RM
Der 3. Preis beträgt	. .	250 RM
Der 4. Preis beträgt	. .	150 RM
Der 5. Preis beträgt	. .	100 RM

Die Einsendungen sind bis spätestens 1. Januar 1934 zu richten an den „Reichsverband der deutschen Presse", Berlin, Tiergartenstraße 16 (mit Angabe der Adresse und der Nummer der Mitgliedskarte des Reichsverbandes der deutschen Presse in einem gesonderten Umschlag) unter dem Stichwort: „Journalistenwettbewerb: Mit Hitler in die Macht".

Das Preisgericht wird in den nächsten Tagen zusammengesetzt.

Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten werden von dem Veranstalter des Wettbewerbes, in dessen Eigentum sie übergehen, der gesamten deutschen Presse, zunächst ohne Angabe der Verfasser und der Reihenfolge der Prämiierung kostenlos zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

Nach erfolgter Veröffentlichung der preisgekrönten Arbeiten in der Tagespresse sollen die Abonnenten aller deutschen Tageszeitungen im Wege des Preisausschreibens ihr eigenes Urteil abgeben, in welcher genauen Reihenfolge die Prämiierung durch das Preisgericht erfolgt ist. Für den Einsender der richtigen Reihenfolge der Prämiierung wird vom Veranstalter des Journalistenwettbewerbes ein Preis im Betrage der restlichen 1000 RM ausgeworfen.

Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird dieser Preis aufgeteilt in fünf Preise zu je 200 Reichsmark. Bei mehr als fünf richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Teilnehmer dieses Preisausschreibens müssen die letzte Bezugsquittung ihrer Zeitung beifügen. Die Entscheidungen des Preisgerichts sind unanfechtbar.

52. Tag des Reichstagsbrandprozesses

Die Beweisaufnahme beendigt

van der Lubbe ist geistig gesund – Im Plenarsaal brannten erhebliche Mengen brennbarer Flüssigkeiten

v. d. Lubbe ruft nach dem Urteil

Nach dem Zeugenaufruf im **Reichstagsbrandstifterprozeß** am Mittwoch erhebt sich der Angeklagte **van der Lubbe** und sagt: Ich habe gehört, daß in ein paar Wochen erst das Urteil kommen wird. **Der Vorsitzende** erwidert, daß voraussichtlich Mittwoch der letzte Verhandlungstag sei. Dann folgten nach kurzer Unterbrechung die Ausführungen der Reichsanwaltschaft, der Verteidigung und der Angeklagten und dann würden wenige Tage nur vergehen, bis das Urteil gesprochen werden könne.

Wieder mal Dimitroff

Als nach Verlesung einiger Aktenstücke der Angeklagte **Dimitroff** heftige Angriffe gegen die deutsche Presse richtet und sich auch in polemischen Äußerungen gegen Beamte und gegen die Reichsanwaltschaft ergeht, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort. Dimitroff macht darauf erneut erregte Zurufe nach dem Richtertisch hin. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende als Senatsbeschluß, daß Dimitroff beim nächsten geringsten Anlaß aus der Sitzung ausgeschlossen werden soll.

Nach einer längeren Pause teilt der Vorsitzende mit, daß der Senat die zahlreichen

neuen Beweisanträge des Angeklagten Dimitroff abgelehnt

hat. Nur der bulgarische Dolmetscher soll noch über einige Punkte vernommen werden.

Die Beweisaufnahme wird dann mit

Anhörung der medizinischen Sachverständigen

fortgesetzt. **Geheimrat Dr. Bonhoeffer-Berlin** betont, daß

Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten van der Lubbe nicht

vorliegen. Ueber die Beurteilung der Persönlichkeit des Angeklagten van der Lubbe erklärt der Sachverständige u. a., daß es sich um

einen zu Disziplinverstößen neigenden Menschen

handelt, der, eingeengt durch kommunistische Gedankengänge, ein gewisses Geltungsbedürfnis zeigt. Bei seinem

Verhalten zu Beginn der Leipziger Verhandlung

handelte es sich um einen Zustand, der aus der bewußten Zurückhaltung, die bei ihm eine Rolle spielt, hervorgeht und durch einen körperlichen Schwächezustand noch kompliziert wurde, der sich dann im Laufe der Berliner Verhandlung behoben hat. Der Sachverständige kommt zu dem Ergebnis, daß sich

keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß van der Lubbe bei Begehung der Tat geisteskrank war oder den § 51 für sich in Anspruch nehmen könnte.

Der Vorsitzende fragt den Sachverständigen, wie er sich den plötzlichen Wandel in der Haltung van der Lubbes während des Prozesses erkläre. Wochenlang habe der Angeklagte apathisch mit vornübergeneigtem Kopf dagesessen und eines Morgens sei er plötzlich in aufrechter Haltung erschienen und habe dann auch geredet. Der Sachverständige antwortet,

die Haltung van der Lubbes sei nicht die eines Geisteskranken.

Man könne auch nicht von Verstellung in gewöhnlichem Sinne sprechen. Die bewußte Zurückhaltung und Trotzreaktion, die er während der Voruntersuchung gelegentlich zeigte, wenn ihm etwas nicht paßte, habe er in den ersten Wochen der Hauptverhandlung andauernd und fortgesetzt beobachtet.

Reichsgerichtsrat Rusch wirft die Frage auf, ob nicht die wochenlang von van der Lubbe eingenommene Stellung mit ganz tiefgesenktem Kopf für ihn so anstrengend gewesen sei, daß er es einfach eines Tages nicht mehr aushielt und deshalb den Kopf wieder hochhob. Der Sachverständige meint, das könne zum Teil zutreffen. Dazu komme aber bei der Veränderung seiner Haltung ein affektiver Umschwung.

Privatdozent Dr. Zutt-Berlin fügt dem Gutachten von Professor Bonhoeffer hinzu, daß es sich bei dem Verhalten des Angeklagten van der Lubbe um einen ganz verständlichen Verlauf handele. Alles, was in ihm vorgegangen sei, sei nichts anderes als die

Reaktion eines ungewöhnlichen Menschen auf eine ganz ungewöhnliche Situation.

Es sei nirgends während der Untersuchung etwas vorgekommen, was unlösbare Rätsel im Verhalten van der Lubbes aufgegeben hätte.

An der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zur Zeit der Begehung der Tat habe er keinen Zweifel.

Auch **Obermedizinalrat Dr. Schütz-Leipzig** vertritt die Ansicht, daß

das Zustandsbild des Angeklagten während der Verhandlung im wesentlichen eine Verteidigungshaltung

war. Der Wechsel seines Verhaltens am 23. November sei einfach dadurch zu erklären, daß er eine andere Verteidigungshaltung eingenommen habe. Es bestünden an der Zurechnungsfähigkeit van der Lubbes zur Zeit der Begehung der Tat keine Zweifel.

Er sei auch heute zurechnungsfähig und vollkommen geistig gesund.

Die medizinischen Sachverständigen werden dann entlassen.

Die Verhandlung wendet sich der in den letzten Tagen aufgeworfenen Frage zu, ob das im Reichstage verwendete

Putzmittel „Sangajol"

die Ausbreitung des Feuers im Plenarsaal sehr begünstigt haben könne. Der als Zeuge dazu vernommene **Hausinspektor** erklärt u. a.: Wir haben das „Sangajol" nur zur Verdünnung von Bohnerwachs verwandt, weil eine solche Mischung praktischer und billiger war als flüssiges Bohnerwachs. Zum Abreiben der Möbel im Plenarsaal wurde nur sehr wenig Bohnermasse genommen, und die Füße des Gestühls des Plenarsaales wurden im Jahre nur etwa zweimal abgerieben. Der Boden des Plenarsaales wird hiermit nicht gebohnert, weil er mit Teppichen belegt ist.

Zum letzten Male sind im Plenarsaal die Tische und Stühle mit der Bohnermasse abgerieben worden im Herbst 1931.

(Heiterkeit.) Der Zeuge überreicht dem Vorsitzenden ein Stück Holz, das er auf der einen Seite mit der Sangajol-Bohnermasse eingerieben hat. Er erklärt dazu, er habe an beiden Seiten Brandproben gemacht, und dabei habe sich herausgestellt, daß

die mit Sangajol eingeriebene Seite viel schwerer anbrannte als die andere.

(Erneute Heiterkeit.)

Nunmehr äußert sich **der Sachverständige Dr. Schatz** zu der Frage der Verwendung des Putzmittels Sangajol. Er schildert die Zusammensetzung und erklärt, dieses Sangajol habe die Eigenschaft, ebenso wie die Schwerbenzine, nach einer gewissen Zeit zu verdunsten. Es bleibe ein geringer Rückstand zurück, der aber nach einiger Zeit vollkommen austrockne und nicht mehr zu einer Gasbildung neige.

Die Behauptung, daß sich durch den ständigen Gebrauch dieses Putzmittels auf den Möbeln eine Kruste bilde, aus der sich beim Erhitzen Gase entwickeln, die durch eine Flamme in Brand gesetzt werden können, bezeichnet der Sachverständige als völlig abwegig.

Er fährt fort: Unsere Versuche haben bestätigt, daß Sangajol, auf Eichenholz ausgeschüttet, schon nach 3½ Stunden überhaupt keine nennenswerte Rückstände zurückläßt, vor allem keine Rückstände, die zur Gasbildung neigen. Man ist nicht in der Lage, mit einem Streichholz oder einer Kerze solche getränkten Bretter in Brand zu setzen.

Es steht, so betont Dr. Schatz, mit völliger Sicherheit fest, daß im Plenarsaal eine ganz erhebliche Menge brennbarer Flüssigkeit abgebrannt ist.

Der ganze Ablauf des Brandes allein spricht dafür. Ich bleibe unverändert bei meinem Gutachten. Ich habe keine Theorien aufgestellt, sondern

mein Gutachten gründet sich auf positive Feststellungen.

Der Sachverständige nimmt dann

vor dem Richtertisch Brandproben

vor, indem er rohe und gebeizte Eichenholzstücke, die mit Sangajol getränkt sind, über eine brennende Kerze hält. Es wird dabei festgestellt, daß diese Stücke nicht Feuer fangen. Er gießt dann Sangajol über ein Stück Holz und zündet es an. Hierbei zeigt sich, daß das Sangajol mit ruhiger Flamme in einigen Minuten verbrennt, daß aber das Holz nicht Feuer fängt.

Auf Antrag des Oberreichsanwaltes wird dann

Dr. Schatz in seiner Eigenschaft als Schriftsachverständiger

darüber gehört, ob die bei Popoff beschlagnahmten Quittungen mit der Unterschrift „Peter" von dem als Zeugen vernommenen Werner Hirsch stammen. Sachverständiger Dr. Schatz: Im Vorverfahren habe ich die Quittungen des Popoff und die des Hirsch verglichen. Es sind zwar einige Abweichungen vorhanden, aber bezeichnend für die Identität sind die Größenverhältnisse, die Druckverbindungen, die An- und Abstriche. Das inzwischen eingegangene neue Material habe ich leider erst spät bekommen.

Der Vorsitzende bittet den Sachverständigen, noch einmal die Handschriften genau zu prüfen und vor den Plädoyers das abschließende Gutachten zu erstatten.

Der Techniker **Krüger** wird dann über die Frage des Funktionierens des Haustelephons im Reichstagsgebäude befragt. Er erklärt, daß die Apparate in Ordnung gewesen seien. Ueber das Geräusch, das der Garderobendiener Kohls bei seinen vergeblichen Anrufsversuchen im Apparat gehört haben will, lasse sich keine Klarheit schaffen.

Gerichtsassessor Petri aus Guben wird als Zeuge über die Unstimmigkeiten vernommen, die sich bei den Zinzendorfer Zeugen zwischen ihren früheren und jetzigen Aussagen ergeben haben. Der Zeuge bekundet, die Leute hätten ihre Aussage ganz ungezwungen machen können. Er habe ihnen nur erklärt, daß sie die reine Wahrheit sagen müßten.

Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die jedoch keine wesentlichen Bekundungen mehr machen können, erklärt der Vorsitzende, daß

die Beweisaufnahme beendet

sei, wenn keine Beweisanträge mehr gestellt werden. Rechtsanwalt Dr. Sack erklärt, daß er und der Angeklagte Torgler auf jeden weiteren Beweisantrag verzichteten. Das Gericht zieht sich dann zurück, um über den Zeitpunkt der Plaidoyers Beschluß zu fassen.

Nächste Sitzung am 13. Dezember

Nach längerer Beratung teilt der Vorsitzende mit, daß die Beweisaufnahme bis auf das Schlußgutachten, das Dr. Schatz über die Peter-Quittungen vor den Plaidoyers erstatten will, geschlossen ist.

Der Vorsitzende beraumt die nächste Sitzung auf Mittwoch, 13. Dezember, an.

Amtliche Förderung des Deutschen Roten Kreuzes

Wie das VDZ.-Büro meldet, macht der Reichsinnenminister in einem Rundschreiben an die Länder darauf aufmerksam, daß das Deutsche Rote Kreuz Träger der völkerrechtlichen Aufgaben ist, die das Deutsche Reich auf Grund der Genfer Konvention zu erfüllen hat. Diese besondere Lage erfordere die wirksame amtliche Förderung des Roten Kreuzes. Auch der Reichskanzler, dem über Schwierigkeiten der Rot-Kreuz-Frauenarbeit berichtet wurde, sei der Auffassung, daß die Frauenorganisationen des Roten Kreuzes nicht unnötig an der Ausübung ihrer bisherigen Tätigkeit gehindert werden sollen. Der Bitte des Reichsinnenministers, alle in Betracht kommenden Stellen darüber aufzuklären, ist der preußische Innenminister bereit durch einen Runderlaß an alle Regierungs- und Gemeindebehörden nachgekommen.

Anleihe der Deutschen Reichspost

Die **Reichspost hat eine 20-Millionen-Anleihe zur Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms** aufgenommen. Dazu erfahren wir, daß der **Geldgeber die „Rotterdamsche Bankenvereeniging"** ist. Die zu Pari ausgezahlte Anleihe wird aus Registermarkbeträgen gegeben. Sie läuft bis zum Jahre 1943 und ist mit **nicht ganz 5 v. H. zu verzinsen.** Damit ist zum erstenmal bei einer Anleihe der Deutschen Reichspost der Zinssatz von 5 v. H. unterschritten worden.

Sensen müssen gesichert werden

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der preußische Innenminister als Ersatz für örtliche Polizeiverordnungen eine allgemeine Polizeiverordnung für den ganzen preußischen Staat erlassen, die bestimmt, daß Sensenklingen, solange sie unbenutzt sind, der ganzen Länge nach mit einer die Schneide vollständig bedeckenden und über die Spitze hinausragenden Verkleidung versehen oder durch Umwickeln geschützt sein müssen. Die Nichtbefolgung dieser Verordnung wird mit einem Zwangsgeld bis zu 150 RM. oder Zwangshaft bis zu zwei Wochen bedroht.